36. Jahrgang. Sonntag, 15. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19926.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Rußlands militärische Schwäche Deutschland gegenüber.*)

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Rußland besitzt zur Zeit erst eine einzige große, von Osten nach Westen durchgehende zweigeleisige Bahnlinie, die Bahn Petersburg-Dünaburg-Wilna-Warschau-Gosnowice, deren zweites Geleise in diesem Jahre auf den Strecken Warschau-Wilna und Dünaburg-Petersburg vollendet wurde. Die zweite große von Osten nach Westen durchgehende doppelgeleisige Bahnlinie, die Linie Kowno-Moskau-Smolensk-Minsk-Brest-Litewsk-Warschau, endet 11 Meilen von der westpreußischen Grenze. Die dritte große zweigeleisige Linie Kursk-Kiew-Fastow-Kazatin-Rowno-Brest-Litewsk-Grajewo besitzt von Kursk-Fastow und Rowno-Grajewo, d. h. noch auf ihrer bei weitem größten Länge, erst ein Geleise. In der Richtung auf die Grenze Ostpreußens ist ferner die zweigeleisige kurze Strecke Wilna-Kowno-Eydtkuhnen, und in derjenigen auf die österreichisch-ungarische Grenze die bedeutend längere zweigeleisige Linie Odessa-Schmerinka zu nennen. An von Osten nach Westen durchgehenden eingeleisigen Bahnlinien münden im ganzen sechs an der deutschen und österreichischen Grenze, von ihnen vier an der deutschen Grenze. Rußland besitzt mithin in Summa neun zur Westgrenze durchgehende Bahnlinien, darunter zwei zweigeleisige, und eine sehr geringe Anzahl von Secundärbahnen. Ueberdies weist das russische Bahnnetz mehrere Ausweichgeleisstrecken auf.

Auf Seiten Deutschlands führen zur russischen Grenze vier doppelgeleisige große von Westen nach Osten durchgehende Bahnlinien: Die Linien Köln-Kreiensen-Magdeburg-Berlin-Breslau-Gosnowice; Düsseldorf-Hannover-Berlin-Kreuz-Bromberg-Thorn bezw. Inowrazlaw; Crefeld-Münster-Bremen-Hamburg-Berlin-Stettin-Stargard-Konitz-Dirschau-Königsberg-Eydtkuhnen und die Linie Metz-Mainz-Frankfurt a. M.-Leipzig-Dresden-Görlitz-Königszelt mit doppelten eingeleisigen Fortsetzungsstrecken bis nach Oberschlesien in die Nähe der russischen Grenze. An eingeleisigen größeren Bahnlinien führen etwa 7 zu dieser Grenze, so daß Deutschland in Summa 11 von Westen nach Osten durchgehende Bahnlinien, darunter 4 zweigeleisige, für den Aufmarsch seiner Streitkräfte an dieser Grenze besitzt. Außerdem begünstigt deutscherseits ein sehr entwickeltes, Rußland fehlendes Secundärbahnnetz die Mobilmachung und die Versammlung der Truppen ungemein, so daß der Aufmarsch derselben mindestens doppelt so rasch wie derjenige der russischen, auf einem gleich großen Flächenraum dislocirten Streitkräfte zu erfolgen vermag. Dasselbe gilt auch mit Bezug auf die Truppen des österreichisch-ungarischen Heeres. Denn in Oesterreich-Ungarn führen 7 durchgehende Bahnlinien, darunter eine zweigeleisige, über das mährische Gesenke und die Karpathen nach Galizien zur russischen Grenze.

Diesen in Summa 18 Bahnlinien, darunter 5 zweigeleisigen, stehen russischerseits im ganzen nur 9 gegenüber.

Aus dieser Sachlage resultirt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Falle eines Krieges mit Rußland, sei es einzeln oder verbündet, der wesentliche Vortheil, nicht nur ihre Heere rascher, wie Rußland die seinen, an dessen Westgrenze versammeln, sondern auch die Offensive ergreifen zu können, den Krieg damit in Feindesland zu tragen, auf Kosten des Gegners zu leben, alle Vortheile der angriffsweisen Kriegführung für sich zu gewinnen, und endlich in Folge der dichteren Dislocation der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, im Vergleich zu derjenigen der russischen, gegen die in Westrußland garnisonirenden russischen Streitkräften an Zahl überlegen auftreten zu können.

Der Reichskanzler hat bereits selbst, als er der Beunruhigung hinsichtlich Rußlands und dessen Truppenverschiebungen an die Westgrenze entgegentrat, darauf hingewiesen, daß die Dislocation der Truppen westlich der russischen Grenze eine dichtere wie diejenige der russischen Truppen östlich derselben sei, und zwar garnisoniren in den westrussischen Generalgouvernements Wilna, Warschau, Kiew und Odessa auf einem 931 650 Quadratkilometer großen Flächenraum nur 14 russische Armeecorps nebst 14 Cavallerie-Divisionen, während auf dem demselben etwa entsprechenden Gebiet der größeren Osthälfte Norddeutschlands, der Provinzen Ost- und Westpreußen, Schlesien, Königreich Sachsen, Brandenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, Hannover und Provinz Sachsen von in Summa 299 262 Quadratkilom. und demjenigen ganz Oesterreichs-Ungarns, Bosnien ausgenommen, von 625 557 Qu.-Kilometer, mithin im ganzen auf einem Flächenraum von 924 819 Qu.-Kilometer, nicht weniger wie 11 deutsche Armeecorps, das 1., 17., 5., 6., 12., Gardecorps, 3., 2., 9., 10. und 12., und österreichischerseits die gesammte österreichisch-ungarische Armee, 14 Armeecorps, bis auf das 15. bosnische Armeecorps, nebst entsprechender Cavallerie dislocirt sind. Somit ständen auf fast gleich großem Flächenraum, mit einem deutscher- und österreichischerseits jedoch weit entwickelteren Bahnnetz, 25 deutsche und österreichisch-ungarische Armeecorps nebst entsprechender Cavallerie und ihren Reserveformationen, 14 russischen Armeecorps, dem 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 14., 15., 16. und einer Garde-Infanterie-Division (Warschau) und 14 Cavallerie-Divisionen und den Reserveformationen dieser Truppen gegenüber. Nun würden allerdings im Falle eines Dreibundkrieges mit Rußland und Frankreich ca. 6—7 jener 11 deutschen Armeecorps voraussichtlich mit den westlichen Streitkräften Deutschlands gegen Frankreich verwandt werden; immerhin aber blieben somit 18—19 Armeecorps und eine entsprechende Anzahl Cavallerie auf Seiten des Dreibundes den 14 russischen Corps und deren Cavallerie-Divisionen gegenüber. Die Reserveformationen auf beiden Seiten aber, welche sofort mit in den Kampf eintreten würden, dürften sich numerisch das Gleichgewicht halten, wenn schon ein Theil der russischen Reservetruppen der rascheren Verwendung im Kriegsfalle halber bereits im Frieden präsent ist. Der Dreibund würde somit mit einer numerischen Ueberlegenheit von 4—5 Armeecorps und deren Reserveformationen die Offensive gegen Rußland ergreifen können, und zwar, bevor die 14 russischen Armeecorps, welche in 3 Armeen auftreten dürften, an der Weichsel, am Bug und Narew bezw. am Styr und Volhynien und oberen Bug in Podolien versammelt zu sein vermögen. Hierin aber liegt ein beträchtliches Moment der Ueberlegenheit Deutschlands und des Dreibundes Rußland gegenüber, welches noch durch die bessere Qualität des deutschen Heeres erhöht wird. Bevor jedoch die übrigen Streitkräfte Rußlands aus dem Innern des Reiches in den Kampf an der Westgrenze einzugreifen vermögen, können Wochen, vielleicht ein Monat vergehen, und innerhalb dieser Zeit ist für die Ueberlegenheit der Dreibundsheere alle Aussicht vorhanden, günstige Entscheidungen herbeizuführen. Treten die russischen Streitkräfte in freiem Felde dem überlegenen Angreifer entgegen, so kommt diese Ueberlegenheit unmittelbar zur Geltung. Haften sich dieselben jedoch an die zahlreichen Festungen des polnischen Festungsfünfecks und das befestigte Dreieck Lutzk-Rowno-Dubno, so zersplittern sie sich. Der Werth der Festungen für den Feldkrieg ist heute ein ziemlich problematischer geworden, und Frankreich hat mit der Vertheidigung seiner Festungen durch Armeen bekanntlich 1870 üble Erfahrungen gemacht. Auch besitzt die Artillerie der Angreifer ein Geschützmaterial, welches die stärksten Panzer, Beton- und Granitdeckungen in kurzer Zeit zusammenzuschießen im Stande ist.

Die numerische Ueberlegenheit des russischen Heeres wird somit durch die dargelegten Verhältnisse nicht nur für heute, sondern noch auf lange Zeit hinaus, bis das russische Bahnnetz dem centraleuropäischen ähnlich entwickelt und bis die Qualität der russischen Truppen eine der deutschen etwa gleiche und ihre Dislocation eine dichtere geworden ist, vollkommen ausgeglichen. Es erscheint daher schon im Hinblick auf diese unbestreitbare Thatsache eine derartige enorme Verstärkung unseres Heeres, wie die von der Vorlage geforderte, zur Zeit nicht erforderlich.

*) Vergl. den ersten Artikel über dieses Thema in Nr. 19 918.

Deutschland.

Berlin, 14. Januar. Das Häuflein derer um Herrn **v. Helldorff**, die von dem neuen Tivoli-Progamm der **Conservativen**, d. h. von der Judenfrage nichts wissen wollen, wird von Tag zu Tag kleiner. Der sächsische conservative Abg. Dr. Hartmann war einer der ersten, der seinen Widerspruch fallen ließ; in Minden hat Herr Born-Kahden in einer Wähler-Versammlung vor einigen Tagen erklären müssen, er habe die Helldorff'sche Erklärung gegen das neue Programm nur unterzeichnet, weil er Verwahrung einlegen wollte dagegen, daß man vielleicht alle zwei Jahre oder, sobald eine neue Frage auftauche, auch das Programm ändere. Im übrigen unterschreibe er Satz für Satz des neuen Programms. Auch der mecklenburgische Abgeordnete v. Wrisberg hat seinen Widerspruch zurückgezogen. Jetzt kommt aus Ostpreußen die (schon kurz erwähnte) Nachricht, daß der dortige conservative Centralverein den Antrag des Grafen **v. Dönhoff**, gegen das neue Programm Stellung zu nehmen, abgelehnt habe, in Folge dessen Graf Dönhoff ausgetreten sei. Das ist um so auffallender, als Graf Eulenburg auf dem conservativen Parteitage vor der sofortigen Annahme des Programms warnte und bat, dem ostpreußischen Centralverein Zeit zu lassen, sich über den Inhalt zu äußern. Er bezweifle, daß derselbe ohne weiteres zustimmen werde. Auch Graf Mirbach hat im Reichstage, als gelegentlich der Währungsinterpellation Graf Caprivi dem demagogischen Antisemitismus den Laufpaß gab, gegen die Unterstellung protestirt, als ob er und die ostpreußischen Conservativen dem Antisemitismus huldigten. Nach den Beschlüssen des ostpreußischen Centralvereins wird jetzt auch Graf **Mirbach** sich fügen oder ausscheiden müssen.

Gespannt darf man sein, wie sich die Conservativen im Wahlkreise **Liegnitz** bei der demnächstigen Ersatzwahl für Lange stellen werden. Von der Aufstellung eines freiconservativen Candidaten, des Herrn Landraths, ist es wieder still geworden, seitdem das „Volk" erklärt hat, Landrathscandidaturen seien zu vermeiden, weil die Landräthe zu viel Rücksicht auf die Regierung nehmen müßten. Es hieß sogar, die Conservativen wollten gar keinen Candidaten aufstellen, was natürlich dem antisemitischen Rechtsanwalt Hertwig zu Gute kommen würde. Inzwischen hat es fast den Anschein, als habe man etwas voreilig darauf gerechnet, daß die schlesischen Bauern und kleinen Leute der antisemitischen Verführung weniger zugänglich seien, als diejenigen im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg. Herr Liebermann v. Sonnenberg, der dort für Hertwig agitirt, hat großen Zulauf, so daß die freisinnige Partei große Anstrengungen machen muß, wenn sie das Mandat behaupten will.

* **[Die Dauer des Dreibundes.]** Graf Caprivi hat in seiner Rede zu Gunsten der Militärvorlage anscheinend den Fall in Rechnung gezogen, daß der Dreibund nicht erneuert werde. Wann erreichen nun die gegenwärtigen Verträge ihr Ende? Der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn ist überhaupt ohne Frist; der frühere Vertrag mit Italien lief, so viel man in der Oeffentlichkeit erfahren hatte, etwa Ende 1891 ab. Am 28. Juni 1891 zeigte der italienische Ministerpräsident Rudini der Kammer die Verlängerung des Vertrages an, und am folgenden Tage, am 29. Juni, theilte Kaiser Wilhelm II. auf der Fahrt nach Helgoland Herrn Nissen mit, daß der Dreibund auf weitere sechs Jahre verlängert worden sei. Der Bestand des Bundes ist also bis Ende 1897 gesichert.

* **[Die Börsen-Enquete-Commission]** hat gestern ihre fünfzigste Sitzung gehalten. Die jetzt eingeleiteten Vernehmungen von Sachverständigen des Productenhandels sollen in ununterbrochenen Sitzungen fortgesetzt werden. Dann würde die weitere Thätigkeit der Bearbeitung und Verwerthung des aus den Vernehmungen gewonnenen Materials sich zuwenden. Ueben den Abschluß der Enquete ist im Augenblick noch nichts

---

13) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von **Hans Hopfen.**

„Was hast du?" fragte Runhild einmal, da sie Bruder kopfschüttelnd stille stehen sah.

„Eine Million haben sie gehabt! Eine ganze ...llion Mark und noch ein Bischen darüber. ...k dir's mal aus. Und alles haben sie ver...t. Mir geht's nicht aus dem Kopf .... Es ...uß ganz hübsch sein .... Was thätest du wohl, wenn du eine Million hättest, Runi?"

„Wenn ich sie hätte? Ich würde meinen Bruder zur Cavallerie versetzen lassen."

Sie lachten beide, aber es kam keinem von Herzen.

„Dir fallen die Augen zu", rief endlich Eginhart. „Geh' doch zu Bett."

„So lange du da bist, nicht, und du mußt dableiben, bis du Papa gesprochen hast. Er steht früh auf. Ahnt er erst, was du von ihm willst, entwischt er dir, ehe der Tag graut, und kommt in den nächsten 48 Stunden nicht zum Vorschein ... Aber ich will mich aufs Bett legen und die Augen zumachen, damit du dich beruhigst."

Sie that, wie sie gesagt. Eginhart hielt sich still, bis sie wirklich einschlummerte. Dann betrachtete er die geliebte Gestalt, deren üppige Formen der Schlaf nur verschönte, und dachte bei sich: wie dumm die Männer sind! Welch' einen Schatz würde der heben, der dich zum Weibe nähme. So hast du alle Anwartschaft, eine alte Jungfer zu werden, bloß weil unsere Eltern von der Million nichts übrig behalten haben. Wer freit heut zu Tage einen Engel, wenn er nicht mehr hat, als eine Handvoll Thaler, die ihm noch von der Großmutter zur Ausstattung festgelegt wurden. An die konnten sie nicht rühren. So wenig wie an die meinigen. ... Aber wer weiß ..."

Auch ihm wurde das Denken allmählich schwieriger. Er legte den Kopf auf den Schreibtisch und schlief auf dem harten Stuhl sitzend ein.

Auf einmal fuhren sie beide in die Höhe mit zwinkernden Augen. Von der Küche herüber vernahm man Geräusch. Der Wasserhahn sprudelte laut in der Stille der Nacht und es ging jemand auf dem Gange hin und wieder.

„Er ist da", sagte Runhild sich aufrichtend. „Geh' hinüber, rasch, noch ehe er Nacht macht. Gott mit dir! Brauchst du mich, so rufe mich. Zunächst sprichst du wohl besser allein mit ihm. Was du ihm zu sagen hast verbietet Zeugen."

Der Bruder drückte der Schwester stumm die Hand, knöpfte rasch die Uniform zu, ging hinaus und klopfte sacht an der Küchenthür.

„Runi! Bist du's?" fragte der Rittmeister, der noch dabei war, sich den Waschkrug voll frischen Wassers laufen zu lassen.

„Diesmal bin's nur ich, Papa", sagte der unerwartete Besucher, die Thür aufdrückend und flog dem Vater, der sofort den Krug bei Seite setzte, um den Hals.

„Teufelsjunge, wo kommst du her? Ha, ha, ist das eine Freude! Flink zu mir herüber. Du mußt mir gleich erzählen. Laß nur den Krug stehen. Doch nein, nimm ihn mit. Ich will dir kalten Grog machen, kalten, aber steifen! Das ist doch zu famos, daß du da bist! .. Wie lang bleibst du? Dich führt doch kein Verdruß im Dienst nach Berlin?"

Diese und andere Fragen sprudelten nur so von den Lippen des erfreuten Mannes, während er in seine Stube voranleuchtete. Aber dem Sohn, der mit dem vollen Wasserkrug hinterdrein schritt, wollte es scheinen, als ginge der alte Herr nicht ganz sicher. Er hatte wohl gezecht heut Abend — oder er war sehr müde ...

Die Aufklärung ließ nicht lang auf sich warten. Leuburg goß Cognac in ein Wasserglas, und als ihm der Sohn in den Arm fiel, mit der Bitte, die Mischung nicht zu verschärfen, rief jener: „Es ist guter echter französischer Cognac. Du darfst mirs glauben."

„Ich glaub' es, aber ich bitte noch mehr Wasser ... so ... Ich brauche einen klaren Kopf und ein ruhiges Herz."

„Ah?" rief der Vater, den Korken in die Flasche drehend, „willst du morgen dem Kriegsminister aufwarten?"

„Vielleicht", antwortete Eginhart, der noch nach einem Worte suchte, daran das unvermeidliche Gespräch schicksam angeknüpft werden möchte.

„Da trink. So ist's ein ganz famoser Schluck."

„Danke, Papa."

„Eigentlich ist's schade!"

„Was ist schade?"

„Daß du nicht ein Paar Stunden früher gekommen bist, Lieutenant meines Herzens. Hättest dich riesig mit uns amüsirt ..."

„Mit wem?"

„Na ... mit einer fidelen Herrengesellschaft. Haben einem schönen Dutzend Sectpullen die Hälse abgebrochen. Haha, es ging hoch her, und hätt' ich dich dabei gehabt, da hätte mir der Mumm erst geschmeckt ... haha"

Der Alte warf sich in einen Lehnstuhl und streckte einen Fuß nach dem andern in den Stiefelzieher. Die braunpolirte Holzgabel mit hellen Messingbeschlägen zeigte an der Seite den aufgeklebten Stempel des Gerichtsvollziehers, wie er außen auch an der Wange des Lehnstuhles recht sichtbar angebracht war.

Eginhart übersah ihn nicht und traurig, aber so sanft, als es seiner Stimme nur möglich war, fragte er: „Sect, Papa? Erlauben das unsere Verhältnisse?"

„Ach was, meine lumpigen miserablen Verhältnisse erlauben mir gar nichts ... nichts und alles, wie du willst. Haha! Ich habe keine Lust zu verhungern und zu verbauern oder mit der Morphiumspritze zu betäuben wie deine arme Mutter ... Es leben die Dummen! Die Dummen haben das Glück. Und den Sect haben sie auch. Und wenn die Dummen Sect bezahlen wollen, den theuersten, der da ist im Café Bauer, warum soll ich nicht Sect trinken, wenn die gescheiten Leute Sect bezahlen? He?"

Der Lieutenant sah nun freilich, daß der Vater nicht mehr ganz nüchtern war, er fragte sich einen Augenblick, ob er nicht besser thäte, das Gespräch auf eine spätere Stunde zu verschieben, wenn jener ausgeschlafen haben würde. Aber er verwarf rasch jeden Aufschub als moralische Feigheit. Der alte Herr war noch vollkommen bei Verstande, und wenn durch seine Erregung das Gespräch noch schwieriger, noch peinlicher werden mochte, als es ohnehin gewiß war, jede Zögerung konnte unter obwaltenden Umständen das Verhängniß beschleunigen. Da war wirklich Gefahr im Verzuge, und nun hatte er ja das Wort, daran er, was er mußte, knüpfen konnte. Also fragte er ungesäumt, aber wieder ganz sanft:

„Wer hat denn heute bezahlt, die Dummen oder die Gescheiten?"

„Beide!" lachte der Vater und schlüpfte in seine Pantoffel.

„Und wer zumeist?"

„Was interessirt's dich?" rief Leuburg, und wandte sich von dem Spiegel, davor er sich Halstuch und Kragen abknöpfte, zu seinem Sohn um. Der aber sah in diesem Augenblick so ernsthaft, so liebevoll aus, daß jener wider Willen seine Antwort ergänzte und etwas behutsam die Worte folgen ließ: „Cahn und Mosche werden wohl das Meiste bezahlt haben. Aber, Donnerwetter, die machen wieder ein gutes Geschäft."

„Vater", rief Eginhart jetzt in anderem Tone und trat mit gefalteten Händen auf ihn zu. „Du kneipst mit Leuten wie Cahn und Mosche? und in öffentlichen Lokalen?"

„Warum denn nicht! Ein Paar höllisch gescheite Kerle die! ... Zwei von den allergescheitesten in ganz Berlin."

„Das sind doch die Buchmacher, die vorig Jahr ...?"

„Jawohl", rief Leuburg in ärgerlichem Ton. Was fiel dem Jungen ein, ihn so auszufragen! Mit einer trotzigen Geberde schritt er an ihm vorüber.

„Diese Menschen sind nicht werth, daß ein Mann wie du sich mit ihnen an einen Tisch setzt .... geschweige gar mit seinem Glas an ihres stößt. Ich versichere dich, Papa."

„Hör' mal, derlei Sorgen kannst du getrost mir überlassen, mir allein."

„Nein, Papa."

„Oho!"

„Entrüste dich nicht. Sei gut, Papa. Bedenk es, Cahn und Mosche haben mehr als eine vernichtete Existenz auf dem Gewissen."

„Ach was, die Dummen sind dazu da, über die Ohren gehauen zu werden. Feste druff!"

„Papa! ... Lieutenant Schalken in meinem Regiment haben sie total ruinirt. Der arme Kerl ist jetzt drüben in Amerika und fährt als Kutscher."

„Es sind bessere Leute als dein thörichter Schalken nicht Major geworden."

„Schalken war ein begabter, liebenswürdiger, reizender Mensch. Er ging den Wucherern mit einer Spielschuld ins Garn. Leichtsinnig war er. Aber daß er den Leichtsinn mit seiner ganzen Carrière bezahlen mußte, das sollte den Hunden auf's Gewissen drücken, bis an den jüngsten Tag."

Eginhart hatte, von der Erregung, die ihm in allen Adern kochte, hingerissen, die letzten Worte laut und eindringlich ausgerufen. Wenn er auch in keinem Ton den Respect gegen den Vater verletzte, so hörte dieser aus den Reden des Sohnes doch die Entschiedenheit eines festen, bestimmten Entschlusses heraus. Ohne daß es der andere ihm zu sagen brauchte, wußte er in diesem Augenblicke ganz genau, warum der Lieutenant nach Berlin gekommen sei und daß ihn nichts anderes aus seiner Garnison hergejagt habe als die Verzweiflung über des Alten Thun und Treiben und die Nothwendigkeit, ihn auf einen anderen Weg zu bringen.

Es war ganz still geworden in Carl Anton Ehrenfrieds Zimmer. Er ging aufgeregt, bald die Fäuste ballend, bald die Finger lang von sich streckend, aus einer Ecke in die andere. De[r]

zu melden. Einstweilen sind die Beschlüsse, welche die Commission in erster Lesung gefaßt hat, zusammengestellt. Man will sie nach Abschluß der weiteren Vernehmung der Sachverständigen einer zweiten Lesung unterziehen und dann zu endgiltigen Beschlüssen gelangen, die dann dem Reichskanzler unterbreitet werden sollen.

* **[Das geplante Reichsseuchengesetz]** wird, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, auch die wichtige Frage zur Entscheidung bringen, welche Maßregeln gegen eine **Seucheneinschleppung aus dem Auslande** zu treffen seien. Die hierüber im Reichsgesundheitsamte stattgehabten Berathungen der Commission für Aufstellung eines Entwurfes zum Reichsseuchengesetze erstreckten sich auf folgende Punkte:

1) **Absperrung der Reichsgrenze:** a. gegen allen Personenverkehr, b. gegen allen Waarenverkehr; 2) **Beschränknng des Grenzverkehrs:** a. durch Einfuhrverbote und dergleichen, b. durch Quarantänevorschriften; 3) **Verbot von Menschenansammlungen** (Märkten), in der Nähe der Grenze.

* **[Petitionen an den Reichstag.]** Das soeben ausgegebene dritte Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen führt eine überaus große Zahl von Gesuchen um Beibehaltung des Jesuitengesetzes auf, ferner zahlreiche Petitionen um Aufhebung des Impfgesetzes, um Abänderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe, um Abänderung des Zollvereinsvertrages bezüglich der gemeindlichen Besteuerung des Weines, um Abänderung des Gesetzentwurfes zur Bekämpfung der Unsittlichkeit, um Ablehnung der Vorlagen über Brau- und Branntweinsteuer, sowie Reichsstempelabgaben u. a.

* **[Zu dem Kapitel der Welfenfonds-Quittungen]** schreibt die „**Germania**":

„... Es ist uns die Höhe aus dem „Welfenfonds" gezahlter Summen angegeben worden — einzelne davon sind recht hohe; das Geld war ja da, und es „roch" auch nicht! — Weiter sind uns Zwecke bezeichnet worden, zu denen der „Welfenfonds" die Mittel geliefert habe; Zwecke, über welche wir uns aus gewissen Gründen nicht weiter äußern wollen. Die Erinnerung aber an dieses dunkele Blatt in der Geschichte des neuen Deutschen Reiches läßt es mit doppelter Genugthuung empfinden, daß endlich der Schandfleck, der so lange an seiner Stirn brannte, ausgelöscht ist. Wer aber etwa glauben sollte, mit der Beseitigung des Corruptionsfonds sei auch die Discussion über denselben und seine Verwendung hinfällig geworden, würde sich sehr irren: wenn nicht Alles täuscht, stehen wir erst im **Beginn** der Enthüllungen, und was darin noch geboten werden wird, ist heute nicht abzusehen.

Wir zweifeln zwar nicht daran, daß auch einzelne der vorstehenden Eröffnungen angefochten werden. Das hat aber nichts zu sagen: es giebt Feststellungen, die mit der Bezeichnung „Schwindel" und „Erfindung" nicht aus der Welt geschafft werden können. Fürst **Bismarck** mag selbst zwar schweigen und sich den **Anschein** der Sicherheit geben, daß nichts Genaues bekannt werden könne; aber er kann doch nicht verhindern, daß — Andere reden."

Die „Germania" hat sich die Sache noch viel leichter gemacht, als der „Vorwärts"; mit derartigen allgemeinen Andeutungen ist nichts anzufangen; sie sind vollständig werthlos.

* **Aus München**, 11. Januar, wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Seit der Herausgeber des „Bair. Vaterlands", **Dr. Sigl**, den Versuch gemacht hat, dem **Centrum** in Kelheim und Kaufbeuren Concurrenz zu machen, überbieten sich die Centrumsblätter in wüthenden Angriffen auf ihn. Da er die Antwort in seiner derben Manier nicht schuldig bleibt, fliegt eine Blüthenlese drastischer Ausdrücke herüber und hinüber, die man vergeblich in einem Complimentirbuch suchen würde. Bei dieser Feindschaft des Centrums ist es nicht uninteressant, daß Dr. Sigl zum Jahreswechsel eine handschriftliche Gratulation des hiesigen **Nuntius** erhielt. Kartenwechsel hat auch in früheren Jahren bei dieser Gelegenheit stattgefunden, nicht aber eine schriftliche Beglückwünschung. Den Centrumsblättern, die dem Dr. Sigl, der früher bekanntlich der eifrigste Peterspfennig-Sammler war, den Katholicismus ganz und gar absprechen möchten, wird der kleine, für die hiesigen Verhältnisse recht pikante Zwischenfall, sehr ungelegen kommen.

Frankreich.

Paris, 13. Januar. **[Panamaprozeß.]** Der ehemalige Generalsecretär der Panamagesellschaft Martin erklärte trotz lebhaften Widerspruchs von Seiten Lesseps', er habe seine Entlassu ng eingereicht, weil er bemerkt habe, daß der Vertrag mit einem Unternehmer gefälscht wurde, um Baron Reinach Gelder zu überweisen. Das Zeugenverhör ist nunmehr beendet. Der Präsident ersuchte Charles Lesseps, den Namen des Journalisten zu nennen, welcher 50 000 Francs in Bons ohne Namen erhalten habe. Lesseps nannte hierauf Arthur Meyer, den Director des „Gaulois". Der Sachverständige Flory fügte hinzu, Meyer habe nochmals einen Bon von derselben Höhe erhalten. Hiermit schloß die Sitzung; die nächste ist auf **Dienstag anberaumt.** (W. T.)

Paris, 13. Januar. Die **parlamentarische Untersuchungs-Commission** erkannte die Aussagen Lesseps vor dem Gerichtshofe bezüglich der Verwendung der Bons ohne Namen sowie betreffs Cornelius Herz und Baïhaut für richtig an. Die Commission ermittelte, daß ein gewisser Castellane 50 000 Frcs. empfangen habe, und verhörte alsdann mehrere Bankiers, welche mit Arton in Geschäftsverbindung standen; einer derselben erklärte, er habe an Laur mehrere Checks ausgezahlt. Eine Abordnung der Commission begab sich hierauf zu den Bankiers, um deren Bücher zu prüfen.

In der Budgetcommission der Kammer kündigte Tirard an, daß er morgen einen Gesetzentwurf betreffs einer **Börsensteuer** einbringen werde, wonach eine Steuer von 10 Centimes für je 1000 Frcs. auf Termingeschäfte eingeführt werden solle. Diese Steuer werde 12 Millionen ergeben, welche dazu dienen werden, das aus der Reform der Getränkesteuer resultirende Defizit zu decken.

* **[Pasteur und der Völkerfriede.]** Bei der Feier des 70. Geburtstages Pasteurs hielt der französische Gelehrte eine Ansprache an die Studirenden, die zeigt, daß Pasteur von den chauvinistischen Neigungen, die er früher vielfach zeigte, im Alter weit abgekommen ist. „Die Abgesandten der fremden Nationen (so führte Pasteur nach einer in der „Berl. Klin. Wochenschr." mitgetheilten Uebertragung aus) so weit hergereist, um Frankreich ihre Sympathien zu bezeugen, machen mir die tiefinnigste Freude, die ein Mensch empfinden kann, der unerschütterlich glaubt, daß Wissenschaft und Friede über Unwissenheit und Krieg siegen werden, daß sich die Völker verständigen müssen, nicht um zu zerstören, sondern um aufzubauen, und daß die Zukunft denen angehört, die das meiste für die leidende Menschheit thun werden. Junge Männer, vertraut auf die sicheren und wirksamen Methoden der Arbeit, flieht unfruchtbarem Scepticismus und laßt Euch nicht entmuthigen, wenn Euer Vaterland schwere Stunden durchzumachen hat."

Spanien.

Madrid, 13. Januar. Hier liefen Abends Gerüchte um, wonach ein **Corporal der Garnison von Alhucemas durch Marokkaner gefangen** weggeführt worden wäre. In Folge dessen seien nach Cadix **sechs spanische Kreuzer** beordert. Ein mit Marineinfanterie bemanntes Schiff könne alsbald von dort abgehen. (W. T.)

Madrid, 13. Januar. Der Minister des Auswärtigen Armijo hatte heute Abend eine einstündige Unterredung mit dem englischen Botschafter Sir H. Drummond-Wolff über die **marokkanische Frage**. Das spanische Geschwader, welches im Hafen von Cadix zusammengezogen wird, besteht aus den Panzerschiffen „Pelayo", „Reina Regente", den Kreuzern „Alfonso XII.", „Cuba" und „Luzon" und dem Aviso „Temerario". Die Schiffe haben Truppen an Bord, um dieselben eventuell zu landen. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. Januar. Das Abgeordnetenhaus beendete heute die Generaldebatte des **Wahlgesetzes** und verwies dasselbe an eine besondere Commission.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.) bekämpft lebhaft das Verlangen nach der allgemeinen und geheimen Wahl und will keine Zurückdrängung des Einflusses der Gutsbesitzer. Selbst ob eine Drittelung des Gesammtsteuerbetrages aufzugeben sei, müsse noch überlegt werden.

Abg. **Meyer-Berlin** (freis.) kritisirt scharf diese Fürsorge der Conservativen für die Standesvorrechte.

Minister Graf **Eulenburg** erklärt, die Regierung habe nicht die Neigung auf die Basis der geheimen Stimmabgabe zu treten. Das Dreiklassensystem sei nicht so unpopulär, wie behauptet werde. Ein definitives Wahlgesetz zu versprechen, sei mißlich, da unvorhergesehene Dinge eintreten könnten. Eine procentuale Vertheilung der Wähler sei bedenklich. Der Minister verwirft alle Vorschläge auf Abänderung des jetzigen Wahlverfahrens.

Im weiteren Verlauf der Discussion erklären sich die Abgg. **Arendt** (freicons.) und **v. Heydebrand** (cons.) lebhaft gegen, die Abgg. **Dasbach** (Centr.) und **Rickert** für die geheime Wahl.

Abg. **Rickert** hält die geheime Abstimmung für unumgänglich, weil bei uns die abhängigen Personen und Beamten wegen einer oppositionellen Wahl bis aufs Blut gepeinigt würden. Die Conservativen seien keine selbständige Partei, sie unterwürfen sich immer der Regierung. Nur durch die Wahl Ahlwardts hätten sie etwas Muth gezeigt. (Heiterkeit.) Das Centrum und die Polen, selbst Abg. Bennigsen seien für die Aufrechterhaltung des Reichswahlrechts. Wo seien also die, welche sich davon abgewendet haben sollen? Redner polemisirt dann in schärfster Weise gegen die Agitationsweise der Conservativen, die hauptsächlich bei der Wahl Ahlwardts zu Tage getreten sei, und bezeichnete es als nachtheilig für das Ansehen des Reiches, wenn diese auf Grund des „elendesten aller Wahlsysteme" gewählte Versammlung die Grundlagen des Reiches kritisire.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt, wo die Etatsberathung beginnen wird.

Reichstag.

Berlin, 14. Januar. Der Reichstag **beendete** heute bei fast leeren Bänken die **Nothstandsdebatte** in einer bis 6 Uhr Abends dauernden Sitzung.

Abg. **Hitze** (Centr.) erhofft zwar mit der Zeit den Maximalarbeitstag für alle Arbeiter, verspricht sich aber von den socialdemokratischen Forderungen nichts für eine Abhilfe des Nothstandes. Redner will die Aufrechterhaltung der Coalitionsfreiheit und ermahnt die Regierung zur Gnade gegenüber den Strikenden nach Beendigung des Strikes.

Abg. **Kardorff** (freicons.) sieht den Strike als eine der Folgen der Arbeiterschutzgesetzgebung an und fordert eine Verschärfung des Vereinsrechtes. Er bezeichnet als Ursache des Nothstandes den Wegzug der Arbeiter nach den Städten. Hilfe sei nur zu erwarten durch Schutzzölle und den Bimetallismus.

Abg. **Hirsch** (freis.) spricht sich gegen die Schneidigkeit der Behörden und die Beschränkung des Coalitionsrechtes aus, womit nur Oel ins Feuer gegossen würde. Er widerspricht den socialdemokratischen Vorschlägen zur Beseitigung der Nothstände und verurtheilt die protectionistische Politik, räth ferner von Lohnverkürzungen und Arbeiterentlassungen gerade in heutiger Zeit ab, dabei die einschlägigen Maßregeln der Eisenbahnverwaltungen tadelnd, und verlangt die Entfernung ungesetzlicher Bestimmungen aus der Arbeitsordnung.

Abg. **Möller** (nat.-lib.) erklärt den Strike der Bergarbeiter für unberechtigt. Seiner Bemerkung, daß die Löhne im Saargebiet zu schwankend seien, wird seitens des Handelsministers **Berlepsch** entgegengetreten.

Abg. **Wisser** (wild-lib.) geißelt hauptsächlich die protectionistische, speciell aber die Agrarpolitik.

Der Rest der Sitzung wird durch eine anderthalbstündige Rede des Socialisten **Dreesbach** ausgefüllt. Derselbe bemüht sich, eingehend den Nothstand und die Arbeitslosigkeit nachzuweisen. Redner weist darauf hin, daß die von der Werft der „Germania" in Kiel wegen Arbeitsmangel entlassenen Arbeiter auf der kais. Werft in Kiel nicht angenommen wurden, weil sie das 40. Jahr überschritten hätten. Der Abg. v. Stumm sei der beste Agitator für die Socialdemokratie. Auch die Schneidigkeit der Behörden gegen die Arbeiter führe diese der Socialdemokrati zeu.

Minister **v. Bötticher** sucht an der Hand amtlicher Berichte, namentlich der sächsischen, darzulegen, daß in zahlreichen Industriezweigen eine Besserung eingetreten sei.

Darauf wurde die Debatte geschlossen. Die nächste Sitzung findet Montag statt. Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung der **Branntweinsteuer.**

— In der **Budget-Commission** des Reichstags wies Staatssecretär v. Marschall die Angriffe der Abgg. Hammacher und Scipio auf die Regierung wegen der **Damaraland-Concessionen** zurück. Er wiederholte, das südwestafrikanische Gebiet solle niemals aufgegeben werden, und er füge hinzu, daß England alle Ansprüche auf das Gebiet definitiv habe fallen lassen.

— Die **Petitions-Commission** des Reichstags beschloß mit 14 gegen 6 Stimmen über die Petition der facultativen Feuerbestattung zur Tagesordnung überzugehen.

Cholera.

Berlin, 14. Januar. Amtlich werden vom 13. bis 14. Januar Mittags gemeldet aus **Hamburg** zwei Cholera-Erkrankungen, von denen eine tödtlich verlaufen ist.

Gegenüber der in Folge der neuen Cholera fälle in Hamburg zunehmenden Abneigung gegen den Bezug von Apfelsinen und anderen Süd früchten über Hamburg hebt die „Nordd. Allg. Ztg." hervor, daß eine Verschleppung der Cholera durch den Versand von Apfelsinen und Citronen bisher nicht beobachtet worden ist. Die „Nordd. Allg. Ztg." mahnt im Interesse des Handelsverkehrs sowie der Consumentenkreise zu einer ruhigeren Auffassung und dem Aufgeben der übertriebenen Furcht und unbegründeten Vorurtheile.

Hamburg, 14. Januar. Bei einem von London zugereisten polnisch-jüdischen Auswanderer und bei einem zwei Monate alten Säugling ist durch die bakteriologische Untersuchung heute Cholera constatirt worden.

Zum Bergarbeiterstrike.

Köln, 14. Januar. Das Eisen- und Stahlwerk „Gebrüder Vanderzypen" in Deutz ist der „Köln. Ztg." zufolge wegen Kohlenmangel größtentheils außer Betrieb gesetzt worden. 300 Arbeiter sind beschäftigungslos, weitere 150 Mann werden folgen, wenn die Stockung der Kohlenlieferung nicht in den nächsten Tagen gehoben wird.

Essen, 14. Januar. Auf 35 Zechen striken heute 14 067 Mann, 2500 weniger als gestern.

Essen, 14. Januar. Der Strikeführer Ballmann ist heute bei seiner Rückkehr aus dem Strikegebiet am Bahnhofe von der Polizei verhaftet worden.

— Aus **Essen** wird der „Köln. Ztg." gemeldet: In einem Rundschreiben des bergbaulichen Vereins werden die Zechen dringend ersucht, von den einschlägigen Paragraphen der Arbeitsordnung ausnahmslos den genauesten Gebrauch zu machen und keinen Arbeiter anzunehmen, der wegen der Betheiligung am Ausstande auf einer anderen

---

Sohn stand bescheiden bei Seite am Tischchen neben dem Lehnsessel. Er schwieg, aber er wandte kein Auge vom Vater. Er wußte, daß er genug gesagt hatte, um in der verwandten Seele diejenigen Gedanken aufzuwecken, die nur zu lange darin geschwiegen hatten. Und er wollte diese Wirkung in kindlicher Liebe und Bescheidenheit abwarten, froh, wenn er nicht mehr zu sagen gezwungen wurde.

Es zuckte in des Alten hagerem Gesicht. Als Eginhart das sah, hätte er die Hände aufheben und bitten mögen: Verzeih' mir, Vater, und wir wollen nicht weiter von der Sache reden. Aber er durfte jetzt nicht sanfteren Gefühlen nachgeben. Es galt nicht nur seine Zukunft, es galt auch die des Vaters und die Ehre des Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

Concert.

Freitag, den 13. Januar, Abends, im Apollosaale: Concert der Mlle. Amélie **Marcolini** von der komischen, und des Herrn Emile **Engel** von der großen Oper in Paris mit Compositionen von Faure, Marty, Bourgeois, Wagner, Gounod, Delibes.

An das Publikum treten gegenwärtig auf dem Gebiete der ernsteren Musik so viele und starke Zumuthungen heran, das Dunkele tief, das Verworrene geistreich, das Häßliche schön und alles dies anstandshalber eben so unterhaltend wie erhaben zu finden, daß man sich nicht wundern kann, wenn es aufjubelt, sobald ihm in annehmbarer oder guter Musik einmal ein müheloser und wesentlich erheiternder Genuß dargeboten wird. Geschieht dies nun so, daß dabei Wohllaut das Ohr befriedigt und zugleich Fertigkeit, Sicherheit und Talent der Ausführenden an sich Anerkennung erzwingen oder Bewunderung erregen, so wird die Kritik, die versuchen könnte, dem Werth des Dargebotenen irgend welche Grenzen zu ziehen, vom Publikum im voraus als überlästig empfunden, und alles, was nicht mit dem Publikum in jubelnde Bewunderung aufgeht, von einem wesentlichen Theil desselben einer grämlichen Ueberhebung und Unausstehlichkeit zugeschrieben. Alles, was nicht Lob ist, gilt diesem Theil des Publikums als eine Folge von Mißgunst, als ein Gefallen am „Herunterreißen". Ich glaubte bisher, daß nur die tieferen Schichten der Gesellschaft sich die Kritik auf jene Alternative beschränkt dächten, daß eine Leistung entweder „heruntergerissen" oder „herausgestrichen" werde: nach den mehrfachen freundschaftlichen Ermahnungen, nur ja nicht an diesem „schönsten Concert der Saison" etwas aussetzen zu wollen, nebst lebhaften Zurufen und lauten Aeußerungen an die Adresse des Referenten die aller etwa mißliebigen Kritik vorbeugen sollten, scheint dies doch anders zu sein, denn die Zurufe ꝛc. kamen nicht aus jenen Schichten. Alle aber könnten sich mit Folgendem beruhigen: 1) Den Grundtrieb, durch die Kunst unterhalten, statt auf eine erhabene Art gelangweilt zu werden, kann eine unbefangene Kritik lediglich als berechtigt anerkennen; 2) gegen alles, was dem Publikum aus irgend einem ihm selber unklaren Grunde durchaus gefällt, ist Kritik mindestens die ersten fünf Jahre ohnmächtig, und wenn sie zehnmal im Rechte wäre; 3) wenn die Kunst, das Humanste von allem Menschlichen, wie es ihr von der neuitalienischen Oper begegnet, zur Verherrlichung des Bestialischen herabgewürdigt wird, so mag dies wohl bei der Kritik, die sich noch so nennen kann, einem ebenso unversöhnlichen wie vorläufig ohnmächtigen Widerstande begegnen; das kann aber vernünftiger Weise nicht einem harmlosen beliebig aus etlichen Chansons und Duetten zusammengestellten Concertchen geschehen, das mit durchweg annehmbarer, zum Theil ernst gemeinter, oder auch unbedingt gut zu nennender Musik das Publikum ein Stündchen lebhaft amüsirt. Denn davon ist ja gar nicht zu befürchten, daß das Publikum ein ander Mal nicht auch für ernsteres Schöne empfänglich sein werde. Niemandem aber kann es einfallen, in Abrede zu stellen, daß an dem gestrigen Concert die anderen oben genannten Factoren: Wohlklang der Stimmen, hohe Fertigkeit der Ausführung, sowie Geschmack und Feuer im Vortrage reichlich und lebhaft thätig und wirksam waren. Was etwa technisch auszusetzen wäre, ist eben so bald verziehen wie gesagt, nämlich daß Herr Emile **Engel** zuweilen zu sichtlich bis an die äußerste Grenze seiner Stimmkraft ging, und daß er das Liebeslied aus Wagners „Walkyre" zu sehr im Charakter des lyrischen Tenors und zu concertmäßig vortrug — freilich ist er einmal lyrischer Tenor und sang es eben im Concert — außerdem ist die französische Sprache dem Klange in diesem Falle ungünstiger als die deutsche, und namentlich wird die Festigung der Sprache durch die Allitteration, die im Französischen undurchführbar ist, ungern vermißt. Dem Verdienste des Fräulein **Marcolini** ist kein weiterer Abzug zu machen, als daß in dem Mireille-Walzer von Gounod, der übrigens kaum mehr als eine componirte Vocalise ist, ihre Coloraturen besonders in dem Molltheile nicht mehr ganz klar waren, und die Tonhöhe in Folge dessen am Schluß zu tief geworden war. Das Programm betreffend, wäre es, statt mit dem tragischen Duett aus Delibes „Lacmé" zu schließen, besser gewesen, geradewegs in dem allermeist harmlos unterhaltenden Stil zu verbleiben, also ein heiteres Duett zu wählen: zu dem von Delibes gehört der Pomp und Rausch der Grand' Opéra das Ensemble von Farben, Stoffen, Klängen, das da mit den Worten und Tönen ein Ganzes ausmachen soll. Bei dem, was in diesem vielgestaltigen Ensemble la musique ist, kommt es immer weniger auf „Musik" an, und wenn man sie aus ihm herausnimmt, zeigt sie in diesem Falle, daß sie an sich nüchtern ist. Aber die Concertgeber wollten wohl erweisen, daß sie dem Vortrage auch des Tragischen gewachsen seien, und so weit diese Musik das ermöglicht, haben sie es auch gezeigt, ebenso wie vorher das Elegische, das Idyllische und das Heitere ihnen gelungen war. Der Tenor des Herrn **Engel** ist von seltener Frische und von großer, mit Zartheit verbundener Kraft. Tongebung, Intonation, Aussprache sind tadellos; er sang von Faure das elegische l'étoile, von Marty den sprudelnden „Toast", von Wagner das Liebeslied, von Gounod das bekannte au Printemps, dieses so glänzend und temperamentvoll, daß es da capo gewünscht wurde, was zum Theil erfolgte. Die Stimmittel, über die Mlle. **Marcolini** verfügt, sind nicht ganz so glänzend, wie die ihres Partners, aber durchaus frisch und lieblich, und mit jenem exemplarischen Fleiß geschult, worin die deutschen Künstler an den romanischen ein leuchtendes Beispiel vor sich haben; ihr Vortrag der nichts weniger als leichten Stücke les papillons und Bonjour Suson von Bourgeois war von feinstem Geschmack und lebhaft ansprechend; zuweilen nur schwächte sie im parlando den Ton so weit, daß man nicht recht wußte, was man hörte. Außer dem bereits erwähnten Duo von Delibes sangen die Concertgeber noch eines aus der Oper „Philémon", von Gounod (Paris 1860), ein subtil stilisirtes Stück, mit allen hier erforderlichen Feinheiten der Tongebung. Die Vorträge wurden vom Publikum sämmtlich mit freudigem Beifall aufgenommen. Da die Vorträge sämmtlich in französischer Sprache erfolgten, keine Texte gedruckt vorlagen, und die Musik meist unbekannt war, so war der Genuß so streng wie nur möglich auf das Wohlgefallen an den Stimmen und ihrer Technik concentrirt; denn es wird nicht behauptet werden sollen, daß auch nur 2 Procent der Zuhörer dem Text, also dem Sinn hätten folgen können, so deutlich der Text übrigens gesprochen ward. Das ist schon mit deutschem nicht bekannt gegebenen Text unmöglich. Allenfalls käme das Vergnügen an der Musik rein für sich hinzu, diese ist indeß nur in den wenigsten Stücken des gestrigen Programms von den Worten unabhängig. Wer behaupten will, daß der Genuß mit einer solchen Dosis des Unverstandenen sich mit dem Begriffe des eigentlichen Kunstgenusses decke, der möge es versuchen: er wird vermuthlich mehr Glück damit haben als das Aschenbrödel Kritik, die sich mit dem bescheidenen grauen Gewande ihres guten Gewissens zu begnügen hat. Es ist übrigens kein Zweifel, daß man die Sänger gern noch einmal hören und ein zweites Concert besser besucht sein würde.

Dr. C. Fuchs.

Theater und Literatur.

Berlin, 14. Januar. August Ennas, des jungen dänischen Componisten, dreiaktige tragische Oper „Die Hexe" wurde bei ihrer gestrigen ersten Aufführung im königlichen Opernhaus günstig aufgenommen. Nach jedem der beiden ersten Akte konnte der Componist den Beifall dreimal entgegennehmen. Die Musik ist talentvoll. Das Textbuch hat neben guten Seiten bedenkliche Schwächen.

⊙ Wie uns die Verlagshandlung des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien soeben mittheilt, beginnt dieselbe Ende Februar mit der Veröffentlichung einer auf das sorgfältigste vorbereiteten neuen fünften Auflage der großen Ausgabe von **Meyers Conversations-Lexikon.** Das in der Deutschen Literatur unerreicht dastehende Werk ist als Denkstein unserer heutigen Cultur- und Bildungszustände mit unserm Geistesleben aufs innigste verbunden. Jedes Neuerscheinen dieser hervorragenden Encyclopädie muß daher die weitesten Kreise ziehen. Ein ungefähres Bild von den gewaltigen Leistungen, welche man in der gänzlich neubearbeiteten und vermehrten fünften Auflage von Meyers Conversations-Lexikon erwarten darf, entwirft bereits der vor uns liegende Prospect. Danach wird die neue Auflage auf nahezu 17 500 Seiten Text mehr als 100 000 Artikel umfassen und mit nicht weniger als 10 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen, versehen sein. Hinsichtlich der Bearbeitung und technischen Ausstattung versprechen die Bearbeiter und die Verlagshandlung das bestmöglichste. Es ist danach nicht zu bezweifeln, daß sich Meyers Conversations-Lexikon auch in seiner neuen Ausgabe an die Spitze aller einschlägigen encyclopädischen Werke stellen und seinen wohlbegründeten Ruf und Ruhm weiter ausbauen wird. Der Umfang des Werkes ist auf 272 wöchentlich erscheinende Lieferungen berechnet. Das erste Heft erscheint Ende Februar, während der erste gebundene Band Mitte April vorliegen soll, dem in 3 bis 4 monatlichen Zwischenräumen die weitern Bände folgen werden.

Zeche entlassen worden ist. Dieses ist um so leichter durchführbar, als durch längere Beschränkung der Kohlenförderung kein wirthschaftlicher Nachtheil erwachse. — Die Nachricht mehrerer Blätter, daß auf der Zeche „Consolidation" eine Schachtsprengung versucht worden sei, wird auf Grund einer Mittheilung der Zechenverwaltung für unrichtig bezeichnet.

Gelsenkirchen, 14. Januar. Gestern Abend wurde hier eine geheime Bergarbeiterversammlung polizeilich aufgelöst. Die Polizei schloß das Lokal und trieb die Menge, soweit sie sich nicht gutwillig entfernte, mit der blanken Klinge aus einander.

Gelsenkirchen, 14. Januar. Auf den benachbarten sechs Zechen sind heute etwa 30 000 Mann mehr angefahren, als gestern.

Bochum, 14. Jan. Auf der Zeche „Lothringen" ist es zwischen den Strikenden und denen, welche arbeiten wollten, in vergangener Nacht unter Theilnahme von Frauen zu einer Schlägerei gekommen, wobei mehrere Personen verletzt wurden, darunter eine lebensgefährlich.

Bochum, 14. Januar. Nachdem die ausständigen Schlepper von der Zeche „Präsident II." heute wieder angefahren sind, ist der Ausstand des hiesigen Reviers nunmehr gänzlich beendet.

Dortmund, 14. Januar. Die Zechen „Zollern" und „Germania" entließen heute über 1000 Arbeiter. Die „Union" nimmt nächsten Montag ihren Betrieb in vollem Umfange wieder auf.

Berlin, 14. Januar. Zu der gestrigen Sitzung der **Militärcommission** wird der „Nordd. Allg. Ztg." „von berufener Seite" mitgetheilt, gegenüber allen Zeitungsberichten sei eine skeptische Beurtheilung geboten; dieselben könnten keinerlei Anspruch auf Authenticität erheben, da der **Reichskanzler eine secrete Behandlung** der Sitzungen erbeten habe.

— Wegen **Wechselfälschungen** ist Freiherr **Olaf v. Gagern**, der Majoratsherr von Frankenthal auf der Insel Rügen, welcher in Berlin in seinem Nordufer 3 gelegenen Hause wohnte, verhaftet worden.

Hamburg, 14. Januar. Die **14. Delegirten-Versammlung deutscher Seestädte** wurde heute vom Präsidenten der Handelskammer Crasemann eröffnet. Vertreten sind die Städte Altona, Brake, Bremen, **Danzig**, Emden, Flensburg, Geestemünde, Harburg, Kiel, Königsberg, Lübeck, Rostock und Stettin durch 32 Delegirte. Zur Berathung standen die Maßregeln wegen einer gesundheitspolizeilichen Controle der deutsche Seehäfen anlaufenden Schiffe. Die Versammlung stimmte den meisten Bestimmungen der Verordnung vom 11. Juli 1883 zu und nahm einige neue Bestimmungen, sowie eine Resolution der Stettiner Handelskammer behufs Einfügung in die Verordnung an. Ein Antrag auf Herbeiführung eines internationalen Abkommens wurde abgelehnt. Die Redactionscommission wird die Beschlüsse behufs Ueberreichung an die Reichsregierung formuliren. Zum nächstjährigen Vorort wurde Lübeck gewählt.

Schwerin, 14. Januar. **Justizminister Buchka** scheidet demnächst wegen vorgerückten Alters aus dem Staatsdienste aus.

Mannheim, 14. Januar. Wegen starken **Eisganges** sind sämmtliche Schiffbrücken des Oberrheins abgefahren.

Mannheim, 14. Januar. Der **Führer der badischen Nationalliberalen**, Bankpräsident **Eckhard-Mannheim, befürwortete** in einer gestern abgehaltenen Versammlung das **Zusammengehen der verwandten liberalen Elemente** und die Bewilligung der zur Sicherung des Vaterlandes erforderlichen **Heeresverstärkung**. Er verlangt als Concession von der Regierung die Einführung eines zeitgemäßen Militärgerichts-Verfahrens und Beschwerderechts, sowie die Aenderung der Militärposten-Instruction.

München, 14. Januar. Der **Berliner Schnellzug** ist heute Vormittag in der **Oberpfalz** im Schneesturm **stecken geblieben**. Der Gesammtverkehr ist stark verspätet. Dasselbe wird aus **Sachsen** und **Braunschweig** gemeldet.

Reichenberg, 14. Januar. Bei den **Gemeindewahlen** sind zum ersten Wahlkörper 15 Liberale gewählt worden.

Wien, 14. Januar. Die **Länderbank** hat beschlossen, für die Dauer der Weltausstellung in **Chicago** dort eine **Filiale** zu errichten.

Paris, 14. Jan. Der deutsche Botschafter Graf **Münster**, der zwar noch leidend ist und das Zimmer hütet, befindet sich, einer authentischen Mittheilung zufolge, entschieden auf dem Wege der Besserung. Die gegentheiligen Meldungen einiger Blätter sind völlig unbegründet.

Paris, 14. Januar. Meldungen aus **Madrid** werden verbreitet, wonach der Generalcapitän von Andalusien den Befehl erhalten hat, die beiden in **Cadix stehenden Brigaden bereit zu halten**, um im Bedürfnißfalle dieselben an die **Küste von Marokko** absenden zu können.

Paris, 14. Januar. Der „Figaro" meldet, durch die Voruntersuchung in der **Panama-Angelegenheit** sei festgestellt, daß Jules Roche in keiner Weise belastet sei. Das Verfahren gegen ihn werde eingestellt werden. Dem „XIX. Siècle" zufolge gestand der frühere Minister Baïhaut zu, von der Panama-Gesellschaft 1 Mill. Frcs. verlangt und 375 000 Frcs. erhalten zu haben. Die Morgenblätter kündigen neue Verfolgungen und Haussuchungen an.

Paris, 14. Januar. Im **Ministerrath** unterbreitete heute Minister **Tirard** einen Gesetz-Entwurf, der dahin geht, daß die **Termingeschäfte besteuert** würden. Der Entwurf wurde heute dem Kammerbureau überwiesen.

Paris, 14. Januar. Der **Finanzminister** wird der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher den Betrag der **Notenausgabe der Bank Frankreichs** auf vier Milliarden erhöht.

London, 14. Januar. Eine Verordnung des Ackerbauamtes hebt das Verbot vom 2. Januar gegen den **Viehtransport aus London** auf.

Birmingham, 14. Jan. Die **Bergarbeiterconferenz** hat Delegirte für den internationalen Bergarbeiter-Verband in Brüssel, für den Arbeitercongreß in Chicago, den Congreß der Trade-Unions und den internationalen Congreß zur Einführung des Achtstundentags ernannt.

Athen, 14. Januar. Das **Kronprinzenpaar** reist nicht zur Hochzeit der Prinzessin Margarethe nach Berlin, weil die Kronprinzessin einem **freudigen Ereigniß** entgegensieht.

Madrid, 14. Januar. Dem „Correo Espanol" zufolge wäre die bei Alhucemas durch Marokkaner **gefangen genommene Militärperson** (vergl. vorn unter Spanien) ein Marineunteroffizier, welcher in dem Hafen von Alhucemas die Functionen eines Hafenkapitäns versah.

— Die **Kaiserin von Oesterreich** hat heute Cadix verlassen und sich nach Sevilla begeben.

Reval, 14. Januar. Der **Hafen** ist heute für die Schiffahrt **gesperrt** worden bei 15 Grad Kälte.

Washington, 14. Januar. **Carlisle** erklärte in einem Schreiben an Cleveland, daß er bereit sei, bei der Uebernahme der Präsidentschaft durch Cleveland den Posten eines **Schatzsecretärs** unter der Bedingung anzunehmen, daß die Regierung ihn bei der Candidatur für die Präsidentschaft **im Jahre 1896** unterstützte.

Newyork, 14. Jan. Der „Newyorker Herald" meldet aus Panama: Der **columbische Congreß** in Cartagena habe die Vorlage betreffend die **Verlängerung der Bauerlaubniß für den Panamakanal** angenommen.

Chicago, 14. Januar. Der **Expreßzug** der Chicago-Eriebahn stieß gestern mit einem auf der Fifty-Sixth-Street-Station haltenden, mit Passagieren besetzten Vorstadtzuge der Chicago-Illinoisbahn zusammen. Drei Wagen des Vorstadtzuges sind zertrümmert, die **Trümmer** geriethen in Brand. Gegen **18 Personen wurden schwer verletzt.**

Buenos-Ayres, 13. Januar. **Bermejo**, welcher das Portefeuille des Innern anzunehmen eingewilligt hatte, hat seine Zustimmung zurückgezogen, weil er die Intervention der Bundesregierung in den Kämpfen der Provinz **Corrientes** mißbilligt.

Coloniales.

Berlin, 13. Januar. **Lieutenant Beneke** von der Schutztruppe wird sich am 18. d. M. von Neapel nach Ostafrika begeben. Die Rückkehr des gegenwärtig in Kairo weilenden Commissars **Peters** ist bald zu erwarten.

Am 16. Januar: S.-A. 8.13, S.-U. 4.8. **Danzig, 15. Jan.** M.-A. 7.54, M.-U. b. Tge.

Wetteraussichten für Montag, 16. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Vielfach heiter, kalt; auffrischende Winde.

Für Dienstag, 17. Januar: Theils heiter, theils neblig, trübe; kalt.

* **[Trauerfeier für den Stadtcommandanten.]** Wie bereits in der Abendnummer kurz gemeldet, hat die Ueberführung der Leiche des Generalmajors und Commandanten von Danzig, Herrn Malotki v. Trzebiatowski, gestern Nachmittag von dem Gouvernementshause nach dem Bahnhofe in der angegebenen programmmäßigen Weise stattgefunden. Gegen 2 Uhr rückten die 1. Schwadron des Leibhusaren-Regiments, je zwei Compagnien der beiden hiesigen Infanterie-Regimenter und eine Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 mit ihren Musikkapellen, ausgenommen die des 128. Regiments, nach Langgarten und nahmen vor dem Gouvernementshause Aufstellung. Nach und nach erschienen die Offiziere und Reserveoffiziere der gesammten Garnison. Unterdessen hatte die Trauerfeier in dem Saale des Gouvernementsgebäudes, zu der auch die Spitzen der hiesigen Civilbehörden Einladungen erhalten hatten, begonnen. Nach Beendigung der Feier im Hause, bei welcher Hr. Oberprediger Witting die Trauerrede hielt, wurde der Sarg, der mit kostbaren Blumenspenden überreich und mit Helm und Degen des Verstorbenen geschmückt war (u. a. hatte auch die Stadt Danzig einen kostbaren Kranz am Sarge niederlegen lassen), unter dem Präsentiren der Truppen und den Klängen der Militärmusik, welche den Choral „Jesus meine Zuversicht" spielte, auf den vierspännigen Leichenwagen gesetzt. Dann setzte sich der imposante Leichenzug in Bewegung. Denselben eröffneten die Leibhusaren, dann folgte die Infanterie und den Schluß der Leichenparade bildete die Artillerie. Die Kapellen spielten abwechselnd Trauermärsche und Choräle, dazwischen wirbelte dumpfer Trommelklang. Hinter den Truppen schritt zunächst der Platzmajor, der auf einem Kissen die Orden des Verstorbenen trug, neben ihm der Adjutant Herr Hauptmann Rappmund. Dann folgte das Pferd des Verstorbenen und dahinter der von vier Pferden gezogene Leichenwagen, von Mannschaften der Artillerie geleitet. Unmittelbar hinter demselben schritt der Bruder des Verstorbenen, der frühere Commandant von Graudenz, im Civilanzug. Weiter sahen wir inmitten der hiesigen Generäle, an deren Spitze General der Infanterie Lentze, den General v. Werder, Commandeur des 1. Armeecorps aus Königsberg und verschiedene höhere Offiziere aus der Provinz. Im Gefolge befanden sich ferner die Spitzen der hiesigen kgl. Behörden, die Vertreter der Stadt, der Kaufmannschaft 2c. Den Schluß des Conductes machten zahlreiche Equipagen. Auf dem Legethor-Bahnhofe fand Paradeaufstellung statt. Unter dem Präsentiren der Truppen, dem Wirbeln der Trommeln und den Klängen der Musik wurde der Sarg in den schon bereit stehenden Eisenbahnwagen getragen, der die sterbliche Hülle nach Altenburg bringen wird, wo die Bestattung erfolgt. Vom Rathhause, der Börse und der „Concordia" am Langenmarkt wehten die Flaggen zu Ehren des Verstorbenen auf Halbmast.

* **[Der 15. Januar]** ist insofern ein Gedenktag, als an diesem Tage gerade ein Jahr seit Einbringung des v. Zedlitz'schen Schulgesetzentwurfs verflossen ist. Die Erregung, welche diese Vorlage im ganzen Volke hervorrief, dürfte noch in jedermanns Erinnerung sein.

* **[Ueber Kleinbahnen.]** In dem zweiten Hefte des „Verwaltungsarchivs" (Verlag von Karl Heymann zu Berlin) veröffentlicht Geh. Finanzrath v. Mühlenfels eine Abhandlung über die Fortentwickelung des Kleinbahnwesens. Darin erklärt Verfasser es als das zu erstrebende Ziel, daß mindestens jede Stadt oder Ortschaft mit mehr als 1000 Einwohnern eine Schienenverbindung erhalte. Die Erreichung dieses Zieles setze die Erbauung von Kleinbahnen in der Ausdehnung von etwa 25 000 Kilom., also in einer dem Netze der preußischen Staatsbahnen fast entsprechenden Ausdehnung, voraus. In seinen weiteren Ausführungen bietet Verfasser einen schätzbaren Beitrag zu der Lösung der gewaltigen Aufgabe, welche die Erbauung und den Betrieb eines so ausgedehnten Kleinbahnnetzes enthält.

* **[Der Dampfer „Theodor Burchardt"]** hat während der schweren Stürme auf seiner Herreise ca. 1000 leere Melassefässer über Bord werfen müssen, da die Eismassen, welche sich auf dem Schiffe festgesetzt hatten, dasselbe so beschwerten, daß die Gefahr des Kenterns vorlag.

* **[Wechselstempel.]** In den 9 Monaten vom 1. April bis Ende Dezember 1892 hat die Wechselstempelsteuer im Bezirk der Ober-Postdirection zu Danzig 73 776 Mk. betragen, 5268 Mk. weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Bezirk Königsberg ergab bei 95 358 Mk. ein Minus gegen das Vorjahr von 7632 Mk. Bromberg ergab bei nur 30 186 Mk. Einnahme ein Plus von von 5707, Köslin bei 15 862 Mk. Einnahme ein Plus von 1005 Mk.

* **[Zukunftsmusik eines Poststempels.]** Als postalisches Curiosum und als Beweis, daß dem Poststempel auf Briefen wohl nicht immer unbedingte Beweiskraft beizumessen, wird uns von einer hiesigen kaufmännischen Firma das Couvert eines am 8. Januar d. J. an sie gerichteten, in Berlin zur Post gegebenen Briefes übersandt, der den Poststempel „Berlin NW. 8. 2. 94" (8. Februar 1894) trägt.

* **[Concert.]** Sicherem Vernehmen nach findet am 22. Januar hier ein Concert unserer jungen Landsmännin, der Pianistin Frl. Becki Baum und des Cellisten Herrn Max Busse statt. Herr Georg Schumann welcher morgen von seiner Reise zurückkehrt, hat die Direction des Concertes freundlichst übernommen.

* **[Pelzraub.]** Wie schnell man trotz der schlechten Zeiten zu einem Pelz kommen kann, das bewiesen zwei halbwüchsige Burschen, die gestern in der siebenten Abendstunde vor einem in der Wollwebergasse befindlichen Pelzwaarengeschäft herumlungerten und wie es schien, sich ihre Beute schon ausgesucht hatten. Denn plötzlich riß der eine der Burschen einen vor dem Eingange zum Laden hängenden Pelz mit kühnem Griff herab und beide Burschen suchten das Weite. Passanten hatten den Raub bemerkt und setzten den Inhaber des Geschäfts schleunigst davon in Kenntniß. Doch ehe an eine Verfolgung derselben gedacht werden konnte, waren Pelz und Burschen verschwunden. Den Armen der heiligen Hermandad dürften die kühnen Räuber freilich schwerlich entgehen.

* **[Feuerwehr.]** Gestern wurde unsere Feuerwehr zweimal durch blinden Lärm alarmirt. Nachmittags wurde sie dann nach dem Arbeitshause in der Töpfergasse gerufen, kam aber auch hier nicht in Thätigkeit, da nur etwas Brennmaterial in Brand gerathen, der kleine Brand aber bereits durch das Hauspersonal gelöscht war.

* **[Schwurgericht.]** An dem gestrigen dritten Verhandlungstage im Meineidsprozeß contra Brauer und Genossen wurde nach Vernehmung mehrerer Zeugen, die nichts Wesentliches mehr bekunden, die Beweisaufnahme gegen die 5 des wissentlichen Meineides Angeklagten geschlossen und in die Verhandlung wegen zwei weiterer Strafthaten gegen Brauer getreten, der des Versuchs beschuldigt wird, daß er außer seinen 5 auf der Anklagebank befindlichen Genossen auch noch den Altsitzer Draws und den zur Zeit im Zuchthause befindlichen Rusch zum Meineid habe verleiten wollen. Nach Vernehmung des Rusch wurde aber auf Gerichtsbeschluß einem Antrage des Brauer zufolge, der den in Berlin befindlichen Referendar Höhne als Entlastungszeugen geladen haben will, das Verfahren wegen dieser zwei Verbrechen bis auf weiteres vertagt. — Nach den sehr ausgedehnten Plaidoyers und längerer Berathung der Geschworenen, welche zusammen stark 5 Stunden ausfüllten, wurde um 5 Uhr das Urtheil dahin verkündet, daß die Angeklagten Stresewski sen., Stresewski jun. und Rogotzki wegen wissentlichen Meineides zu je 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Müller wegen desselben Verbrechens zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, Brauer wegen Anstiftung zum Meineid in 5 Fällen zu 8 Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust verurtheilt werden und allen die Befähigung zum Zeugeneid abgesprochen wird, daß dagegen der Angeklagte Rosendorf von der gegen ihn erhobenen Beschuldigung des wissentlichen Meineides freigesprochen wird.

Aus der Provinz.

□ **Elbing**, 14. Jan., Abends. Das hiesige **Schwurgericht** verurtheilte heute den Steinsetzer Welz aus Parpahren wegen intellectueller Urkundenfälschung zu 4 Monaten Gefängniß als Zusatzstrafe.

Vermischtes.

* **[Der Schneeschuhsport]** hat durch die kalte Witterung und den starken Schneefall einen mächtigen Vorschub erhalten. Wie jedes Ding hat auch das Skilaufen zwei Seiten: den streng praktischen und den sportlichen Standpunkt. Ersterer muß sofort jedem Anhänger einleuchten, der auf Schneeschuhen langsam, im „schiebenden" Schritte, über solche Schneemassen frei hinweggleitet, in welche man ohne Schneeschuhe bis zu den Hüften einsinken würde und durch welche man sich nach einer kurzen Strecke kaum mehr vorwärts arbeiten könnte. Ohne nennenswerthe Anstrengung und nach mehrtägiger Uebung vermehrt sich die Geschwindigkeit des Gleitens und gewöhnt sich der Fuß rasch an die Bemeisterung kleiner Hindernisse und „Zwischenfälle". In dieser Vervollständigung hat die Anwendung des Skis heute bereits bei uns im Forst- und Jagdschutzdienst eine unleugbare praktische Bedeutung erlangt. Man stelle sich nur die Verpflichtung des Jägers vor, auf stundenweite Entfernungen Wildfutterplätze versorgen und controliren zu müssen — bei einer Schneelage von einem Meter und darüber, in der kein menschlicher Tritt, kein Pferd, kein Wagen vorgebahnt hat! Für ihn sind die Schneeschuhe eine wahre Wohlthat. Immer weiter breitet sich von Norden her die Zone aus, in der die Anwendung der norwegischen Schneeschuhe an Mannigfaltigkeit gewinnt, beim Forstwesen, bei der Jägerei, im Postverkehr, beim Militär uud so weiter. Auf der praktischen Grundlage baut sich die sportliche Entwickelung des Skilaufens auf. Der Ski-Schnelllauf in der Ebene kann mit dem Laufen auf Schlittschuhen im gebotenen Vergnügen sehr wohl concurriren, und zwar mit dem Vortheile, daß bei einem Intermezzo der Schlittschuhläufer auf das harte Eis, der Skiläufer in den weichen Schnee hinfällt, des allzeit mißlichen, wenn nicht verderblichen Einbrechens auf ungenügender Eisdecke nicht zu erwähnen. Lustig sausende Fahrt gewährt der Schneeschuh über abschüssige Schneeflächen, das absichtliche Aufsuchen solcher möglichst langgestreckter Gefälle zum „Abfahren" gehört wohl auch auf das sportliche Gebiet. Schwer ist aller Anfang, und das Ergötzen der Zuseher kennt keine Grenzen, wenn es im Abwärtssausen einen Purzelbaum absetzt, eine staubende Schneemine aufgeht, hinter der das rothe Gesicht des baarhäuptigen Skiläufers erscheint, der nun selbst kräftig mitlacht. Ein Hauptmoment im vollkommenen Skilaufe in sportlicher Richtung bildet der Sprung über natürliche oder künstliche Böschungen, mit Anlauf auf abfallendem Terrain, also über zu nehmende Hindernisse. In Norwegen genießt der Skisprung großen sportlichen Ruf, und werden z. B. auf den Skihügeln bei Christiania die Wettspringen großartig in Scene gesetzt. Man kennt dort kühne Skiläufer, welche Sprünge von 20—25 Meter Spannung leicht ausführen. Mögen sich unsere Skiläufer bei dem Aufblühen dieses neuen förderlichen Sportes vor der Hand mit dem Schnelllaufen und der Thalfahrt bescheiden, und alle geheimen Gegner des Skilaufens — solche giebt es bei jeder Sportfrage — mögen die Worte Dr. Nansens beachten, der ein mächtiges Stück Nordland auf den Schneeschuhen durchquert hat und sich äußert: „Nichts stählt die Muskeln so sehr, nichts macht den Körper elastischer und geschmeidiger, nichts verleiht eine größere Umsicht und Gewandtheit, nichts stärkt den Willen mehr, nichts macht den Sinn so frisch, wie das Schneeschuhlaufen."

AC. **Newyork**, 12. Jan. Das **Lynchen** in den Vereinigten Staaten nimmt in jüngster Zeit in erschreckender Weise zu. Von gestern meldet der Draht aus Cotton Plant, Arkansas, daß eine 200 Mann starke Volksmenge ins Gefängniß drang, sich zweier Neger bemächtigte, die an einem Farmer Raubmord begangen hatten, und sie an einem Baume aufknüpfte, wo alsbald die Körper der Mörder von Kugeln gespickt waren. Ferner bringt ein Reutertelegramm aus Gaston, Missouri, die Nachricht, daß zwei Neger, die gleichfalls einen Farmer ermordet hatten, von den Einwohnern der Stadt zu einem gegenüber der Post befindlichen Flaggenstock geschleift wurden und hier von den Lynchern aufgehängt wurden.

Schiffs-Nachrichten.

Kopenhagen, 12. Januar. Der norwegische Dampfer „Niord" sitzt im Eise fest.

St. Thomas, 11. Januar. An Bord des Royal Mail Dampfers „Es" fand eine **Kesselexplosion** statt; zwei Mann wurden getödtet und vier andere verwundet.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 14. Januar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 268, Franzosen 78½, Lombarden 96,40, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 14. Januar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 96,07½, 3% Rente 95,07½, ungar. 4% Goldrente 95,56, Franzosen 623,75, Lombarden —, Türken 21,12½, Aegypter 99. Tendenz: behauptet. — Rohzucker loco 88° 38,75, weißer Zucker per Jan. 40,62½, per Februar 40,87½, per März-Juni 41,62½, per Mai-Aug. 42,12½ Tendenz: matt.

London, 14. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 1/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 97 1/5, Türken 21, ungar. 4% Goldr. 95, Aegypter 98 7/8, Platzdiscont 1 5/8. Tendenz: stetig, ruhiger. — Havannazucker Nr. 12 16 3/8, Rübenrohzucker 14 1/8. Tendenz: fest.

Petersburg, 14. Januar. Wechsel auf London 3 M. 98,15, 2. Orientanl. 102 1/8, 3. Orientanl. 103 1/8.

Newyork, 13. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,86, Cable-Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,17½ Wechsel auf Berlin 60 Tage) 95 3/8. 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 89, Centr.-Pacific-Actien 30, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 79, Illinois-Central-Actien 101 1/8, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 130 1/8, Louisville u. Nashville Act. 74 3/8, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 25, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 108 3/8, Northern-Pacific-Preferred-Act. 47½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 37 1/8, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 35 3/8, Union-Pacific-Actien 41½, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 54 3/8, Silber Bullion 83 3/4.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 14. Januar. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 13,90/14 ℳ Gd., Basis 88° Rendem. incl Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 14. Januar. Mittags. Stimmung: still. Januar 14,22½ ℳ, Febr. 14,27½ ℳ, März 14,32½ ℳ, April 14,50 ℳ, Juni-Juli 14,62½ ℳ.

Abends. Stimmung: geschäftslos. Januar 14,22½ ℳ, Februar 14,27½ ℳ, März 14,35 ℳ, April 14,50 ℳ. Juni-Juli 14,62½ ℳ.

Butter.

Hamburg, 13. Jan. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 112 ℳ, 2. Klasse 105—108 ℳ per 50 Kilogramm Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 90—100 ℳ, schlesw.-holsteinische u. ähnl. fr. Bauer-Butter 90—95 ℳ, livländische und esthländische Meierei-Butter — ℳ unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 80—83 ℳ unverzollt, finnländische Winter- 85—87 ℳ unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 70—76 ℳ unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art — ℳ unverzollt.

Die diesjährige Woche begann mit recht günstigen Aussichten für Butter und fand diese Meinung auch in der Erhöhung der Dienstags-Notirung um 3 ℳ ihren Ausdruck. Aber in Folge vermehrten Angebots von Berliner Butter, welche in größeren Posten auf den hiesigen Markt geworfen wurde, und deren Qualität schon meistens keinen ersten Preis verdiente, richteten sich unsere Käufer danach ein, billiger zu kaufen, so daß auch holsteinische feinste Waare entweder niedrig verkauft werden mußte oder stehen blieb. England brachte die erhofften und erwarteten Aufträge nicht und schließt unsere Woche ruhig bei nicht geräumten Lägern. In Dänemark sieht die Marktlage ähnlich aus, eine durchgreifende Besserung ist auch da noch immer nur in Aussicht. Abweichende und fremde Sorten sind fast unverkäuflich und scheinen der Magarine das Feld nicht mehr streitig machen zu können.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station **Altona**, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg zu adressiren.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. Januar. Wind SW., später SSO.

Angekommen: Mietzing (SD.), Otto, Antwerpen, Güter. — Theodor Burchard (SD.), Dedow, Dünkirchen, leere Fässer. — Helene (SD.), Lehmkuhl, Königsberg, Güter (nach Kiel bestimmt).

Gesegelt: Rudolf (SD.), Totte, Stettin, Güter.

Fremde.

Walters Hotel. Frau Amtsrath Gerschow a. Rathstube. Bobrik a. Colberg, kgl. Baurath. Moser u. Goeldel a. Buschkau, Heine a. Narkau, Rümker a. Kokoschken, v. Kries a. Bangschin, v. Tiedemann-Brandis a. Woyanow u. Frankenstein a. Niederhoff, Rittergutsbesitzer. Katz u. Stahlberg a. Berlin, Buchbinder a. Freistadt, Jung a. Annaberg, Modes u. Meuschke u. Richter a. Leipzig, Wiebe a. Köln, Loewe u. Graf a. Bremen, Müller a. Königsberg, Heese a. Lauenburg, Longerich a. Solingen, Kupfer a. Dresden, Busch a. Liegnitz, Hertz a. Hamburg u. Schönthal a. Bünde, Kaufleute. Martin a. Plauen u. Schilling a. Apolda, Fabrikanten. Kalckhoff a. Kulm, Lieutenant. v. Wuthenau n. Gemahlin u. Schwägerin a. Poledno, Rittergutsbes. Brinkmann a. Kiel, Corvetten-Capitän. Quednau a. Gr. Ziniewo, Rittergutsbes. v. Kries n. Gemahlin a. Pr. Stargard, Lieutenant. Krüger a. Königsberg, Eisenbahn-Director. Stellmacher a. Königsberg, Eisenbahn-Secretär. Heyer a. Straschin, Schröder a. Paglau, Schröder a. Posen u. Boelcke n. Familie a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Schultze n. Familie a. Zoppot u. Perrin a. Bromberg, Regierungsräthe. Wächter a. Bromberg, Verm.-Inspector. Eisenschmidt n. Gemahlin a. Stallupönen, Cataster-Controleur. Schnee n. Gemahlin a. Sarnowken, Rittergutsbesitzer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik

in Zürich sendet „zollfrei" an Private:

schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert ꝛc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins ꝛc.)

Seiden-Damaste	v. Mk.	1.85—18.65
Seiden-Foulards	- -	1.35— 5.85
Seiden-Grenadines	- -	1.35—11.65
Seiden-Bengalines	- -	1.95— 9.80
Seiden-Ballstoffe	- -	—.75—18.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	-	16.80—68,50

Seiden Armures Merveilleux, Duchesse etc. porto- und zollfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich.
Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Zawada, Band VI, Blatt 1, auf den Namen des Gutsbesitzers **Balthasar Kulczyk** eingetragene, im Kreise Pr. Stargard belegene Grundstück

am 15. März 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 278,76 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 268,21,60 Hektar zur Grundsteuer, mit 528 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. März 1893,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, verkündet werden. (2734

Pr. Stargard, d. 9. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Herr Ferdinand Krause,

Müller, geboren 26. Dezember 1847 zu Jersleben bei Magdeburg, resp. diejenigen Personen, denen der Aufenthaltsort bekannt sein sollte, werden gebeten, umgehend genaue Adresse mitzutheilen. Es handelt sich um Antritt einer

Erbschaft

in Sachen **Ww. Albrecht.**

Louise Krause,
Neuhaldensleben, Steinstraße.

Aeltestes und renommirtestes Institut für

Buchführungs-Unterricht
u. Geschäftsbücher-Bearbeitungen
von
Gustav Illmann,
Bücher-Revisor,
Langenmarkt Nr. 25.

Gründlichen Gesang-Unterricht

nach Methode Lamperti u. Garcia ertheilt gegen mäßiges Honorar

Anna Misch,
Hundegasse 70[II].
Sprechstunden 11—1 Uhr Vorm.

Tanzunterricht.

Beginn Mitte Januar. Anmeldungen erbeten tägl. von 1—4 Uhr **1. Damm 4**[I].

2382) **Marie Duske,** Tanzlehrerin.

Das Neueste

in

Dekorations- und Luxuskerzen

in den verschiedensten Mustern und Farben, ferner

Kronen- und Tafelkerzen

in Wachs, Stearin und Paraffin, nur beste Fabrikate bei bill. Preisen empfiehlt

Albert Neumann.

Preisliste kostenlos!

Postcolli del. Sauerkohl ℳ 2, ½ Ank. 4,50, 1 Ank. 7,50.
Postcolli saure Salzgurken ℳ 2, 1 Schockfass ℳ 6, 1 Ank. 120-150 St. 10 ℳ
Postcolli Senfgurken 4,50, Pfeffergurken ℳ 3, Mixpickles ℳ 4, Perlzwieb. ℳ 4, Pflaumenmus mit Walln. ℳ 3,50
Postcolli Preisselb., geléeart. m. Z. ℳ 4,50, Zuckergurken 5,25, Dreifrucht ℳ 4,75.
Postcolli Vierfrucht (Erdb., Himb., Kirsch., Johb.) ℳ 6, Heidelbeeren 3,50, Rothe Rüben ℳ 3.
Postcolli Stachelbeeren i. Z. 3,75, Reineclauden 4,75, Mirabellen ℳ 4,75, Pflaumen ℳ 4.
Postcolli Kirschen 4, Birnen ℳ 4,75, Pfirsiche 5,25, Aprikosen 5,25.
Probekiste enth. 7 Dosen Gemüse sort. ℳ 6,50. 7 Dos. Früchte sort. 6,50.

ab Magdeburg geg. Nachn.
Magdeburg. Conservenfabrik
S. Pollak, Magdeburg.

Eiserner Geldschrank mit Stahlpanzertresor, feuerfest, bill. zu verk. Kopf, Matzkauschegasse 10.

Das neueste Verzeichniß
der
im letzten Jahre angekauften
Bücher und Journale
wird ausgegeben in der Leihbibliothek von
H. Engel, Jopeng. 20,
parterre, 3. Thüre.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75 000 Mk.

Loose a 3,50 Mark sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

„Thuringia"

zu Erfurt.

Versicherungsgesellschaft gegründet 1853, unter Aufsicht der Kgl. Staatsregierung.
Grundcapital Neun Millionen Mark.

Feuerversicherungen
jeder Art,
Transportversicherungen
per Fluß, Eisenbahn, Post- oder Frachtwagen.

Abtheilung Lebensversicherung.

Günstigste Bedingungen bei mäßigen Prämien.
Keine Nachschußverbindlichkeit.

Belehnung der Policen nach Maßgabe des Reservewerthes.

Kautionsdarlehen an Beamte bis zu ⁴⁄₅tel der Versicherungssumme.

Prompte Auszahlung der Versicherungssumme sofort nach Fälligkeit.

Dividendenbetheiligung der mit Gewinnantheil Versicherten.

Dividenden werden schon von der dritten Jahresprämie an gewährt und steigen nach Verhältniß der Versicherungsjahre. Bei Annahme einer Durchschnittsdividende von 3 Procent erhält der Versicherte beispielsweise

für das	5.	10.	15.	20.	30ste Versicherungsjahr
	15	30	45	60	90 pCt.

der Jahresprämie als Dividende.

Mitversicherung der Kriegsgefahr unter sehr günstigen Bedingungen. Jeder gesunde Mann ist vom 17. bis 45. Jahre kriegsdienstpflichtig, er sollte deshalb auch nicht versäumen, sein Leben rechtzeitig zu versichern.

Abtheilung Unfallversicherung.

Die Gesellschaft schließt Reise-Unfallversicherungen, sowie Versicherungen gegen Unfälle aller Art.

Die Versicherung kann genommen werden für **Tod, Invalidität und vorübergehende Erwerbsunfähigkeit.**

Die Entschädigungsansprüche, welche dem Versicherten aus einem Unglücksfalle etwa an eine dritte Person zustehen, gehen nicht an die Gesellschaft über.

Prospecte werden unentgeltlich verabreicht.

Anträge für **Feuer** und **Transport** nehmen entgegen hier in Danzig

der General-Agent der Feuer- und Transport-Branche

M. Zernecke, Hundegasse 53,

der auch Lebens- und Unfall-Versicherungsanträge entgegennimmt, sowie

Herr **Richard Flitner**, Langgasse 50,

der auch Unfallversicherungsanträge entgegennimmt; andererseits wolle man sich wenden wegen Lebens- und Unfallversicherungen an die Haupt-Agentur der Lebens- und Unfall-Branche

Ernst Gehrke, Hundegasse 36,

wegen Unfallversicherungen allein auch an die Herren

Paul Kuckein, Judengasse 8.
Wilh. Wehl, Frauengasse 6. (2692

Lübecker Feuer-Versicherungs-Verein von 1826.

Zum Abschluß von Gebäude-, Mobiliar-, Speicher-, industriellen und landwirthschaftlichen Versicherungen gegen Feuer-, Blitz- und Explosions-Gefahr zu billigen Prämien empfiehlt sich

Die General-Agentur
Felix Kawalki.
Langenmarkt 32. (1788

Thätige Agenten an allen Orten gesucht.

Hotel Rohde
(Café Central)

Langgasse, dem Rathhause gegenüber.

Empfehle meine elegant eingerichteten Fremdenzimmer dem geehrten reisenden Publikum angelegentlichst. (1909

August Rohde,
Besitzer.

Steuererklärungen (Selbsteinschätzung) fertigt sachgemäß an, ebenso Prozeß- und Vertheidigungsschriften, Klagen, Gesuche, Verträge, Testamente ꝛc., juristischen Rath ertheilt

R. Klein,
Danzig, Schmiedegasse Nr. 28,
früher Bureauvorsteher des Rechtsanwalts Dobe.

№ 4711

Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.



EAU DE COLOGNE
(Blau-Gold-Etiquette)
von
Ferd. Mülhens, Köln.
Anerkannt als die
Beste Marke.
Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

Sämmtliche

Zimmer-Räuchermittel

als
Orient. Blumenessenz,
Platina-Räucheressenz,
Duft-Essig,
Räucherpulver und
Räucherkerzen,

Coniferengeist

wegen seines Ozongehaltes besonders für Krankenzimmer zu empfehlen.

Zimmer-Parfüms

in beliebten Blumengerüchen wie:
Maiglöckchen,
Lindenblüthe,
Flieder,
Eau de vie de Lavande,
(Parfüm der Kaiserlichen Gemächer),
Ozon-Lampen,
Platina-Räucherlampen,
Zerstäuber,
sowohl in einfachster wie elegantester Ausführung empfiehlt (2728

Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Montag, den 16. Januar cr.,
beginnt unser

Inventur-Ausverkauf.

Nach beendigter Inventur verkaufen wir in allen Abtheilungen die älteren Bestände zu bedeutend zurückgesetzten Preisen. (2727

Loubier & Barck,

76 Langgasse 76.

Die Westpreußische

Landschaftliche Darlehns-Kasse

zu Danzig, Hundegasse 106/107,

zahlt für Baar-Depositen
auf Conto A. jetzt 2 Prozent Zinsen jährlich frei von allen Spesen,
beleiht gute Effecten,
besorgt den Ankauf oder Verkauf aller in Berlin notirten Effecten für die Provision von 15 Pf. pro 100 Mark (worin die Kosten für Courtage ꝛc. enthalten sind) und Erstattung der Börsensteuer,
löst fällige Coupons ihren Kunden ohne Abzug ein,
berechnet pro Jahr für Aufbewahrung von offen deponirten Werthpapieren 50 Pf. pro 1000 Mk., für Werthpackete 5 bis 15 Mk., je nach Größe.

Diese Depots werden **getrennt** von unseren **sonstigen** Depots **aufbewahrt** und liegen in besonderen feuersicheren Schränken in Einzelmappen, letztere überschrieben mit dem Namen der betreffenden **Hinterleger als deren ausschließliches Eigenthum.**

Weitere Auskunft und gedruckte Bedingungen stehen zur Verfügung. (2693

Mein Cigarrengeschäft
befindet sich jetzt
Postgasse Nr. 1.
G. HOFFMANN.

Das **untergährige Bier** ist ein vorzügliches Genussmittel für Gesunde, Reconvalescenten, Fettleibige, Magen-, Leber-, Gallen-, Gicht- und Nieren-Leidende

Keine Aenderung der Lebensweise erforderlich!

Das **obergährige Bier** ist ein vorzügliches Genussmittel für Zuckerkranke. Sein Genuss bewirkt Zuckerverminderung.

Jeder Sud wird chemisch geprüft!

Ist das beste, wohlschmeckendste diätetische Tafelbier!

Karlsbader Mineral-Bier.

Enthält in seinen Bestandtheilen die **natürlichen Quellenproducte des Karlsbader Sprudels** gelöst. In den grössten Krankenhäusern erprobt. —

Aerztliche Atteste liegen zur Einsicht bereit.

Direkt zu beziehen durch das Gen.-Bureau Karlsbader Mineral-Bier Dr. **Erich Korn,** Berlin SW. Zimmerstr. 24

Versand nach allen Ländern.

In Danzig direct zu beziehen durch

A. Fast.

Zur Ball-Saison

empfehle mein gut sortirtes Lager zu den billigsten Preisen in

Fächern, Blumen, Blousen, Tülls, Spitzen, Bändern, Schleifen, Jabots, Spitzenkragen und Handschuhen

in den neuesten Façons und Farben.

Hermann Guttmann,
66. Langgasse 66. (2485

Wein-Goldwasser

— allerfeinste Qualität —
½ Literflasche Mark 4,00,
offerirt

Julius v. Götzen,
Hundegasse 105. (2293

Rudolph Mischke,
Langgasse 5
empfiehlt sein best-sortirtes Lager von

Schlittschuhen



zu billigst gestellten Preisen.

Künstliche Zähne etc.
Paul Zander,
Breitgasse 105[I].

Erste Danziger Margarine-Fabrik Saikowski & Danziger

offerirt und empfiehlt als **vollständigen** Ersatz **für Naturbutter** ihre Marken

„Extrafein"
und
„Krone"

Süssrahm-Tafel-Margarine.

Beide Marken sind ergiebiger wie Naturbutter, bräunen bei **etwas längerem Braten** wie diese und sind im Geschmack nicht von Naturbutter zu unterscheiden.

Zu haben in allen besseren Delicateß- und Colonial-Waaren-Geschäften. (1747

Pianinos, von 380 ℳ an, a 15 ℳ monatl. Franco = 4 wöch. Probesend. Fab. **Stern, Berlin, Neanderst. 16.**

Wegen Fortzugs von Danzig ist das Grundstück

Langgarten Nr. 13

sofort zu verk. Zu erfr. 2 Tr.

Ein Flügel steht zum Verkauf Heilige Geistgasse Nr. 126[I]. Preis 360 ℳ. (2739

Für Herren vortheilhafte **Heirath.** Fräulein 21 J. mit 120 000 ℳ w. heirath mit einem soliden Herrn. Briefe an K 5 lagernd Berlin 23.

Heirath. Ein Arzt 32 J. mit guter Praxis und 80000 ℳ w. Heirath mit einer achtbaren Dame. Annonyme Off. bitte an Z. 5. postl. Berlin 49.

Stellenvermittelung.

Vertreter.

Eine bedeutende Maschinenfabrik, Specialität Locomobilen, Dampfmaschinen und Dampfkessel, sucht einen erfahrenen, geschäftsgewandt. Ingenieur als **Vertreter für Ost- u. Westpreussen.** (1725

Gefl. Offerten unter L. E. 150 an **Rudolf Mosse, Magdeburg,** erbeten.

Verkäufer, Verkäuferin.

Handbuch für Angestellte in Waaren- und Fabrikgeschäften aller Branchen.

Inhalt: a) Der Verkäufer im Allgemeinen, b) Der Verkäufer der Provinzialstadt, c) Der Verkäufer d. Großstadt, d) Die Verkäuferin, e) Der Reisende als Verkäufer, f) Der Agent als Verkäufer, g) Kaufmännische Fremdwörter. Broschirt ℳ 2,50 (10 Exemplare ℳ 20). **G. Fischer,** Berlin, Frobenstr. 14. (1760

Offene Stellen jeder Art bringt stets in größter Anzahl die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen (Württ.). Probe-Nr. gratis. Aufnahme offener Stellen kostenfrei. Bei 2 monatl. Abonn. **Gratisinserat** im „Anzeiger für Stellen-Gesuche", bis Stelle gefunden. Näheres im Prospekt.

Ansehnl. Ammen v. Lande, erf. Landwirthin, gew. Ladenmädch. mit g. Zeugn. f. Schank- u. Material, j. u. ält. Köchin., Stuben- u. f. Hausmädch. empf. **M. Wodzack, Breitg. 41**

Suche f. jetzt u. später im Auftr. mehrere gut empf. **Commis für**

Materialw. u. Destillation

ält. und jüng., mit u. o. poln. Spr. **J. L. Preuß, Tobiasg. 2.**

Zum sofortigen Eintritt suchen wir einen, mit dem **Salzgeschäft** bekannten tüchtigen

Reisenden.

Steinsalzbergwerk Inowrazlaw.

Ein Primaner wird für einen Schüler der Johannisschule zur Beaufsichtigung der Arbeiten gesucht. Offerten unter 2738 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Junge Dame, der Buchführung und Correspondenz vollständ. mächtig, wünscht per sofort Stellung als Buchhalterin, Kassirerin, Comtoristin.

Offerten unter Nr. 2725 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein fein möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, passend für 1 b. 2 Herren Holzgasse 12[III], links.

Eine freundliche Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör, in der Nähe des Glockenthors, wird von sofort eventl. 1. April zu miethen gesucht.

Offerten Heil. Geistgasse 130 im Geschäft erbeten. (2740

Möbl. Vorderzimmer, Langenmarkt 21[II] mit Pianino gleich oder später zu vermiethen.

Oliva, Köllnerstraße 8, gegenüber dem Eingange zum Kgl. Garten, sind zu vermiethen und Ostern zu beziehen: Parterre und 1. Etage je 4 Zimmer mit Zubehör, obere Wohnung 2 Zimmer mit Zubehör event. getheilt.

J. Steingräber.
Köllnerstraße 4.

Neufahrwasser,

Schleusenstraße 13, ist eine Wohnung von 4 Zimmern, Mädchenstube und Zubehör z. 1. April zu vermiethen. Näh. Weichselstraße Nr. 17, parterre. (2726

Eine Wohnung,

neu renovirt, 2 Treppen, best. aus 1 Stube, Kabinet, Küche mit Wasserleitung u. Bodenraum ist sof. oder v. 1. April d. Js. zu verm. Näh. Heil. Geistgasse 121.

Gr. Wollwebergasse 2 u. 3

sind die **beiden Hange-Etagen,** bestehend aus je 4 Zimmern, Entree, Küche ꝛc. zum 1. April zu vermiethen. Näheres zu erfragen Hundegasse 25[I]. (2588

Zoppot, Seestraße 51, am Markt, sind comfortabel eingerichtete Wohnungen mit Garten auf gleich oder später zu vermiethen.

Langgasse 38

ist die 2. Etage zum 1. April oder früher zu vermiethen und Vormittags von 11—1 Uhr, nach vorhergegang. Meldung im Gesch.-Lokale, daselbst zu besichtigen.

Verein für Handlungs-Commis von 1858.

Hamburg, Deichstraße Nr. 1.
Vereinsangehörige: über 40000.
Hauptzweck:

Kostenfreie Stellen-Vermittelung.

Besetzt bis 22. November 1892:
42 000 Stellen.

Pensionskasse

(Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung);
Kassenvermögen über ℳ 1 600 000,—.

Kranken- u. Begräbniß-Kasse,

eingeschriebene Hülfskasse mit **freier Wahl des Arztes** und Freizügigkeit über das Deutsche Reich.

Die **Mitgliedskarten für 1893,** die **Quittungen der Pensions-Kasse,** sowie der **Kranken- und Begräbnißkasse, e. H.,** liegen zur **Einlösung** bereit.

Der **Eintritt** in den Verein u. seine Kassen kann **täglich** erfolgen.

Geschäftsstelle für Danzig bei Herrn **B. Claassen,** Langgasse 13, für Neufahrwasser bei Herrn **Paul Lange,** Bliesenstr. Nr. 1.

Kaiser-Panorama,

jetzt Langgasse Nr. 53, I. Etage, Eingang Beutlergasse.

Paris

Der Vorverkauf der Billets findet auf den bekannten Stellen statt.

Wilhelm-Theater

Eigenth. u. Dir. Hugo Meyer.
Sonntag, Abends 6½ Uhr:

Große Extra-Künstler-Vorstellung
Neues hochinteressantes Programm.

Pers.-Verz. u. all. Weit. Plak.
Montag, Abends 7½ Uhr:

Brill. Special-Vorstellg.
Vollständig Neues Künstler-Ensemble.

Alle Kunden waren da,
Nur zwei, die ich nicht sah,
Jedoch, für diese zwei,
Kamen neue, wieder drei.
H. K. 90.

Hierbei ein Prospect des **Technicum Mittweida,** Königreich Sachsen. (2695

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 19924 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 15. Januar 1893.

Volksstimmung gegen Napoleon I.

Von A. Treichel.

In einem Artikel „Vor achtzig Jahren" des Sonntagsblattes Nr. 24. der „Königsb. Hartungschen Zeitung" vom 12. Juni 1892 giebt Herr Ludw. Goldstein aus Königsberg ein kurzes Abbild der politischen Bewegung von 1812, soweit es Königsberg betrifft, und den Durchzug Napoleons zur großen Armee, und kommt dazu, die Volksstimmung Napoleon gegenüber in jener Zeit zu beobachten. Er entreißt seinem Dunkel ein höchst merkwürdiges Elaborat, eine kurzgefaßte derbe Beschreibung der Abenteuer Napoleons in Rußland in plattdeutschen Versen, deren einzelne Worte jedoch lateinisch sind. Nach ihm ist der Verfasser dieser harmlosen, für jene Zeit aber recht charakteristischen Spielerei ein Ostpreuße, der Pastor J. F. D. Thiesen, der zuerst an der litauischen Kirche in Königsberg angestellt war und im Jahre 1830 als Prediger in Dubeningken bei Goldap gestorben ist. Das Poem ist gleich nach dem ersten Pariser Frieden (30. Mai 1814) entstanden. Es muß sein Wortlaut zwar weiter verbreitet, aber immerhin noch im Wuste alter Scharteken verborgen geblieben sein. Ich selbst habe es schon frühzeitig derartig überliefert bekommen. Weil es verdient, auch hier in weiteren Kreisen bekannt zu werden, so mag es als Gemeingut wegen seiner Eigenartigkeit wortgetreu und daneben in plattdeutscher Mundart weiter unten folgen, wobei ich den fehlenden dritten Vers der vierten Strophe nach meiner Handschrift ergänzte, die Ueberschrift herstellte und auch Sonstiges berichtigte. Es ist das übrigens gebauwerkt nach der Analogie von: Si legendarum serviles indicasse, da mites dicant se statuisse, richtig: sie legen darum sehr vieles in die Kasse, damit es die ganze Stadt wisse. Ich meine, wenn einmal jenes plattdeutsche Poem gemacht wurde, muß es dem Poeten und Prediger sich ganz wie von selbst aufgedrungen haben, daß er auch lateinische Worte vor sich sah, bis er dann in gleicher Weise fortfabricirte.

Am Anschlusse daran aber möchte ich noch einige andere dichterische Ergüsse hinzusetzen, die ich mir aus einem Sammelwerke abgeschrieben habe, das um 1828, also nur kurze Zeit nach der französischen Invasion, auf- oder abgeschrieben wurde und dessen Quelle nach dem Werder weist. Dieselben sind gar verschiedener Art. Das Gespräch eines Bauern, ganz in Werderschem Platt verfaßt, zeigt die Plagen eines Bauern durch vier Wochen mit der Einquartierung von fünf blauen Soldaten, die nimmer zufrieden waren. Stellenweise scheint hier das Versmaß und der Reim zu humpeln. — Das Soldatenlied scheint ein richtiges Soldatenlied zu sein, das oft genug gesungen sein mag, in diesem Sinne auch ein Volkslied, da Erfinder und Former durchaus unbekannt, daher auch in manchem unreinen Reime ganz berechtigt, wie es auch oft genug die Kutschkelieder des Jahres 1870 beweisen. Seine Entstehung zeigt ebenfalls auf die Zeit nach dem Pariser Frieden. — Es ist wahr, was Herr Goldstein in Bezug auf Napoleon als gefallene Größe für seine Darstellung und Auffassung im Volksmunde sagt. „Der große Corse war ein Kind der Revolution und es erging dem Furchtbaren bei den zeitgenössischen Deutschen begreiflicherweise ebenso, wie seiner furchtbaren Mutter. Anfangs war man für ihn begeistert, mehr noch — man liebte ihn. Dann — als der geniale Feldherr zum Kaiser, der Sohn der Revolution zu ihrem Bändiger, zugleich aber zum brutalen Unterdrücker Europas geworden, begann, man ihn zu hassen, zu schmähen und zu verdammen. War er früher ein Gott, so galt er jetzt als das Princip des Bösen. Aber noch hatte er die Macht in Händen, und die ohnmächtige Wuth mußte sich hinter conventionellen Bücklingen und Devotionsphrasen verbergen. Erst nach den beiden Pariser Friedensschlüssen machte sich die allgemeine Empörung Luft, und man konnte sich nicht genug darin thun, dem todten Löwen Fußtritte zu versetzen. Eine Fluth von Calembourgs, Schmähanekdoten und Schimpfgeschichten ergoß sich über den Helden von St. Helena, und man sammelte sogar in Büchern, was man an Zügen von Grausamkeit, maßlosem Despotismus, von Eitelkeit und geistiger Rohheit über Napoleon auftreiben konnte."

Hat man nun auch in der gerade zu Calembourgs und Wortspielen am meisten geeigneten französischen Sprache diese ihre Fähigkeit in Bezug auf Napoleon nach Kräften ausgenutzt, wovon Hr. Goldstein viele und einleuchtende Beispiele aufführt, so galten ihm als einem Dämonen bei dem Deutschen doch tiefere Empfindungen, wie überall, so auch hier in der Provinz, da es nicht unwahrscheinlich, daß die folgenden Stücke gerade hier entstanden. Noch in den vierziger Jahren hörte ich von meinem alten Großvater, der jene Zeiten mit erlebte, die unschuldigen Schmähreime:

Bonaparte ist nicht stolz,
Er handelt gern mit Schwefelholz.

Hier aber kleidete der Deutsche seinen Schimpf in Formen, die ihm sonst heilig waren, so daß eben der Fluch darin nur desto tiefer zu fassen ist. Freilich erinnert die Vorbereitung Napoleons zum Tode auch (neben dem üblen Geruche von 1848) an die, wie man sieht, nicht ausgestorbene frivole Form der Antworten auf die auch zeitlich ähnliche Frage nach den größesten Kranken im Jahre 1870.

I. Exemplum styli latini politici.

En Caesar nae saevies	En Cäsar näsewies
quam dabis ut paris;	Kam da bis ut Paris.
sine sol date quarte:	Sine Soldate quarrte:
tum die vel bona parte,	„Tum Diewel Bonaparte,
crepere sol de vos,	Krepere sol de Vos,
dum is hae viae os!	Dumm is he wie e Os!"
Se lete sic fer fere;	Se läte sich verfähre;
et quam tum ut Mars haere —	Et kam tum Utmarscheere —
caput sol sin de rus!	„Kaput soll sien de Russ'"
dat sede se tum grus.	Dat säde se tum Gruß!
Se stolae datum posse	Se stohle da tum Posse
de perde unde osse.	De Perde un de Osse.
De Caesar quam, unda	De Cäsar kam, un da
manem bis mos causa,	Man em bis Moskau sah,
da mordet hae sic sat	Da mordet he sich satt,
unquam bis inde stat.	Un kam bis in de Stadt.
Quum sede rus Hora!	Kum säd de Russ' Hurrah!
Haud hoede finde da.	Haut' he de Fiende da.
Da lege se hi alae	Da lege se alle,
Vi inde musae falle,	Wie in de Musefalle,
dat fele da fer recte,	Dat Vele da verreckte,
sic en dem Heu fers tecte,	Sick in dem Heu verstechte,
fer saepe en dem vah ter,	Versäpe en dem Water,
as ver et emte ater.	As wär' et em Theater.
De nae se unde ora	De Näse un de Ohre
habe seda fer lora;	Habe se da verlore —
dat det de finde vae.	Dat dhät de Fiende weh.
Vi velve frete se	Wie Wölfe frete se
da de fer recte perde,	Da de verreckte Perde.
de de canone fer de.	De de Kanone fährde.
De rus quam bis paris.	De Russ' kam bis Paris.
hae haud dem nae saevies,	He haut dem Näsewies,
dat hae an miserere	Dat he ân Miserere
sol da par tu crepere.	Sol da partout krepere.
Da sol sic nudat en de	Da soll sich nu dat Ende
dem rus tum bes te vende!	Dem Russ' tum Beste wende!

II. Gespräch eines Bauern.

Eck stund klock sewen des Morgens op,
Da ging dat an der Husendähr klopp, klopp, klopp
Eck trock mi stracks de Korken op de Behn,
On schlard na'm Schlaprock on wull doch sehn,
Wat met Gewalt dor so rabasselt an der Dähr,
As wenn gar Fier em Schornsteen wär.
Dat rammelt on bullert emmer klopp! klopp! klopp!
Eck sed, ma Geduld, eck mak ju op!
On docht so bi mi selwst, dat send wohl noch gar
Französche Soldate, na dat wär e Mal rar;
Dat wär mi meist son Geperdel.
Eck mok de Dähr op, stracks krieg eck en Zeddel
Von blauem Papier, met schwart drop gedrockt.
Fief Mann hat mi de Dievel bescheert; eck docht,
Mi rehrd' vor Verfehrnis de Schlag,
As eck de Bescheerung ent Hus kame sach.
„Bauer! gieb uns Branntwein!" schrege se glick.
„„Biem Kröger eß welker to kope!""
Gaw eck ehn tor Antwort, nu wull eck drop lope.
Don heele se mi biem Schlaprock fast
On schrege: „Bauer, gieb uns gleich, was du hast."
„„Musje's, make se mi de Kopp nich to warm;
Dar klewe Zeddels an jeder Latarn,
Dar steit ganz lang on bret drop geschrewe:
Eck darf ken Brannwien, ken Wittbrodt nich gewe.""
Nu schrege se aller: „Zackerdije!"
„„Na, docht eck, hier kriegst du, de Kneppel deit weh!""
Aber eck resolvêrt' mi kort, wat had eck to dohn,
Eck rennd' na'r Serviescommeßion,
On sed: „Hochgeehrte Herren, fief französische Soldate
Hebbe se mi hiet to geschekt, wo sall eck se late?"
Don sed he mi: „„Herr, scheeren sie sich;
Wo sie sie lassen, was kümmert's mich.
Die Thür ist dort!
Aus den Augen fort!""
Na, docht eck, hier hest du utgeredt,
On ging on bedankt mi ver gnäd'ge Bescheed;
Eck docht, ehr se di de Puckel karanze,
Lewerst gew ehn all en Glas Pommranze.
Eck schonk ehn de Brannwien met Aergerneß enn
On docht, nu warn se wohl höflicher senr
Eck kakt ehn ene grote Schettel met Moos.
Hest em nich gesehne, nu ging dat erst recht los.
Na, sed eck, dann lat ju vom Diewel wat schmore!
Pratz! kreg eck met de Schettel Moos an de Ohre!
De Schettel on Lepels, de floge wo wit;
Na, nu wör det denn um de rechte Tiet.
Katrin, nemm aw, eck beholl sonst
Kene enz'ge Schettel nich mehr.
As eck nu Stunde on ew'ge Tiede gewacht,
Bet en de düstre sinkende Nacht,
Da heet det: „Zum Commandanten muß er gehen!"
„Na", docht eck: „so wat hest gar de Diwel gesehne;
Se schecke di noch vom Pilatus bet Herodes,
Am Ende ärgerst di noch des Todes;
On geist uck na'm Commandante hen,
Wat ward denn da uck ver ene grote Gnade senn.
Lewerst motst di all sehne
Met de Soldate to verglieke,
On enn noch en paar Dag dorch de Finger to kieke!"
As eck na Hus kam, sull eck ehn uck noch Bedde gewe.
„Nu, sed eck, ji verstahne en godet Lewe,
Aberst wenn ji ma opem Lowsack lege,
En Kesse on ene wollne Deck krege . . ."
Zackerdije! schrege se nu wedder,
Kome mi op't Liew on trocke vom Ledder.
„Musjes, make se dat nich to bunt,
Se hebbe he Mensch ver sich on ken Hund.
Se ware mi doch nich omt Lewe bringen."
„Ja, Bauer, mit dir wollen wir gleich herumspringen,
Und giebst du, Hund, uns nicht drei Betten,
So ist dein Leben nicht zu retten."
J, docht eck, hest ehn all so vel gegewe,
On wullst uck noch gern länger lewe,
On sullst du dat letzte Bedd hengewe!
Drom gaw eck ehn, wat se hebbe wulle,
On sed gode Nacht, dat se man schlape sulle.
Oppe Morge ging dat von Niem an,
Awerst eck dacht noch von gistre dran,
Drom gaw eck ehn Brannwien on Wittbrodt hen,
On wull eck ohne Jagd on Specktakel lewe,
So mußt eck emmer vom Beste gewe!
Awerst wat noch dat Dollste wär,
Immer hadde se wat met der Kökschke ver;
Bold had ehr de ener gekettelt,
De andrer geknepe,
De dredder undre Rock gegrepe,
On wull se sick redde,
Dann wurd se gegrepe.
On wär dat noch gar en junget Mensch gewese,
So had ehr de Diwel dat Capitel gelese!
So ging de Zucht vier Wäke fort,
Bet mine fief Mann keme an ne andre Ort.
Von mi nehme se fredlich Awsched;
Eck wußt ver Freid nich, wat eck ded;
As Hus on Strat nu leddig wär,
Had eck nu gar ken Larm nicht mehr.
Averst krieg eck noch en mal sone fief Mann,
Dann gew eck Hus on Wirtschaft dran;
Oder eck hang mi op, denn wull eck
Lewer nam Ditschker fahre,
Denn schlemmer, as sone fief blaue Gäst,
Eß nemmer de Diwel on sine Grodmoder gewest!

III. Soldatenlied.

Bei Smolensk war die erste Schlacht,
Die Napoleon mit den Russen macht,
Mit Infanterien.
Auf einmal war das Feld so roth
Von lauter, lauter französischem Blut;
Sie mußten weichen.

Bei Moskau war die zweite Schlacht,
Die Napoleon mit den Russen macht,
Mit Cavallerien.
Sie steckten Moskau in den Brand
Und schlugen die Franzosen aus ihrem Land,
Bis hin nach Sachsen.

In Sachsen, da versammelten sie sich
Und wollten wieder nach Preußen zurück,
Um Beut' zu machen.
Da kam der preuß'sche König an
Mit fünfmalhunderttausend Mann,
Sie brav zu schlagen.

Er schlug sie immer hin und her,
Sie verlor'n Kanonen und Gewehr,
Dazu die Schuhe.
Er sprach: rettirt man immerzu,
Hol der Teufel uns're Schuh,
Sie bleiben in Sachsen.

Als Napoleon dieses recht vernahm,
Sprach er, ich bin ein armer Mann,
Was will draus werden,
Denn alle Generale sind verloren,
Und meinen Soldaten wird bange davor,
Vor solchen Leuten.

Die Preußen sind ja brave Leut',
Sie streiten wie Vöglein in der Welt,
Bis auf die Spitze.
Napoleon, du Deuwelskind,
Daß du uns alle jung' Leut' wegnimmst,
Du lump'ger Kaiser.

Hätt'st du mit Preußen Frieden gemacht
Und hätt'st an Rußland nicht gedacht,
Wärst Kaiser geblieben.
Mit Preußen hat es keine Noth,
Der Kaiser Alexander hat Geld und Brot
Für seine Leute.

Bei Paris war die letzte Schlacht,
Die Napoleon mit den Preußen macht,
Auf freiem Felde.
Mit einmal war das Feld so roth
Von lauter, lauter französischem Blut;
Sie mußten weichen.

IV. Evangelium am Tage der Versuchung Napoleons.

Und es ward Napoleon von seinem unzufriedenen Geiste nach Rußland geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Da er nun mit seiner Armee 40 Tage und 40 Nächte gefastet hatte, hungerte ihn, und der Versucher trat zu ihm und sprach: „Bist du Napoleon, der Unmögliches möglich zu machen weiß, so nimm deine Schrotmühlen, die du mitgebracht hast, daß diese Steine Brot werden." Er aber antwortete und sprach „Meine Franzosen leben nicht vom Brote allein, sondern sie müssen, wie in Schlesien, Brandenburg und Preußen, Braten und Wein haben." Da führte ihn der Teufel mit sich auf eine sehr große Ebene, die voller Moräste war, und wo alle seine Kanonen versunken waren, und sprach zu ihm: „Bist du Napoleon, so hilf dir selber; denn es stehet geschrieben: Der Kaiser Alexander wird mit seinen Kosaken über dir befehlen, daß sie dich martern und plagen Tag und Nacht und keine Ruhe lassen." Da antwortete Napoleon: „Wiederum es stehet geschrieben, du sollst den Beherrscher des europäischen Continents nicht versuchen!" Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und sprach: „Dieses hast du größtentheils alles an dich gebracht und Könige darinnen gemacht; der Kaiser Alexander wird sie dir wieder abnehmen, wenn du nicht gleich niederfällst und mich anbetest." Da sprach Napoleon zu ihm: „Hebe dich weg von mir, Satan! Denn es stehet geschrieben: Du sollst mir in allem dienen!" Da verließ ihn der Teufel und siehe, da traten seine Mamelucken zu ihm, setzten ihn in den Schlitten und fuhren mit ihm davon.

V. Ehrentitel des Napoleon.

Kaiser der Franzosen, aus einem corsicanischen Besenbinder gemacht und mit der rothen Blutkappe gekrönt, Ritter des großen Ordens, Heerführer einer großen Räuberbande, Großheuchler in Aegypten, Erzschurke von Malta, Heiligthumschänder und Kirchendieb in Flandern, Kurfürstenhändler von Hannover, unersättlicher Wolf vom deutschen Reiche, königl., kurfürstlicher Pferdedieb in Berlin, braungelber Spitzbube von Sanssouci, Riegel- und Siegelaufbrecher von der großen Goldgrube zu Dresden, Schatzgräber zu Hessen-Cassel, Großverderber in Polen, Blutigel in Holland, Aushungerer der Armuth, Mordbrenner in Europa, verschmitzter Bandit der ganzen Erde, Bruder des Beelzebub und erster Beisitzer der höllischen Ritterschaft.

VI. Die Vorbereitung Napoleons zum Tode.

Die Familie Napoleons ist krank: England besorgt die Medizin, Spanien ist der Arzt, Preußen ist der Krankenwärter, der österreichische Kaiser giebt ihm die letzte Oelung und der Papst führt ihn zur Hölle.

VII. Napoleon und das Echo.

Ich bin ganz allein; niemand ist, der mich behorcht? — horcht.
Welche Stimme hör' ich? Wer ist hier, wer meldet sich? . . . . ich.
Das bist du, Echo! Willst du beantworten, was ich frage? . . . . frage.
Wie lange ist es noch, daß ich Englands Besitzungen erlange? . . . . lange.
Werde ich nicht im Stande sein, in das Land zu dringen hinein? . . . . . nein.
Bei Gott! ich lasse es nicht; es muß mir unterliegen! . . . . Lügen.
Sieh Neapels König an, hab' ich ihn nicht mit Recht nicht't? . . . . vernicht.
Ich bin der größte Held; wem könnten meine Thaten mißfallen? . . . . Allen.
Was soll ich thun? vielleicht nur Hirngespinnste träumen? . . . . räumen.

X Aus Berlin.

Das Lessing-Theater darf sich rühmen, uns in diesem Winter die interessantesten Abende gebracht zu haben. Zuerst das Gastspiel der großen Italienerin Eleonore Duse, deren Kunst, oder — vielleicht besser gesagt — deren der Wirklichkeit entsprechende Darstellung nachzueifern jetzt das Bestreben unserer hiesigen besten Schauspielerinnen geworden ist. Dann hat in der verflossenen Woche diese Bühne uns die seit Wochen mit Spannung erwartete neue Dichtung Hermann Sudermanns „Die Heimath" gebracht. Trotzdem es schon seit Tagen hieß, das Haus sei gänzlich ausverkauft, vertraute ich meinem guten Stern und suchte, frühzeitig zur Kasse gehend, ein Billet zu erhalten. Es war das letzte der stolzen Reihe. Draußen auf dem Platz vor dem Theater allerdings boten noch einige „Aufkäufer" Parquetplätze zu 25 bis 30 Mark aus. Zu den glücklichen Momenten, die das Leben so spärlich austheilt, gehört für Theaterdirector und -Kassirer sicher der, in welchem das kleine Guillotinenfenster der Kasse sich senkt und vor seiner mit einer Gardine verhängten Scheibe ein Pappsteifen mit dem hübschen Wort „Ausverkauft!" erscheint. Oskar Blumenthal empfand das offenbar. Ich sah ihn durch die Vorhalle schreiten; mit einem „liebkosenden Blick" umfing er das verhüllte Kassenfenster, und der stets um seinen Mund gelagerte humorvolle Zug verwandelte sich in einen höchst vergnüglichen und zufriedenen. Vor dem Beginn der Vorstellung sah man in den dichtgefüllten Foyers die Kritiker sämmtlicher Berliner Zeitungen, zahlreiche Schriftsteller, viele Künstler, eine Menge Schauspieler und Schauspielerinnen, Theaterdirectoren, auswärtige und hiesige — kurz, das gewöhnliche Premièren-Publikum „tout Berlin", welches sich für ein derartiges „Ereigniß" interessirt. Das Gerippe des Sudermann'schen Dramas haben Sie bereits ihren Lesern mitgetheilt. Der strengen Sitte eines frommen Offiziershauses wird die Moral einer aus diesem Hause ausgestoßenen Tochter gegenübergestellt, die sich durch Hunger und Elend als Sängerin zu Ruhm und Vermögen emporgearbeitet hat. Der wundervolle erste Akt, der einen wahren Beifallssturm hervorrief, schildert das Leben in dem Hause des alten Oberstlieutenant Schwarze mit bezaubernder Naturwahrheit. Wie echt und dem Leben abgelauscht ist dieser alte verabschiedete Militär, der, da das Vaterland seine Dienste verschmäht, sie, wie er selbst sagt, „dem Altare" gewidmet hat und nebenbei der Despot seiner Familie ist. Wie maßvoll, ohne jede Caricatur und doch wie prägnant sind die übrigen Figuren in diesem Hause gezeichnet, — diese engherzige Gattin, deren höchster, sie zu Thränen bringender Kummer ist, daß die Frau Oberpräsidenten sie noch niemals zu ihren Gesellschaften eingeladen hat; dieses sinnige Töchterlein mit ihrer blassen Liebe zu ihrem Lieutenant, dem die so gern „Spitzen" sagende reiche Tante nicht die Caution zum Heirathen geben will. Ganz besonders anziehend aber ist der junge Pfarrer, der auf das eigene Lebensglück verzichtet hat und in seiner Ehrlichkeit und Selbstlosigkeit eine so bedeutende Macht auf die Gemüther seiner Umgebung ausübt. Sudermann hat diese Figur mit einer Fülle hübscher Gedanken bedacht. „Es kommt — läßt er den Pfarrer sagen — für uns alle der Tag, da wir die Scherben unseres Glückes zusammenlesen, um uns daraus ein bescheidenes neues Leben zu bilden." In diesen Kreis ehrlicher, beschränkter, kleinlicher, am Althergebrachten hängender Menschen bringt der Dichter einen Feuerkopf, die verstoßene Tochter des Hauses, Magda, mit ihrem „Recht der Individualität", mit ihrem: „Ich bin ich", mit der Ansicht, daß die größte menschliche Befriedigung darin liegt, „schuldig zu werden und dann über seine Schuld hinaus zu wachsen", diese Frau, die nimmermehr eine gleiche Berechtigung für die sorgsam behütete Haustochter und das freie Weib, das mit dem Leben, der Noth, dem täglichen Unterhalt zu kämpfen hat, anerkennen will, diese Frau, die behauptet, für die eine haben die Vorschriften der Familie Geltung, für die von Heimath und Familie Ausgeschlossene niemals.

Der „größten menschlichen Befriedigung schuldig zu werden" hat sich denn auch Magda während ihres wechselvollen Lebens in etwas ausgedehntem Maße bestrebt, ihr Dasein ist nicht nur von einer großen Schuld belastet, sondern ihr ganzes Wesen hat einen Zug ins Zigeunerhafte erhalten. Die Schuld des Vaters, das unmündige Mädchen, welches sich der Verbindung mit dem Pfarrer widersetzte, aus dem Hause gestoßen zu haben, hat sich schwer gerächt und an dieser Schuld geht der alte Oberstlieutenant mit seinem starren, unerbittlichen Willen denn auch zu Grunde. Eine prächtige Figur ist auch der frühere Geliebte Magdas, der heuchlerische Regierungsbeamte mit der in Berlin „genial" verlebten Jugend. Die Begegnung Beider im elterlichen Hause ist eine der brillantesten Scenen des Dramas. Wie dieser schwächliche, ängstliche Philister der Frau gegenübersteht, die trotz des Schlammes, durch den sie gewatet sein mag, sich den Stolz der Wahrhaftigkeit bewahrt hat, ist mit besonders leuchtenden Farben ausgeführt.

Die stimmungsvolle Kleinmalerei, die vielen geistvollen Gedanken, die schönen Worte des effectvollen Stückes — das alles kam bei einer so vorzüglichen Darstellung, wie die im Lessing-Theater war, zur vollsten Geltung.

Im „Neuen Theater" wurden „Die kleine Marquise" von Meilhac und Halèvy gegeben. Vorauf ging eine Plauderei von Erich Hartleben: „Die Lore" — ein frisches, keck gezeichnetes Momentbildchen aus dem Studentenleben, das eine freundliche Aufnahme fand.

In das „Neue Theater" am Schiffbauerdamm soll das Ensemble des königl. Schauspielhauses während seiner Umbauzeit, in welche jedoch die zweimonatigen Ferien fallen, verlegt werden. Sechs Monate, glaubt man, fordere dieser Umbau. Es soll, abgesehen von weiteren baulichen Veränderungen im Zuschauerraum, eine eigene, an den Außenwänden entlang führende Sandsteintreppe angebracht werden, welche zum dritten Rang hinaufführt. Was während der Zeit aus dem Personal des „Neuen Theaters" werden wird, darüber habe ich nichts in Erfahrung gebracht. Man sprach auch von einem Umbau des königl. Opernhauses scheint aber wieder davon abgesehen zu haben.

Alles jammert unter dem grausamen Frost, nur die Pächter der Eisbahnen reiben vergnügt und zufrieden ihre halb erstarrten Hände, halten sie doch eine goldene Ernte. Die Gebr. Krüger sind die Matadore unter den Eispächtern Berlins. Sie haben die Rousseau-Insel, die Eisbahn auf dem neuen See und die schöne große West-Eisbahn am Zoologischen Garten, die jetzt beliebteste aller künstlichen Eisflächen. Der gut nivellirte Sand ohne irgend einen Höcker eignet sich prächtig zum Uebergießen mit Wasser; die ganze Fläche ist spiegelglatt zugefroren. In diesem Sommer ließen hier dunkelgebräunte Araber ihre Kameele traben und künstliche Palmen umgaben ein orientalisches Café. Aus dieser Zeit stammt auch der noch stehengebliebene gemalte Hintergrund, der irgend einen verfallenen orientalischen Tempel darstellt. Die weit sich erstreckende Eisfläche ist an den Nachmittagen übersäet mit Schlittschuhläufern und es ist eine wahre Freude die Geschicklichkeit der Berliner und Berlinerinnen zu bewundern. Nicht selten wird den Gewandtesten unter ihnen von den übrigen Läufern lauter Beifall gespendet. Mehrere Musikcorps spielen ihre lustigen Weisen dazwischen, Punsch und heißen Kaffee bieten verschiedene Kioske aus. Es ist ein sehr vergnügliches Bild, das sich dort bis spät in den Abend hinein entfaltet und von den hellleuchtenden Bogenlichtern bestrahlt wird. Dasselbe söhnt selbst das nicht dem Sport des Schlittschuhlaufens huldigende Publikum ein wenig mit der andauernden Kälte aus.

Wie verstehst du das? was ich erobert, soll ich wiedergeben? . . . . eben.
Und was verlangt man bei den Möglichkeiten meines Falles? . . . . alles.
Nimmermehr, Echo, gehe ich und mein Reich in Trümmer! . . . . immer.
Was ist meiner Thaten Lohn, wenn ich alle Staaten zerstreue? . . . . Reue.
Ich bin stolz auf meinen Ruhm, der auch im Tode nicht verschwindt . . . . Wind.
Wie viel Jahre sind's, daß mich das Glück zu seinem Liebling machte? . . . . achte.
Wie viel Jahre sind es, daß ich mich mit ihm entzweie? . . . . zweie.
Und was meinest du, daß aus mir, der Franken Kaiser, werde? . . . . Erde.
Wie geht's alsdann den Abkömmlingen von meinem Geschlecht? . . . . schlecht.
Du sagst mir Dinge, daß ich vor Groll vergehe! . . . . gehe!

Die Geheimpolizei.

Von Jules Simon.

Wie die jungen Leute heutzutage über die Geheimpolizei denken, weiß ich nicht. Ich weiß nicht einmal, ob sie sich überhaupt Gedanken darüber machen. Sehr wahrscheinlich nicht. Die Sittenpolizei hat sich in den letzten Jahren stark in den Vordergrund gedrängt; aber die Geheimpolizei im eigentlichen Sinne, die die Sicherheit der Staaten zum Gegenstande hat oder wenigstens zum Vorwande nimmt, scheint mit Balzac aus dem Roman, und mit dem zweiten Kaiserreich auch aus der Wirklichkeit verschwunden zu sein. Ohne die paar Millionen geheimer Fonds des Ministers des Innern könnte man in der That glauben, daß die Politik jetzt ganz bei hellem Tageslicht gemacht wird, alle Staatsgeheimnisse auf der Tribüne erörtert werden. Damals aber, unter Louis Philippe, dessen Regierung übrigens wohl von allen am wenigsten den Namen einer Polizeiregierung verdiente, waren wir fest überzeugt, daß die Polizei überall ihre Hand im Spiele habe. Balzac hatte uns diese Gedanken in den Kopf gesetzt. Er hatte sich für seinen Privatgebrauch zwei oder drei Geheimpolizeien erfunden, die in seinen Romanen die Rolle des Wunderthäters spielten. Da war zunächst die Polizei des Polizeipräfecten, der man immerhin ihre guten Seiten lassen mußte; ferner die Polizei der Verschwörer, jene wahrhaft erbärmliche Einrichtung: endlich die Polizei der Spitzbuben, die beste von allen — eine Polizei ohne irgend welche Vorürtheile, die die Welt beherrschen mußte! Seit der Zeit habe ich manchen Polizeipräfecten kennen gelernt. Von denen, deren Chef ich selbst gewesen bin, will ich nicht sprechen, ich hnbe meine guten Gründe dazu; auch von denen nicht, die noch am Leben sind. Aber ich habe mich mitunter bei Vivien, Ducoux und anderen erkundigt, und sie haben mir eine Menge Geschichten erzählt. Die von Vivien waren sehr lehrreich, zum Theil rührend, und ich bin gewiß, daß sie wahr waren. Beinahe ebenso gewiß bin ich, daß die von Ducoux es nicht waren. Er hatte zwar nicht Phantasie genug, um sie geradezu zu erfinden, aber doch so viel, um sie auszuschmücken. Sein Hauptvergnügen war, seine Zuhörer in Staunen zu setzen. Er wußte sehr gut, daß man ihm nur die Hälfte glaubte, aber er besaß zu viel Geist und Humor, um das übel zu nehmen.

Die folgende kleine Geschichte hat mir Gervais (aus Caen) erzählt:

Sobald ich auf die Präfectur kam, — sagte er — war meine erste Sorge, nach dem Generalsecretär zu schicken. Er hatte sich empfohlen, ohne Adieu zu sagen. Ich fragte nach dem Cabinetschef — gleichfalls fort. Alle waren fort; die hohen Herren fürchteten sich offenbar ebenso sehr vor mir, wie ich mich vierundzwanzig Stunden zuvor vor ihnen gefürchtet hatte. Aber ich fand wenigstens einen Beamten höheren Ranges, der, weil er nur eine Stelle in der Verwaltung gehabt hatte, dageblieben war; er sagte sich, daß er schließlich doch nichts riskire als abgesetzt zu werden. Abgesetzt! guter Gott — ich dachte nicht im entferntesten daran; ich war ihm so dankbar, daß er geblieben war, und wenn er meine Dankbarkeit hätte mißbrauchen wollen, ich weiß nicht, was ich ihm abgeschlagen hätte. Er merkte das, lächelte und benutzte die günstige Gelegenheit nur dazu, mir eine Anzahl ehrlicher Leute zu nennen, die, wie er sagte, auf den ersten Wink wiederkommen und mir gute Dienste leisten würden. Ihm hatte ich es zu danken, daß ich nach Verlauf von vierzehn Tagen so einigermaßen eingerichtet und auf dem Laufenden war. Aber in allem, was mich umgab, sah ich nichts, was eine entfernte Aehnlichkeit mit einer Geheimpolizei gehabt hätte. Das wunderte und beunruhigte mich; denn wie alle, die von der Polizei nichts verstehen, dachte ich, daß die Geheimpolizei die Hauptsache bei der Polizei, wie die Polizei die Hauptsache bei der Politik sei. Ich hatte mir natürlich meine Personalakten bringen lassen, wie das wohl jeder thut, der nach einer Umwälzung Polizeipräfect geworden ist, aber nun hätte ich auch gern den gesehen, der sie geführt, der die Notizen und Berichte gemacht hatte, und die Agenten, die mir so beharrlich gefolgt sein mußten, die meine geheimsten Papiere gelesen, alles, was ich sprach oder that, mit so erstaunlicher Genauigkeit berichtet hatten. Ich wollte sie für ihren Eifer belohnen, um meine Großmuth glänzen zu lassen. Ich sagte das meinem neuen Freunde; aber er versicherte mich, daß er den Chef nur dem Namen nach kenne und von den anderen nicht mehr als ich wisse. „So setze man alles in Bewegung" — rief ich — „und bringe mir um jeden Preis Herrn X . . . Ist er in Belgien, so muß ihm geschrieben werden, daß er zurückkommen soll, daß er mit offenen Armen empfangen werden wird. Versteckt er sich, so muß er ausfindig gemacht werden. Es soll in die Zeitungen gesetzt werden, daß ihm Beförderung sicher ist, wenn er ohne Verzug zurückkommt." Nach einiger Zeit konnte ich unschwer begreifen, daß da nichts zu machen war, daß der Director gutwillig nicht zurückkommen werde, und daß ich, wenn es mir gelänge, ihn zu entdecken und festnehmen zu lassen, eben nur einen Gefangenen an ihm haben würde, der zugleich mein Feind wäre. Und was sollte ich mit dem Gefangenen machen? Wollte man sich an ihm rächen, so hätte mir es gar nichts geholfen; und hätte ich ihn den Gerichten übergeben, so würden sie ihn aller Wahrscheinlichkeit nach an demselben Tage in Freiheit gesetzt, und man würde mir den Vorwurf gemacht haben, ihn widerrechtlich festgehalten zu haben. Ganz abgesehen davon, daß ein solcher Mensch doch voraussichtlich die Mittel besaß, sich aus allen Gefängnissen der Welt herauszuhelfen und allen Untersuchungsrichtern eine Nase zu drehen.

Ich glaube, meine Sorge amüsirte den gefälligen Markthallen-Director ein wenig. Aber er wußte mir Dank für die gute Aufnahme, die er bei mir gefunden hatte, für das Wohlwollen, das ich seinen Freunden und Collegen bewiesen hatte, für die Ordnung, die ich in der Präfectur wiederhergestellt hatte, und für die Anstrengungen, die er mich machen sah, sie auch in den Straßen wiederherzustellen. Er hatte mich jetzt seinerseits unter seine Protection genommen und gab sich Mühe, mich in meinem Unglück zu trösten und mir den rechten Weg zu zeigen. Anfangs sprach er die Meinung aus, daß die Geheimpolizei mehr koste als nütze; es sei doch genug, die Verbrecher zu verhaften, ohne daß man geradezu Complotte vorauszusehen oder gar zu provociren brauche, und die Republik werde sich mit Ruhm bedecken, wenn sie jetzt, nachdem sie so viel gegen die Geheimpolizei geeifert, sich bereit erkläre, darauf zu verzichten. „Weil Sie doch wissen, daß Sie sie nicht finden", — sagte er zu mir — „müssen Sie möglichst laut erklären, Sie hätten sie zur Thüre hinausgeworfen." Aber ich war zu sehr auf den Gedanken versessen, daß sich ohne Geheimpolizei nicht regieren lasse, und daß die Anhänger der Monarchie vielleicht schon Zeit gehabt hätten, Complotte zu schmieden, während ich hinter meiner auseinandergelaufenen Armee herrannte. Da er sah, daß ich davon nicht abgehen wollte, wechselte er die Tonart und meinte nun, ein neuer Jäger müsse auch eine neue Meute haben. Der Mann wußte in der That vortrefflich zu rathen. „Würden Sie denn zu den alten Agenten Vertrauen haben können", sagte er, „wenn sie zurückkämen? Sie dürfen doch die Spürhunde mit den Verwaltungsbeamten nicht auf eine Stufe stellen. Wir arbeiten in unseren Bureaux heute weiter, wie wir gestern gearbeitet haben. Aber wenn Sie nun wirklich die Bande von Gisquet oder Delessert wieder bekämen, würden Sie dann wissen, ob die Leute ihre früheren Chefs verrathen, oder ob sie denen gegen Sie Dienste leisten wollen? Wenn Sie denn absolut Spione brauchen, so nehmen Sie wenigstens welche, die noch neu in dem Geschäft sind, und die Sie nicht im Verdacht zu haben brauchen, daß sie zum Feinde übergehen werden." — Ich mußte ihm gestehen, daß mir der Gedanke nicht übel scheine. Aber noch eins machte mir Verlegenheit: daß ich nicht wußte, woher ich sie nehmen sollte. Er rieth mir, mich an ruinirte Börsenmänner zu wenden, deren es ja nach einer Revolution immer eine Menge gebe. — „Die" — meinte er — „haben kostspielige Gewohnheiten und wenig Skrupel; eine abschlägige Antwort ist da kaum zu besorgen. Sie haben auch Beziehungen in allen möglichen Gesellschaftsschichten, sie besitzen Kühnheit und zugleich Feinheit. Daraus lassen sich ausgezeichnete Spürhunde machen." — Ich entschloß mich, ohne Verzug den Versuch zu machen, und bat ihn, mir die Leute zuzuführen. — „Ich?" — sagte er — „ich kenne nicht Einen davon. Und gestatten Sie mir die Erklärung, Herr Präfect, ich möchte mich auch weder mit solchen Sachen noch mit solchen Leuten befassen. Ich habe Ihnen meinen Rath gegeben, für das Weitere wollen Sie nur auf sich selber rechnen."

Auf mich selber rechnete ich nun allerdings nicht besonders. Ich gab mir den Tag über alle mögliche Mühe, nachzudenken und etwas zu ersinnen, und schließlich sagte ich mir, daß ich, wenn ich einmal Müßiggänger suchte, wohl die beste Aussicht hätte, sie im Foyer des Opernhauses zu treffen. Ich stopfte meine Brieftasche mit Banknoten voll, und um 9 Uhr, im Zwischenakt von Wilhelm Tell, stürzte ich mich mitten in die Menge, die sich im Foyer und in den Gängen drängte, — um den ersten Spion der Republik zu suchen.

Ich war noch keine zehn Minuten da, als mir mein Vorhaben schon als die größte Dummheit erschien. Ich legte mir die Frage vor, ob es denn wohl ein ganz sicheres Geschäft für mich sei, einem Menschen, den ich kaum dem Namen nach kannte, direct ins Gesicht zu sagen: „Mein Herr, wollen Sie Agent der Geheimpolizei werden?" Ich sah mehrere Börsianer vorübergehen, von denen ich wußte, daß sie zur Genüge ruinirt waren. Die Einen nahmen eine düstere Miene an, während sie an mir vorbeipassirten, als wäre ich die Republik in Person. Augenscheinlich machten sie mich für ihr Unglück verantwortlich, und es wäre ihnen nichts gelegener gekommen, als mit mir einen Streit anzufangen. Die Anderen sahen mich etwas verächtlich an, als wollten sie sagen: in meinem Bureau möge ich wohl Präfect sein, aber in den Augen von Ehrenmännern ihres Schlages sei ich nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher Empörer. Endlich erklang das Glockenzeichen. Das Foyer leerte sich, und ich blieb allein mit zwei oder drei Gruppen zurück, die lebhaft im Corridor auf und abschritten. Dann verschwanden auch diese Gruppen, und ich sah nur noch zwei oder drei Einzelne, die gerade zu der Sorte gehörten, die ich suchte. Der Eine schritt langsam von einer Büste zur anderen und betrachtete sie so aufmerksam, als bekäme er sie zum ersten Male zu Gesicht. Ich bemerkte wohl, daß er von Zeit zu Zeit nach mir hinschielte. „Das ist mein Mann" — dachte ich. (Gegenwärtig sitzt er im Senat.) Ich ging ihm ein paar Schritte entgegen, und ich muß gestehen, daß ich so aufgeregt war wie etwa ein Bittsteller, der jemand um eine große Gefälligkeit angehen will. Plötzlich kam mir ein Gedanke, der zwar nicht viel Verstand an sich hat, mir aber damals ganz erleuchtet erschien. Ich glaube in der That, daß er mir ganz besonders deshalb gefiel, weil er mir noch einen kleinen Aufschub gewährte. Ich hatte meine Banknoten in der Brieftasche. Sollte ich die nun aus der Tasche ziehen, sie aufmachen, einen Schein heraussuchen und ihn meinem „Agenten" so im offenen Saal vor den Leuten geben? Ich zog mich also in eine Ecke zurück, verbarg mich hinter irgend einem Möbel und steckte die Banknoten in die Hosentaschen, die 1000 Francs-Billets rechts, die 500er links. — „So kann ich ihm" — sagte ich bei mir — „ganz sachte eine Banknote in die Hand stecken, und wenn er sie mir nicht gerade in's Gesicht wirft —". Mein Mann war noch immer da; er hatte sich jetzt vor Rameaus Büste aufgepflanzt. Ich ging gerade auf ihn los, ohne mir weiter Zeit zum Ueberlegen zu lassen, und da ich zwei oder drei Mal mit ihm zusammengetroffen war, begrüßte ich ihn bei seinem Namen. Er erwiderte die Begrüßung und schien auf etwas zu warten. Ich nahm eine joviale Miene an, obwohl mir das Herz schlug.

„Ihnen geht's wie mir" — sagte ich. — „Sie kommen auch wohl nur des Ballets wegen in die Oper?"

„Nein" — sagte er etwas verwirrt. — „Ich kam zu einem Rendezvous; aber ich habe nicht gefunden, was ich suchte."

Er grüßte und wandte mir den Rücken; und ich fand kein Wort, ihn zurückzuhalten. Eine so schöne Gelegenheit verloren. Ich machte mir die ärgsten Vorwürfe wegen meiner Feigheit.

Der Zweite hatte sich in eine Fensterbrüstung gelehnt. An dem wollte ich mich erholen. Mit einem Satze war ich bei ihm, fest an seiner Seite, und dieses Mal entschlossen, das Wagestück zu unternehmen. — „Schönes Wetter, heute Abend, Herr X . . ." — Das war das Geistreichste, was mir einfiel, und ich fühlte, wie dabei meine Stimme zitterte. „Jawohl" — sagte er leise und höflich — „ganz meine Meinung."

Eine lange Pause folgte. „Sie fürchten sich, wie es scheint, nicht vor Erkältung?" „Ich fürchte mich vor nichts mehr." Ich fürchte mich vor nichts mehr! Das war ein hübscher Anfang. Das war gerade, als ob er gesagt hätte: Ich bin ein verlorner und entehrter Mensch und gehöre dem Erstenbesten, der mir Rettung bietet. Das schoß mir rasch durch den Kopf und ich sagte mir: „Was soll ich ihm anbieten? Ein monatliches Gehalt? oder eine anständige Summe, um ihm aufzuhelfen, bis er Zeit und Credit gewonnen hat? Das letztere ist ein bischen gewagt; aber ist das Erstere nicht eigentlich unvernünftig?" An alles das hätte ich früher denken sollen. Es war unrecht, daß ich es nicht gethan hatte, jetzt mußte ich mich sofort, fast ohne Zeit zum Ueberlegen, im feindlichen Feuer entschließen. „Ach was!" dachte ich — „große Uebel brauchen große Mittel. Ich will ihm 20 000 Francs in die Hand drücken." Das war alles, was ich in der rechten Tasche hatte. Ich faßte es und drehte mich um, um die Rolle der Vorsehung oder vielmehr des Versuchers zu spielen. — Verwünscht! mein Mann war fortgegangen, während ich überlegte.

Und ich stand da, ganz verdutzt, mit meinen 20 000 Francs in der Hand! Das war wirklich, um sein Entlassungsgesuch einzureichen. Halb und halb war ich schon dazu entschlossen. Die Polizei war offenbar nicht mein Feld. Weshalb hatte man mich auch gerade da hineingeschoben? Ich war so erregt und zugleich so deprimirt, daß ich, während ich nach der Thüre zu eilte, ziemlich heftig gegen einen dritten Ruinirten anrannte, den einzigen, der noch im Foyer geblieben war. Ich erschöpfe mich in Entschuldigungen; ich merke, daß er sie übertrieben findet, und das verdoppelt meine Velegenheit. Aber schließlich — er kommt mir freundlich entgegen und scheint zum Plaudern aufgelegt. Ich beginne eine recht banale Unterhaltung, die mir etwas meine Kaltblütigkeit wiedergiebt. Der Zorn gegen mich selbst legt sich, meine Gedanken werden klarer. Ich denke, daß ich, wenn ich ihn ein Weilchen auf seiner Promenade begleite, schon eine Gelegenheit, den günstigen Augenblick finden werde. Er scheint übrigens ganz bereit dazu und richtet seinen Schritt nach dem meinen. Wir gehen auf und ab und unterhalten uns wie ein paar alte Bekannte. Ich komme auf die Republik zu sprechen — höfliche, ausweichende Antworten; auf die Geschäfte — es geht erbärmlich. „Aber", — sage ich — „es ist doch immer so nach einer Revolution." Damit ist er einverstanden. Ich versuche ihn über seine eigenen Angelegenheiten auszuholen und werde höflich, aber bestimmt abgewiesen. Es ist klar, bis zu Vertraulichkeiten sind wir noch nicht vorgeschritten. Da ich nicht mehr weiß, was ich sagen soll, fange ich von seiner Familie an. Ob sie in Paris geblieben ist? Nein, er hat sie aufs Land geschickt. Mir will nichts mehr einfallen, und ihm auch nicht. Aber er bleibt. Warum bleibt er? Ich weiß recht gut, warum ich bleibe. Um ihm meinen Vorschlag zu machen. Ich will ihn ihm machen und ich werde ihn ihm machen. Und müßte ich ihn am Rockkragen festhalten, wenn er Miene macht, fortzugehen. Muß ich ihm auch 20 000 Francs anbieten? 10 000 wird genügen. Ist er nicht für zehn zu haben, so wird er auch nicht für zwanzig zu haben sein. So machen wir einen ganzen Umgang in tiefem Schweigen. Ich öffne die Lippen, er wendet sich sofort um; aber die Worte wollen nicht heraus. Wir gehen weiter neben einander her wie ein paar Stumme. „Nein" — sage ich zu mir — „keine Sparsamkeit am unrechten Ort. „Wagen wir einen Hauptschlag — 15 000!" — Ich versuche, beim Weitergehen die Scheine in der Tasche abzuzählen. Ich muß zu dem Zweck alle möglichen Verdrehungen und Verrenkungen mit mir vornehmen und bin überzeugt, daß das sehr lächerlich aussieht. Und weshalb gebe ich mir eigentlich die Mühe? Um 5000 Francs zu sparen — ist das der Rede werth? Habe ich erst einen Mann, so habe ich auch zehn. Nur der erste Schritt ist schwer. Ich huste leicht, um mir die Stimme klar zu machen.

Nachdruck verboten.

Dreierlei Schnee.

Von
Robert Kohlrausch.

Am vergangenen Abend hatte es zu schneien begonnen, und noch war kein Aufhören. Unablässig fielen die weißen Massen herab, bald fein und körnig, bald in größeren Flocken, federähnlich und weich. Alles bedeckt, begraben, verborgen; Hügel, Berge, zerklüftete Wälle, überhangende Schneebänke, wellengleiche Gebilde mit scharf geschnittenen Kämmen überall. Die Männer und Mägde, welche die Wege frei zu machen gesucht hatten ihre vergebliche Arbeit aufgegeben, und nun störte auch das dumpfe Geräusch ihrer Hacken und Schaufeln die tiefe Stille nicht mehr, klang nicht mehr hinein in die umhüllten Häuser, in denen ein graues, gedämpftes Licht herrschte. Zuweilen klingelte die Glocke am Hals eines abgetriebenen Pferdes, aber der Ton der Räder verstummte in den weichen, weißen Tiefen, wie die Schritte der Menschen.

Am Nachmittag war der Wind stärker geworden, ohne die Wolken vertreiben zu können. Dafür jagte er die Flocken in der Luft umher, daß es zuweilen schien, als schneie es von rechts nach links, von unten nach oben. Aber nur für kurze Zeit. Dann kam er von der entgegengesetzten Seite heran und peitschte die weißen Federn gewaltsam zu Boden. Die Dächer fegte er glatt und ließ den Schnee an ihren Rändern abstäuben gleich dem Schleier eines leichten Wasserfalls; und auch diesen Schleier zerriß er wieder, ihn auflösend in eine Wolke, die aus feinem Dampf gebildet schien. Wo der Wind die Fußsteige traf mit seiner vollen Gewalt, da machte er freie Bahn und schuf an Straßenecken, auf offenen Plätzen glatte, schwarze Flächen mit kleinen, grauweißen Höckern aus festgetretenem Schnee.

Solche Stellen waren gefährlich für die wenigen Menschen, die sich hinausgewagt hatten, und an einer solchen Stelle geschah es. Nichtsahnend war das Mädchen um die Ecke gebogen, den Schirm dem Schneesturm entgegengestemmt; hier fuhr der Wind ihr darunter, zerrte an ihrem Hut — er war groß und modern, und man konnte es dem Wind nicht verdenken, wenn er den hübschen Kopf ohne ihn sehen wollte, — sie griff in die Höhe, verlor den Halt, der Fuß glitt aus — da lag sie.

„Holla!" klang eine frische, männliche Stimme hinter ihr. Und es blieb nicht beim Wort; eine feste Hand faßte die ihre, sie griff danach, hob sich auf die Knie und versuchte aufzustehen.

„Oh!" Es war ein Schmerzenslaut, der über die Lippen kam, von welchen der Athem in einer zarten Wolke emporstieg.

„Haben Sie sich weh gethan?"

„Es ist der Fuß, nur der Fuß."

„Gerade genug. Aber auf den Knieen können Sie hier nicht liegen bleiben, auf den Knieen vor einem Manne, bedenken Sie!"

Sie wurde noch ein wenig röther — die scharfe Märzluft hatte sie schon roth genug gemacht — und lächelte. Aber sie wagte eine neue Anstrengung, sich fest auf den freundlich gebotenen Arm stützend, und nun stand sie aufrecht.

„Ich danke Ihnen."

„Dazu ist noch nicht Zeit. Ich werde Ihren Dank entgegennehmen wenn ich Sie glücklich zu Haus abgeliefert habe. Da ist Ihr Schirm, da ist mein Arm, und nun vorwärts!"

In seiner frischen, bestimmten Art war etwas, dem sie nicht widerstehen konnte. Sie stützte sich auf ihn und arbeitete sich an seiner Seite durch den Schnee.

„Solch ein Wetter!" sagte sie, um nur etwas zu reden. „Und doch haben wir schon März, Frühlingsanfang steht im Kalender."

„Frühlingsanfang? Wahrhaftig, das ist reizend!" Er lachte laut auf, aber seine Blicke richteten sich nicht auf die weißverschleierte Welt um sie her, sondern suchten in der Dämmernng unter dem Schirm das Gesicht der Begleiterin. Sie fühlte seinen Blick und schaute empor. Ein Lächeln gab Antwort auf sein Lachen, und in den vier Augen, die sich da unter dem Schirm begegneten, entzündete sich ein warmes Licht.

„Frühlingsanfang", wiederholte er leise, und jetzt lachte er nicht mehr.

Nun kämpften sie sich tapfer vorwärts durch Schnee und Sturm, eine Weile im Schweigen. Dann begann er wieder zu sprechen. „Ich muß mich Ihnen feierlichst vorstellen. Ich heiße Franz Ulrichs und bin Jurist."

„Ach, du lieber Gott!" Sie rief es mit dem Ausdruck heiteren Schreckens. „Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich Sie bedauere. Aber ich habe einen Bruder, der ist auch Jurist, und auf den habe ich einen Vers gemacht, um ihn zu trösten, weil er vor dem fünfzigsten Jahre nicht —"

Sie verstummte.

„Nicht gescheidt wird, meinen Sie?"

„Nein, nein, das nicht. Ich hätte nichts sagen sollen!"

„Aber ich weiß, was Sie sagen wollten. Daß ein Jurist vor dem fünfzigsten Jahre nicht heirathen kann, nicht wahr?"

„Was denken Sie von mir?"

„Daß Sie sagen, was Sie meinen, und daß man von den meisten jungen Damen das nicht behaupten kann. Mir gefällt's, wahrhaftig, mir gefällt's! Aber zu bedauern brauchen Sie mich nicht, ich könnte heirathen, wenn ich wollte, auf den Assessorengehalt brauchte ich nicht zu warten. Aber ich will nicht."

„Sie wollen nicht?" rief sie ganz erstaunt.

„Nein — das heißt, ich habe es nicht gewollt. Wer kann sagen, was geschieht, wenn der Schnee schmilzt? Wenn der Frühling kommt und der wunderschöne Monat Mai, wer weiß, welche Thorheiten er mit sich bringt?"

„Ach, da bin ich zu Hause!" Sie sagte es mit einem Ton naiven Bedauerns und reichte ihm die Hand. „Nun darf ich Ihnen doch danken?"

„Und ich Ihnen, nicht wahr?"

„Wofür?"

„Für Ihre Gesellschaft. Es ist so hell und warm geworden, seit Sie neben mir gingen."

Sie gab keine Antwort, aber ihre Augen, die offen zu ihm emporblickten, leuchteten auf. So standen sie schweigend einen Augenblick, der Wind drang nicht hierher in den kleinen Vorbau vor der Hausthür, eine tiefe Stille war um sie her, und die weißen Krystalle schwebten langsam zu Boden.

Er hatte ihre Hand lange gehalten, jetzt machte sie sich frei, klopfte den Schnee von ihrem Mantel und warf den Kopf zurück, daß die Schneeflocken sich aus dem braunen, krausen Haar über ihrer Stirne lösten.

„Werde ich Sie wiedersehen?"

Sie schaute einen Augenblick sinnend vor sich hin, dann blickte sie noch einmal so offen wie vorhin zu ihm empor und sagte: „Ich werde mich freuen, wenn es geschieht. Und leben Sie wohl. Ich danke Ihnen von Herzen."

Sie war verschwunden, und er stand noch einen Augenblick vor der dunklen, schweren Thür, die sich wieder geschlossen hatte. Dann ging er fort, und schlenderte durch die Straßen, unbekümmert um Wind und Schnee. Es war ihm so warm und wohl, daß er den Rock öffnete und dem Sturme die Brust bot. Und als er eine Weile so gegangen war, blieb er stehen, breitete die Arme aus und rief so laut, daß ein paar Vorübergehende, das Wetter vergessend, stehen blieben und lachten: „Gott sei Dank, Frühlingsanfang!"

* * *

Sie sahen sich wieder. Es war Frühling geworden, und sie liebten einander.

Das Grün an den Bäumen des großen, öffentlichen Parkes bei der Stadt war noch ganz jung, frisch und hell, zum Theil fast gelb, wie das Licht der neuen Sonne. Mitten unter den grünen Genossen stand ein Kirschbaum, über und über voll Blüthen, leuchtend und weiß. Er hatte schon so viel von den weißen Blättern zu Boden geworfen, daß die Erde und die Bank unter ihm damit bedeckt waren, aber in seinen Zweigen zeigte sich keine Lücke.

Auf der Bank saßen die Beiden und athmeten die Luft des zu Ende gehenden Tages, die weich und warm über sie dahinstrich. Sie schlich sich ins Blut und ließ es rascher fließen. Und aus den Zweigen des Baumes, von der befreiten Erde empor drang ein milder, süßer und doch kräftiger

Er sieht mich an; ich sehe ihn an. Nein, die schrecklichen Worte gehen nicht über meine Lippen. Ich werde wüthend, aber ich kann nicht. Ich sehe, daß er mich erstaunt anblickt, der Schweiß perlt mir auf der Stirne, und ich sage mir: „Koste es, was es wolle, beim vierten Umgang will ich sprechen."

Aber er schien diese Vorbereitungen zu langweilig zu finden; er drehte sich kurz um, stellte sich fest auf die Füße, sah mir in die Augen und fragte: „Wieviel bieten Sie mir?" — „Tausend Francs den Monat" — antwortete ich auf der Stelle; und kaum war das Wort hinaus, so sagte ich mir: „Dreifacher Narr! Du hättest ihn auch für 500 gehabt."

Und sehen Sie, — erzählte Gervais — so habe ich mir meinen ersten Mann gekauft. Am folgenden Tage war meine Brigade vollzählig — und zwar ganz umsonst, wie er sagte. Wir glauben immer, es koste viel Geld, eines Menschen Ehre zu kaufen, weil wir wissen, daß uns unsere eigene für keinen Preis käuflich sein würde; aber die Leute liefern ihre Waare für das, was sie werth ist, und das ist nicht viel.

„Und waren Sie mit Ihrem ersten Rekruten zufrieden? Verstand der Mann sein Geschäft?"

Gervais zögerte mit der Antwort, so daß ich meine Frage wiederholen mußte. Dann sagte er:

So gut, daß ich überzeugt war, er müsse es schon lange betrieben haben, und daß ich ihm aus diesem Grunde niemals ganz trauen konnte. Denn ich mußte mir sagen: für 1000 Francs den Monat können seine früheren Chefs alle Geheimnisse der Präfectur haben.

Das Schönste aber ist, daß ich nach ein paar Tagen aus gewissen Anzeichen schließen mußte, daß mein unschuldiger Markthallen-Director — zugleich Chef der Geheimpolizei unter meinem Vorgänger gewesen war, und daß er mir mit seinen Leuten eine Komödie aufgeführt hatte, in der er mir nicht gerade die schönste Rolle gegeben hatte. So hegte ich denn bald gegen meine Brigade die gleichen Gesinnungen, die sie mir eingeflößt hatte, ehe ich Polizeipräfect wurde. Und bei weiterem Ueberlegen kam ich zu dem Gedanken, daß, wenn man der Sicherheitspolizei nicht einmal vertrauen kann, es eigentlich viel verständiger ist, sie ganz laufen zu lassen, daß das jedenfalls ehrlicher ist, und daß für mich persönlich es nichts Besseres zu thun gab, als — meiner Wege zu gehen. Und so ging ich denn.

Das ist die kleine Geschichte, die mir mein Freund Gervais erzählt hat.

Räthsel.

I. Scherz-Räthsel.

Für viele ist es ein Vergnügen,
Für manche ist es eine Qual;
Man thut es oft, um Luft zu kriegen —
Und kriegt's von „Luft" fast allemal.

II. Dreisilbige Charade.

Die Erste findet man in Bergen und im Sand,
Es schmückt damit das Weib den Hals, den Arm, die Hand;
Die beiden Letzten doch ersehnt der Landmann oft,
Weil er durch sie allein auf reiche Ernte hofft.
Die Drei vereint als reiche Blüthe trägt ein Strauch,
Und, wie die Sage geht, kam der Kronide auch
In solcher Maskerade einst zu einem Weib,
Als er auf Erden suchte süßen Zeitvertreib.

III. Silben-Abgabe-Räthsel.

In jedem der nachstehenden Wörter ist eine Silbe zu streichen und aus den übrigbleibenden Silben ein bekanntes Sprichwort zu bilden:

Diele, Donner, Feder, Herder, Herrschaft, Solon, Wieland.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19914.

1. Spinnrad. — 2. Gent — Leman — Gentleman. — 3. Reis, Eris, Eire, Resi, Iser.

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: „Lu", Hans und Liese, Arthur Borchert, Juan und Ines, J. Levy, „Dutzbruder", Walter und Erna, Nathan der Weise, H. Wolffsberg, Bruno und Dora, Gertrud Moritz, Ernst und Grete, „Großmutter", Wilhelm Sk., „Bernhard", Ella Rieckhoff, W. Weißner, „Der Stammtisch im Wiener Café zur Börse", Walter Rieckhoff, sämmtliche aus Danzig. Grethe Anhuth-Königsberg, „Mikosch"-Putzig, P. Schl.-Pommern, Mice Wolinski-Zoppot, L—i-Stolpmünde, Charles Leibauer-Neufahrwasser, Pauls-Platenhof.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: J. A. Retzlaff (1), Franz Kern (1), Adolf G. (1, 2), Fr. Reschke (1, 2), A. Kloskowski (1, 2), Robert Pohl (2), Anna E. (2), M. Meier (2), Emil Mazur (2), Pauline Wenger (2, 3), Emmy Köhler (2, 3), Robert und Ida Engel (2, 3), H. Wuttge (3), sämmtliche aus Danzig. Fr. Pedersen-Stettin (2, 3), „Arno"-Graudenz (3).

Danzig, 15. Januar.

* **[Bauausführungen im Etatsjahre 1893/94.]** In Ergänzung der uns telegraphisch übermittelten Auszüge, welche wir bereits aus dem preußischen Staatshaushalts-Etat in Bezug auf unsere Provinz gebracht haben, entnehmen wir zunächst dem Etat der Bauverwaltung folgende nähere Mittheilungen:

1) Zur Beschaffung eines neuen **Eisbrechdampfers** werden 150 000 Mk. verlangt, und zwar mit folgender Begründung:

Die bei den Eisbrecharbeiten in der Weichsel gemachten Erfahrungen haben überzeugend dargethan, daß die vorhandenen fünf Eisbrechdampfer nicht ausreichen, um unter allen Umständen einen sicheren Erfolg zu gewährleisten. Während bis zum Jahre 1890 die Eisbrecharbeiten mittels der Eisbrechdampfer nur bis zur Montauer Spitze ausgeführt wurden, war nach Beschaffung des fünften Eisbrechdampfers „Nogat" die Möglichkeit vorhanden, auch weiter oberhalb die Eisdecke und Eisstopfungen zu durchbrechen. Es wurde im Jahre 1891 bis zu den Bingsbergen — 9 Kilom. unterhalb Graudenz — und im Frühjahr 1892 sogar bis 4 Kilom. oberhalb Graudenz gebrochen. Sobald jedoch die Eisbrecharbeiten über die Montauer Sitze hinaus ausgedehnt werden, genügt ein Dampfer nicht mehr, um die gebrochene Rinne bis zur Mündung hin offen zu halten, sondern es müssen hierzu deren zwei zur Verfügung stehen. Andererseits ist es für einen schnelleren Fortgang der Arbeiten unbedingt nöthig, daß unausgesetzt drei Dampfer thätig sind, die je nach der Beschaffenheit des Eises entweder neben einander oder in der Weise arbeiten, daß zwei vorausbrechen und der dritte die abgetriebenen und unterhalb der Strömung wieder auf Grund gerathenen Eisblöcke beseitigt. Ein Dampfer ist ferner während der ganzen Zeit der Eisbrecharbeiten, wie bisher, nöthig, um den durch den Abtrieb der Eisdecke unterbrochenen Verkehr zwischen Bohnsack und dem linken Ufer zu vermitteln. Hierzu kommt, daß von den vorhandenen fünf Eisbrechdampfern der eine, die „Montau", nur sehr wenig leistungsfähig und zu schwierigen Eisbrecharbeiten kaum zu verwenden ist. Es kann bei zu erwartendem Eisgange in der unteren Weichsel auch nothwendig werden, einen Dampfer nach Neufahrwasser zu verlegen, um dadurch die Möglichkeit zu schaffen, eine etwa in der Mündung unterhalb des Plehnendorfer Hafens sich bildende Eisversetzung von See aus zu bekämpfen und auf diese Weise die in den Hafen eingelaufenen und dort durch Eispackung vor der Mündung eingeschlossenen Dampfer zu befreien. Endlich muß bei einer längeren Dauer der Eisbrecharbeiten mit etwaigen Betriebsstörungen der Dampfer gerechnet werden. Zur Vermeidung der Gefahren, welche durch die Eisversetzungen gerade an der Weichsel und Nogat wiederholt eingetreten sind, und der damit verbundenen, sehr bedeutenden wirthschaftlichen Nachtheile werden die nöthigen Vorbeugungsmaßregeln derart zu treffen sein, daß sie auch unter schwierigen Verhältnissen nicht versagen. Die Beschaffung eines sechsten Eisbrechdampfers ist zu diesem Zwecke unumgänglich nothwendig. Die Herstellungskosten desselben sind unter Zugrundelegung der zur Zeit bestehenden Eisenpreise überschläglich auf 150 000 Mark ermittelt worden.

2) Für den Bau der **Kaimauer in Neufahrwasser** am linken Ufer des Hafenkanals waren 670 000 Mk. veranschlagt. Die ersten beiden Raten mit zusammen 470 000 Mk. sind in den Vorjahren bewilligt, so daß jetzt der Rest mit 200 000 Mk. in Ansatz kommt.

3) Zur Anlage einer **Centralstation für die elektrische Beleuchtung** des Hafenkais und des Leuchtthurms zu Neufahrwasser werden 87 000 Mk. gefordert. Der Etat bemerkt hierüber Folgendes:

Um die Hafenanlage in Neufahrwasser auch während der Abend- und Nachtstunden in vollem Umfange dem Verkehr nutzbar zu machen, ist im Jahre 1889 mit den durch den Staatshaushalts-Etat für 1. April 1889/90 unter B Kap. 6 Tit. 28 bereit gestellten Mitteln eine Einrichtung zur Beleuchtung des Hafenkais mit elektrischen Bogenlichtlampen hergestellt worden. Die Anlage hat sich gut bewährt, jedoch wird die Unterhaltung derselben dadurch sehr vertheuert, daß die zum Betriebe der Dynamomaschinen von früheren Bauausführungen übernommenen Locomobilen sich für den vorliegenden Zweck nicht eignen und häufig umfangreiche Instandsetzungen erfordern, auch zu viel Kohlen und Schmiermaterial verbrauchen. Es ist deshalb in Aussicht genommen, an Stelle der Locomobilen feststehende Dampfmaschinen in Benutzung zu nehmen und die ersteren wieder bei fiscalischen Bauten zu verwenden. Weiter wird beabsichtigt, die elektrische Beleuchtungseinrichtung, mit welcher der zur Zeit in der Ausführung befindliche Leuchtthurm auf dem Lootsenberge zu Neufahrwasser versehen werden soll, im Interesse der Kostenersparniß mit derjenigen der Hafenkais zu verbinden und eine Centralanlage mit einer Accumulatorenbatterie herzustellen. Zur Unterbringung der Dampf- und dynamo-elektrischen Maschinen, sowie der Accumulatoren ist die Errichtung eines Maschinenhauses westlich von dem Leuchtthurm geplant, während nördlich von dem Thurm ein Lootsenwachthaus erbaut werden soll. Das alte Wachtgebäude, welches für die Zwecke des Lootsendienstes zu beschränkt ist und nach Fertigstellung des neuen Leuchtthurms einen Theil der freien Aussicht nach dem Putziger Wiek verliert, läßt sich zweckmäßig zu Wohnungen für die Leuchtfeuerwärter verwenden. Der Kostenbedarf für die vorgedachten Bauten und maschinellen bezw. elektrischen Einrichtungen ist auf zusammen 96 000 Mk. veranschlagt worden, wovon 9000 Mk. durch Kostenersparniß beim Leuchtthurmbau Deckung finden.

Zum Umbau eines von der Kaufmannschaft zu Elbing benutzten Kreiselbaggers in einen Eimerbagger werden 125 700 Mk., zum Bau eines Strommeistergehöfts in Zeyer für die Weichselstrombau-Verwaltung 18 300 Mk., zur Errichtung zweier massiver Leuchtbaken mit Fettgasbeleuchtung im Danziger Fahrwasser des frischen Haffs, und zwar auf zwei durch Ablagerung von Baggererde daselbst zu bildenden Inseln 21 000 Mk., zum Schloßbau in Königsberg (Gesammtkosten 232 000 Mk.) eine fernere Rate von 52 000 Mk., zur Regulirung der Netze als dritte Rate 1 400 000 Mk. (Gesammtkosten 8 Millionen), für die Haffrinne zwischen Pillau und Königsberg (Gesammtkosten 7 300 000 Mk.) als fünfte Rate 1 100 000 Mk., zur Festlegung der Wanderdünen auf der kurischen Nehrung (Gesammtbetrag $1^1/_2$ Mill.) als vierte Rate 100 000 Mk. verlangt. Für den Pillauer Hafen sind zur weiteren Verstärkung des Südmolenkopfs fernere 90 000 Mk. und zur Errichtung einer Fettgasanstalt 21 000 Mk. ausgesetzt.

Aus anderen Etats ist zu entnehmen, daß im **Marienburger Hochschloß**, für welches auch pro 1893/94 ein Staatsbeitrag von 50 000 Mk. beantragt wird, die Arbeiten im Südflügel, in der Marienkirche und am Kreuzgange, der Ausbau des Danskers und einige kleinere Arbeiten an der Vorburg bewirkt werden sollen. — Das neue **Amtsgerichts-** und Gefängnißgebäude zu **Zoppot** soll im Etatsjahre 1893/94 vollendet werden. Die Gesammtkosten betragen 172 550 Mark, wovon der Rest mit 107 550 Mk. jetzt zum Etat steht. Das neue Geschäftsgebäude für das **Eisenbahnbetriebsamt** zu **Thorn** war mit 317 000 Mk. veranschlagt und es steht die Restrate mit 67 000 Mk. im Etat.

Aus der Provinz.

* An Stelle des verstorbenen **Herrenhausmitgliedes** v. Vogel auf Nielub soll am 11. März in Graudenz eine neue **Präsentationswahl** für den befestigten Grundbesitz in den Kreisen Graudenz, Strasburg, Thorn, Kulm, Briesen und Löbau stattfinden.

P. **Strasburg**, 13. Januar. Der hierorts seit etwa 5 Jahren bestehende **Verschönerungsverein** zählt bereits 137 Mitglieder und hat seither eine erfolgreiche Thätigkeit entwickelt. Zunächst sind in dem Karbower Walde an den Spazierwegen und beliebtesten Plätzen Ruhebänke und Tische angebracht, längs der Chaussee dahin und nach dem Bahnhofe eine Promenade mit Unterstützung der Kreischausseeverwaltung angeschüttet und bepflanzt, dann eine solche nach dem Kirchhofe und nach dem Niskebrodower See, und eine solche durch den Wald am Rande des Sees, sowie Baumpflanzungen durch den Stadttheil Masurenstadt. Durch das Entgegenkommen des Herrn Rittergutsbesitzer Krieger hat der Verein in dem Mühlengute Niskebrodno sich ein eigenes Ausflugsheim eingerichtet durch Erbauen einer Halle, Beschaffung von Inventar und Anlagen. — Nach dem Bericht des hiesigen **Standesamts** betrug die Zahl der Geborenen im Jahre 1892 197, der Gestorbenen 152, der Eheschließungen 53 gegen das Jahr 1891 mit 231, 152 und 41. — Als Abgeordnete zu dem Westpreußischen **Städtetage** erwählte die **Stadtverordneten-Versammlung** die Herren Director Scotland und Rechtsanwalt Wyszynski.

r. **Aus Ostpreußen**, 13. Januar. Die an **Landschulen** in den letzten beiden Jahren **neu errichteten Stellen für 2. resp. 3. Lehrer** sind mit 650 Mk. dotirt worden, während die alten gleichwerthigen Stellen nach wie vor nur 540 Mk. einbringen. So kommt es denn, daß von zwei gleichzeitig aus dem Seminar abgegangenen Lehrern der eine sofort 110 Mk. mehr bezieht als der andere; oder es tritt der Fall ein, daß ein schon 4—6 Jahre amtirender Lehrer um dieselbe Summe hinter dem eben ins Amt tretenden zurücksteht. Aehnliche Uebelstände zeigen sich hier bei der Gründung selbstständiger einklassiger Schulen. Dieselben werden, wie man an verschiedenen Beispielen nachweisen kann, sogleich mit 900 Mk. Gehalt dotirt; das Einkommen alter Stellen verbleibt dagegen bei 750 Mk. Aeltere Lehrer stehen sich somit, abgesehen von den Alterszulagen, um 150 Mk. schlechter im Gehalt als solche mit nur wenigen Dienstjahren. Noch greller wird dieses Bild eines vollständig in eine Sackgasse gerathenen Schulwesens illustrirt durch eine Vergleichung der Gehaltssätze zwischen den größten Städten der Provinz und manchen — Dörfern. In den bei Memel gelegenen Dörfern Schmelz und Bommelsvitte beträgt das Höchstgehalt der Lehrer 2400 Mk., in Memel selbst 2100 Mk., in den 24 000 und 22 000 Einwohner zählenden Städten Tilsit und Insterburg nur 1700 resp. 1725 Mk. Die verhängnißvollen Folgen der mechanischen Theilung der Städte in solche mit über und unter 10 000 Einwohnern zeigen sich jetzt in Gumbinnen. Die dort angestellten Lehrer mit 10 und mehr Dienstjahren erhalten die staatlichen Dienstalterszulagen; die jüngeren und künftig anzustellenden können dieselben aber nicht mehr beziehen, da die Einwohnerzahl der Stadt unterdessen auf über 10 000 gestiegen ist. Man sollte meinen, daß die Volksvertreter im Lande der Schulen und Denker solchen Mißständen gegenüber, die sich nun schon fast fünf Jahre so hinziehen, nicht länger die Augen verschließen dürfen.

Königsberg, 14. Januar. Zum **Rector der Universität** ist für das Studienjahr Ostern 1893/94 Professor Dr. Gareis gewählt worden.

Landwirthschaftliches.

* **[Nährwerth süßer Molken.]** Zur Feststellung des Nährwerthes süßer Molken sind an der landwirthschaftlichen Versuchsstation von Wisconsin (Vereinigte Staaten) Mastungsversuche mit Schweinen durchgeführt worden, aus deren Ergebnissen sich folgende Schlüsse ziehen lassen: Es ist nicht durchführbar, Schweine mit Molken allein zu mästen. Sobald dem Kornfutter — es waren von diesem zur Erzielung von 100 Pfund Lebendgewicht 552 Pfund erforderlich — Molken hinzugefügt wurden, bewirkten dieselben einen deutlichen Mehrertrag an Lebendgewicht, und zwar ebenso wohl, wenn man auf je 1 Kilogr. Kornfutter 2 Kilogr. Molken verfütterte, als wenn dieses Verhältniß auf 1:10 erweitert wurde. Unter diesen Verhältnissen wurden 100 Kilogr. Kornfutter durch 760 Kilogr. Molken ersetzt. Maismehl, Oelkuchenmehl, Erbsmehl oder ähnliche Kraftfuttermittel sollten stets mit Molken vermischt als Mastfutter für Jungvieh verabreicht werden. Etwas Körnerfutter muß aber stets mit verfüttert werden; das Verhältniß zwischen diesem und den Molken kann mit zunehmender Mast erweitert werden.

Standesamt vom 14. Januar.

Geburten: Fleischergeselle August Lingk, S. — Schiffseigner Eduard Hirsch, S. — Geschäftsführer Ferdinand Claassen, S. — Schmiedegeselle Otto Wetzel, S. — Locomotivführer Leo Apollonari Kämmerer, S. — Kaufmann Paul Seiltz, T. — Schneidergeselle Julius Bieski, S. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Weiß, T. — Arbeiter Wilhelm Cörlin, T. — Bierfahrer Johann Ortscheid, S. — Arbeiter Gustav Schwarz, S. — Arbeiter Johann Harwardt, T. — Maschinenbauer Karl Wedhorn, T. — Restaurateur Hugo Krogoll, S.

Aufgebote: Etatsmäßiger Landbriefträger Johann Labawski in Grunau und Marie Brandt in Dirschau. — Maschinenbauer Franz Bernhard Schieratzki hier und Helene Franziska Hewner in Pr. Stargard. — Zuschneider Josef August Pechvat hier und Marianna Elisabeth Kapich zu Schöneck. — Bäckermeister Johann Josef Grzenkiewicz und Angelika Schauka.

Heirathen: Ingenieur Karl Friedrich Moritz Martin Illig aus Pr. Stargard und Ida Onasch aus Neufahrwasser. — Steuermann Emil Hermann Gustav Antrik aus Zerpenschleuse und Auguste Charlotte Amande Schmidt von hier. — Seefahrer Johannes Bernhard Borchardt und Auguste Clara Elisabeth Gnifke. — Schlossergeselle Karl Robert Dunz und Bertha Auguste Valeska Olschewski. — Arbeiter Julius Eduard Krause und Anna Julie Siemienowski. — Schiffseigner Johann Landecki und Marianna Olszewski, beide aus Thorn. — Weichensteller-Aspirant Friedrich Wilhelm Johann Salomon und Karoline Albertine Wohlfahrt.

Todesfälle: Glasermeister Friedrich Wilhelm August Ewert, 67 J. — Kantinenpächter Heinrich Alexander Schulz, 38 J. — Rentier Johann Fey, 71 J. — T. d. Arb. August Kriesch, 8 J. — Wittwe Julie Emilie Bordien, geb. Schüßler, 64 J. — Unverehel. Karoline Wieber, 60 J. — Arbeiter Eduard Schreiber, 60 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 8. bis 14. Januar 1893.

Für Segelschiffe nichts geschlossen.

Für Dampfer von Danzig nach: Campbelltown 2 s per Quarter Getreide; Hull 1 s 3 d per Quarter Theilladung; Rotterdam 7 M per 1000 Kilogr. Getreide; Kopenhagen 15 M per 2500 Kilogr. Getreide; Rotterdam 6 s, Hull 8 s 6 d, Philadelphia 12 s per Tonne Zucker; Leith 10 s per Tonne Granulated; Dünkirchen 17 Frcs. per 2000 Kilogr. Melasse.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Duft zu ihnen, legte sich auf ihre Brust und schuf ihnen eine geheimnißvolle Angst.

Sie hatten noch niemals von Liebe zu einander gesprochen. Sie waren gewesen wie gute Kameraden, hatten gelacht und gescherzt und von Vergangenheit und Zukunft geplaudert. Aber heute war es anders, die Worte wollten sich nicht finden, der Frühling beklemmte, umwogte, bedrängte sie.

„Sagen Sie —
„Fräulein Martha?"
„Woran denken Sie?"
„Denken? Muß man immer denken?"
„Was sonst?"
„Fühlen vielleicht."

Sie sah vor sich nieder, und wieder schwiegen sie. Der Eine hörte des Anderen Athem kommen und gehen. Der Mann aber rückte leise zu dem Mädchen heran und blickte fest auf das gesenkte Gesicht. Sie versuchte zu thun, als bemerkte sie es nicht, aber zuletzt ertrug sie es nicht mehr, schaute ihm in die Augen und lächelte. Und nun begann er zu lachen, lautlos, in sich hinein, und unter diesem Lachen, das seinen Körper erschütterte, kam sein Gesicht dem ihren immer näher, sie empfand seinen Athem, sie meinte die Gluth seiner Augen zu fühlen, — dann küßte er sie.

„Wie dumm doch die Menschen sind!" rief er fröhlich, als er sie frei gegeben, die sich nicht widersetzt hatte. „Sie lieben einander und sagen sich's nicht."

Das Mädchen nickte. „Sie lieben einander", wiederholte sie.

„Und nun ist's ja gesagt, nun gehören wir zusammen. Oder nicht?"

„Ich gehöre zu Ihnen, seit ich Sie gesehen."

„Zu Ihnen?"

Ein kleines, kokettes Zaudern, ein Blick von der Seite aus blitzenden Augen, und dann die ersehnten Worte. „Oder zu dir, — klingt das besser?"

„Am besten von Allem, und ich will dich belohnen!" Jetzt war es kein schüchterner fragender Kuß mehr, den er auf ihre Lippen drückte, jetzt war es die volle jubelnde Freude gesicherten Besitzes. Und indem er sie umschlang und an sich zog, stieß sein Arm an den Stamm des noch jungen Baumes, der bis in die weiße Krone hinein erzitterte und ein dichtes Gestöber von Blüthenblättern auf die Beiden herabsandte. Es war, als wolle er Ihnen Glück wünschen, daß auch für sie der Frühling gekommen. Wieder hingen weiße Flocken in dem braunen Haar des Mädchens, und wieder warf sie den Kopf zurück, sie abzuschütteln.

„Wie damals", sagte sie.
„Wie damals, — nur schöner."
„Viel schöner, ja."

Sie saßen Hand in Hand, in das Gefühl ihres Glückes versunken. Dann begann das Mädchen: „Wir müssen gehen, es der Mutter zu sagen. Sie wird sich freuen."

„Meinst du?"
„Sie wird dich lieb haben, gewiß."
„Und ich werde es zu verdienen suchen. Aber bleib noch, es ist hier so schön."

Und sie blieb. Der Duft der Blüthen um sie her ward stärker, je näher der Abend kam, die Vögel in den frischbelaubten Zweigen sangen ein letztes Lied, ein paar weiße Wölkchen hoch oben färbten sich wie von einem fernen, wärmenden Feuer.

So saßen sie eine Stunde. Nun aber sprang das Mädchen auf, streifte die letzten Blüthenblätter von Haar und Gewand und sagte:

„Komm jetzt, es wird Zeit, die Sonne geht unter."

Er gehorchte und stand auf, aber doch mußte er widersprechen.

„Nein, sie ist aufgegangen. Unser Tag hat begonnen."

* * *

Jahr um Jahr hatten sie den Tag gefeiert. Ihr Sohn war gestorben, ihre Tochter war von ihnen gegangen, dem Manne zu folgen, sie waren alt geworden und allein geblieben, aber niemals hatten sie es versäumt, dankbaren Herzens jener Stunde unter dem Blüthenbaum zu gedenken, der seinen Schnee auf sie herabgeschüttet.

Diesmal wäre es fast anders gekommen. Sie war sehr krank gewesen in Winterstagen und der Tod hatte zum zweitenmal an ihr Haus geklopft. Aber er war vorüber gegangen. Sie konnte sich wieder der Sonne freuen, ihr Gesicht — milde und freundlich war es auch in der Krankheit geblieben — hatte die gesunde Farbe neu gewonnen, ein paar kleine Falten mehr vermochten ihm nichts anzuhaben, nur das Haar war weiß geworden, ganz weiß, und glatt gescheitelt lag es jetzt an den Schläfen.

So zeitig war der Frühling ihnen in diesem Jahre geschenkt, daß ihr Baum schon abgeblüht war, und die weißen Blätter welk und braun am Boden lagen. Um so wärmer umspielte die sommerliche Luft die beiden alten Leute, die neben einander dort auf der Bank saßen und Gedanken und Worte zurücksandten in die Tage der Jugend.

„Hast eigentlich einen prächtigen Mann an mir bekommen", sagte er scherzend und legte den Arm um ihre Schultern. Jetzt geschah es ganz ruhig und ohne Hast, und sein schwach gewordener Arm hätte des Baumes Stamm wohl nicht mehr zu erschüttern vermocht, der fest und stattlich hinter ihnen stand.

„Habe oft meine liebe Noth mit dir gehabt", gab sie mit fröhlichem Lächeln zur Antwort, „aber eine kluge Frau erzieht sich ihren Mann."

„Eine kluge Frau, — wo ist sie?"

„Hier sitzt sie an deiner Seite."

„Hier neben mir? Ja, Gott sei Dank, da sitzt sie!" In den letzten Worten klang nichts mehr von Scherz, und obwohl er noch lächelte, war ein feuchter Glanz in seinen Augen.

„Der Baum ist schon abgeblüht", begann sie nach einer Stille. „Wie oft haben wir daran gedacht! Erst der Schneesturm, der uns zusammenblies, dann jener Frühlingsschnee hier unter dem Baum, und nun —"

Sie brach ab, und er schaute sie an. Sie verfolgte seinen Blick, der auf ihren weißen Haaren ruhte, dann sagte sie: „Magst du mich nicht mehr leiden? Nun liegt der Schnee mir fest auf dem Scheitel, er läßt sich nicht abschütteln, ich muß ihn ertragen."

„Ja, ja, dreierlei Schnee", sagte er nachdenklich. „Den ersten beiden bin ich nie böse gewesen, sie erinnern mich an gute Stunden. Aber weißt du, daß dieser hier mir der liebste von allen ist? Er hat sich angesammelt in langen Jahren voller Treue und Liebe. Er erzählt mir von den Stunden, die du an den Krankenbetten unserer Kinder durchwacht hast. Er spricht mir von den Tagen dieses Winters, als du selber krank warest, und ich im tiefsten Herzen fühlte, wie lieb du mir bist, als ich zu Gott betete, daß er dich mir erhalte, und was das Beste ist an diesem Schnee: er liegt nur auf deinem Haar, nicht auf deinem Herzen. Wir sind alt geworden mit einander, aber dein Herz ist jung geblieben wie meins. Der Mensch wird nur alt, wenn er nichts mehr liebt. Wir sind jung geblieben und werden es bleiben. Und wie ich damals deinen Mund geküßt habe unter diesem Baum, so küsse ich heute den Schnee auf deiner Stirn."

Er beugte sich über sie und küßte ihr weißes Haar. Dann stand er auf und sagte: „Damals mahntest du zum Gehen, heute muß ich es thun. Du bist krank gewesen, wir dürfen auf den Sonnenuntergang nicht warten."

Und nun gingen die beiden Alten langsam zurück durch den grünenden, blühenden Park. Die Sonne stand noch hoch, und ihr helles Licht glitt über den Schnee auf dem Haupte der Frau. Hinwegzuschmelzen vermochte sie ihn nicht, aber ihr warmes Leuchten konnte den Sommer verkünden, der dem Alter so lieb ist, ihre Strahlen konnten schimmernde Gewebe spinnen, auf denen die Bilder von glücklichen Tagen zu schauen waren. Sie konnte Gold und Glanz auf den Weg der alten Leute breiten und ihnen eine Ahnung in die Seele legen von einer Welt, in der es keine Nacht, keinen Schnee und kein Sterben giebt.

Verdingung.

Die Ausführung der Schlosser-, Glaser-, Maler- und Anstreicherarbeiten einschließlich Materiallieferung zum Bau des hiesigen Progymnasiums soll öffentlich, getrennt, verdungen werden.

Die Verdingungs-Unterlagen können auf der Königlichen Kreisbauinspection hierselbst eingesehen und von dort gegen Erstattung von je 1,90 M für Schlosser- und Malerarbeiten und 1,15 M für Glaserarbeiten bezogen werden.

Ebendahin sind die Angebote bis zum Eröffnungstermin

Mittwoch, 1. Februar d. Js., Vormittags 10 Uhr,

einzusenden. (2733

Berent, den 11. Januar 1893.

Der Magistrat.

Die Modenwelt.

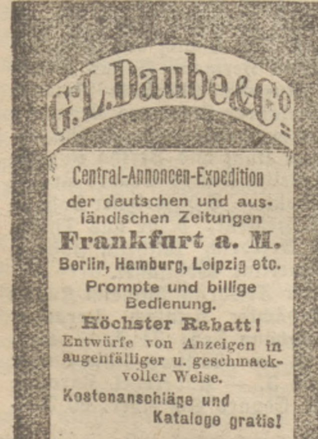
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich: 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, **14 Schnittmuster-Beilagen** mit 250 Muster-Vorzeichnungen, **12 große farbige Modenbilder** mit 80—90 Figuren.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

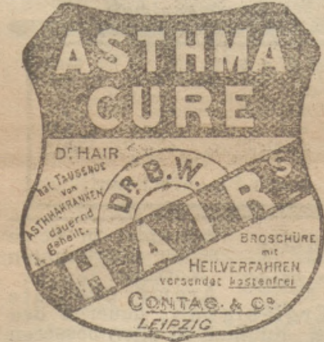


Vertreter in Danzig: H. Dauter.

Jeder Husten wird durch meine **Catarrh-pastillen** binnen 24 Stunden radical beseitigt.

S. A. Issleib.

In Beuteln a 35 ₰ in Danzig in der Minerva-Drogerie, 4. Damm Nr. 1a u. R. Laaser, Langgasse 73.



500 Mk. zahle ich dem, der beim Gebrauch von

Rothe's Zahnwasser

à Flacon 60 Pf. jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Rothe Nachfl., Berlin.

In Danzig in der **Raths-Apotheke,** bei **Albert Neumann, Rich. Lenz, Carl Paetzold** u. **G. Kunze.**

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln rc. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk., machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (1749



sehr viel werthvoller und halb so theuer wie die vielfach angepriesenen Schweizer- od. ähnliche Pillen, sind mit Gebrauchsanweisung u. Attesten von mir direct und durch die **Apotheken,** 1 Schachtel zu 100 Stück für 1 M, 6 Schachteln für 5 M zu erhalten. Man nehme nie andere als mit obenstehender, eingetragener Schutzmarke, meinem Namen u. Prospekt versehene Schachteln.

Dr. Overhage, Paderborn.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung eines Kaiser Friedrich-Museums.

Zur Verloosung gelangen:

1 à 50 000, 2 à 20 000, 3 à 10 000 Mark,

in Summa 26 996 Gewinne in zwei Ziehungen.

Die Gewinne bestehen nur aus Gold und Silber und sind mit 90 pCt. gewährleistet.

1. Ziehung am 17. und 18. Januar 1893.

Jedes in der ersten Ziehung nicht gezogene Loos nimmt an der zweiten Ziehung ohne Nachzahlung Theil.

Loose **à 1 Mark, 11** Loose = **10 Mark,** Porto und zwei Gewinnlisten (I. u. II. Ziehung) 30 Pf. empfiehlt und versendet

Carl Heintze, General-Debit,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto. Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin."

Geehrte Besteller bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung den Namen etc. deutlich aufzuschreiben, damit mir die prompte Ausführung des Auftrages möglich wird. — Versand gegen Coupons und Briefmarken, auch unter Nachnahme. (1842



Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen, u. bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit d. Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalt. Vorzügliches Stärkungsmittel f. Schwache und Kranke.

Mondamin alleinige Fabr. Brown & Polson k. engl. Hofl.

Entöltes Maismehl. Zu Flammerys, Puddings, Sandtorten, zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao vortrefflich. Ueberall vorräthig in Packet. à 60 u. 30 ₰. **Engros bei A. Fast-Danzig.**

Die

meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die

beste Einreibung

erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreißen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh u. s. w. gebraucht und

ist

deshalb fast in jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwerthige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich

Richters Anker-Pain-Expeller.

Das weltbekannte

Bettfedernfabrik-

Lager von Gustav Lustig, Berlin, Prinzenstr. 46, versendet geg. Nachn. (nicht unter 10 Mk.) **garantirt neue vorz. füllende Bettfedern** Pfund 55 ₰, **Halbdaunen,** Pfd. M 1,25, h. weiße Halbdaunen, Pfund M 1,75, **vorzügl. Daunen,** Pfund M 2,85.

Von diesen Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett. Verpackung wird nicht berechnet.

C. Brandauer & Co.

Neue Serie Federn in **abgestuften Härtegraden.**



Jeder der vier Härtegrade lässt sich an den aufgeprägten Buchstaben leicht erkennen. Mustersortimente zu 50 Pfennigen. Zu bez. durch jede Papierhandlung. Niederlage bei **S. Löwenhain,** 171 Friedrichstr., **Berlin W.**

Neue Pianinos 350 Mark,

neukreuzsaitig, stärkste Eisenkonstr. Ausstattung in schwarz Ebenitholz oder echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhaft. Elfenbeinklaviatur, 7 volle Oktaven. 10jähr. schriftl. Garantie. Kataloge gratis. **J. Trautwein'sche Pianofortefbrk.** Gegr. 1820. Berlin, Leipzigerstr. 119

Patente

und **Musterschutz** besorgt und verwerthet **C. v. Ossowski,** Ingenieur, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3. (1765

Feinste, alte direct importirte

Weine:

Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Portwein, Lacrimae Christi empfiehlt unter **Garantie der Reinheit** billigst

A. Wodtke's Hôtel, Neustadt.

Aeußerst preiswerth

ist ein ff. **Privat-Cigarrenlager** besteh. aus nur gut abgelagerten Marken **verschied.** Preislagen Umst. halb. im Ganz. od. getheilt sof. zu verkaufen. Die Cigarren stam. **direct aus prima Hambg.** Fabrk. u. werd. unter sol. Preisen abgegeben. Offerten unter 2629 in der Expd. dieser Ztg. erbeten.

Ueber die

P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.

Hrn. P. Kneifel in Dresden! Im Hinblick auf den ganz unerwarteten Erfolg, den ich nach jahrel. gänzl. vergebl. Gebrauch der vielen angepries. Haarwuchsmittel durch Ihre vortreffliche Tinktur gefunden, drängt es mich, Ihnen dafür meine Anerkenntniß auszusprechen. Nachdem das Ausfallen meiner immer mehr dahin geschwundenen Kopfhaare schon nach Gebrauch einig. Fl. nicht nur aufhörte, sondern auch die bereits stark gelichteten Stellen sich wieder mit jungen Haaren bedeckten, habe ich nun nach fortgesetztem Gebrauch wieder wie früher mein schönes volles Haar; der Erfolg war für mich thatsächlich ein wunderbarer. Indem ich Ihnen durch Erlaubniß der Veröffentl. dieses Schr. hiermit meinen Dank abstatte, thue ich dies um so lieber, als ich bei dem vielen Schwindel auf diesem Gebiete mit Empfehl. dieses ausgezeichneten Cosmeticums allen Haarleidenden einen wirklichen Dienst zu erweisen hoffe. — Hochacht. — **Heinrich Freiherr von Lindenau,** — Karlsruhe, den **21. Juni 1892,** Hirschstr. 83. — (2622

Obige Tinktur (amtlich geprüft) ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3, **Lietzau's Apotheke,** Holzmarkt 1, und in der **Kaiserdroguerie,** Breitgasse 131, in Flac. zu 1, 2 und 3 M.

Beste englische und schlesische

Stück-, Würfel- u. Nußkohlen, Steamsmall- u. Gruskohlen,

sowie (2056

beste engl. Schmiedekohl., Schmiede- u. Heizcokes Ia. Anthracit-Nußkohlen

offerirt billigst ab Lager und franco Haus. Bei größeren Posten auch franco Waggon.

Th. Barg,

Comtoir: Hundegasse 36.

Lagerplätze: Neufahrwasser, Hafenstraße 13/14 u. 23, Danzig: Neufahrwasserweg 5, Hopfengasse 35.

Sect Söhnlein & Co.

Gegründet 1865.

SCHIERSTEIN i. Rheingau

Gesetzlich geschützte Marken:

„RHEINGOLD" ✳ „KAISER-MONOPOL"

Bezug durch Weinhandlungen.



Windmotore, Schnecken, Pumpen und Pumpwerke

zur kostenlosen Entwässerung von Thongruben, Feldern und Wiesen.

Hebekrahne, Laufkrahne, Drehkrahne,

Aufzüge, Winden,

Flaschenzüge, Transportbahnen, Brunnenbohrungen rc. rc.

liefern unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch, Maschinenfabrik, **Hamburg.**

Große goldene Staats-Medaille.

SCHERING'S Pepsin-Essenz

nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich,** Prof. der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.

Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehm schmeckenden Wein binnen kurzer Zeit beseitigt. — Preis per 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und Drogenhandlungen. Man verlange ausdrücklich **Schering's Pepsin-Essenz.**

MUZZATI's Dalmatiner Blutweine TRIEST

von berühmten ärztlichen Autoritäten laut Atteste für Reconvalescenten Blutarmuth u. Magenleidende empfohlen

AB TRIEST BEI ABNAHME VON MINDESTENS 30 LITER ALMISSA M. 56 — CASTELLI M. 65 PER LITER.

Nur Gewinne, keine Nieten.

Ziehung der türkischen Eisenbahn-Prämien-Obligationen,

3mal Fr. 600000, 3mal Fr. 300000,

Nebentreffer mit Frcs. 60,000, 25,000, 20,000 rc.

Jedes Loos muß planmäßig mit **400 Frcs. gezogen** werden. Die Gewinne werden in Frankfurt a. M. mit 58% ausgezahlt, man erhält also für den ersten Preis 278,000 Mark, für den niedrigsten 185 Mark ohne weiteren Abzug. Ziehungen alle 2 Monate (jährlich 6 Mal).

Nächste Ziehung am 1. Februar d. J.

Ich verkaufe diese Loose gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme des Betrages à **Mk. 100.—** pr. Stück, oder, um den Ankauf zu erleichtern, gegen 20 Monats-Raten von **Mk. 6.—** mit sofortigem Anrecht auf sämmtliche Gewinne.

Diese Loose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. Ziehungspläne versende kostenfrei. Listen nach jeder Ziehung. Gefälligen Aufträgen, unter Angabe dieser Zeitung, sehe bald entgegen **Robert Oppenheim, Frankfurt a. M.**

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab Hundegasse 37 und nicht mehr 53, ausliegt.

M	
420,00	2 Stub., Entr., Kam., Bod., Heil. Geistgasse 67I.
1100,00	5 Z., Kb., Entr., Badestb., z. April Langgart. 37/38.
1200,00	6 Z., Küche, Speisek., Bod., Kell., Hundeg. 60II
1200,00	5 Z., K., K., Bod. pp., Neugart. Promenade 20 a pt.
350,00	3 Stub. nebst Zubehör, Steinschleuse 3/4.
800,00	4 Z., Küche, Bod., Holzst., Ankerschmiedeg. 9I.
450,00	3 Zimm., Küche, Entr. pp., Breitgasse 98III.
1800,00	8 Zimm. und viel Zubehör, Weidengasse 4b.
1400,00	5 Zimm. und viel Zubehör, Weidengasse 4a.
700,00	4 Zimm. und viel Zubehör, Weidengasse 4b.
180,00	1 Zimm., Kab., Küchenantheil, Melzergasse 16II.
240,00	1 Zimm., Küche, Bod., Langgarten 86/87IIII.
240,00	1 groß. Z. u. viel Nebengelaß, Fischmarkt 47II.
240,00	1 groß. Z. u. viel Nebengelaß, Fischmarkt 47I.
240,00	2 Z., Kab., Kch., Bd., Langfuhr, Brunsh. Weg 34I.
300,00	1 Comt., 1 Z., Kell., Hundegasse 33 part.
195,00	2 Z., Küche, Bod., Kell., Vorst. Grab. 51.
240,00	1 Z., 1 kaltes Z., Küche pp., Langfuhr Markt 50I.
264,00	1 Z., Kab., Kch., Entr., Kell., Kaserneng. 6/7 part.
300,00	2 Zim., Küch. u. Zubeh., Kaninchenberg 3d.
450,00	2 große Zimmer und Entr., Frauengasse 21 part.
600,00	4 Zimm., Küche, Altan pp., Holzschneideg. 2.
348,00	2 Zimm., Küche, Waschkch. pp., Fleischerg. 39I.
324,00	2 Zim., Küche, Waschkch. pp., Fleischergasse 39II.
450,00	2 Zimm., 2 Kab., Küche pp., Vorst. Grab. 63I.
308,00	2 Zimm., Küche, Entr. pp., Kaserneng. 6/7I.
450,00	2 Zim., Küche u. Zubeh., Kaninchenberg 3d.
900,00	5 Z. u. reichl. Zubeh., Altst. Graben 108III.
1200,00	7 Z., Bdstb. pp., a. W. Pferdest., Langgart. 73I.
750,00	5 Zimm., Küche pp., Langebrücke 5I.
750,00	4 Z., Entr., Kch. rc., Gr. Wollweberg. 2, Hangeetg.
750,00	4 Z., Entr., Kch. rc., Gr. Wollweberg. 3, Hangeetg.
700,00	1 Lad., 2 Z., Kch. pp., Vorst. Grab. 46 part.
1500,00	1 Laden und Wohnung, Poggenpfuhl 73.
240,00	2 Zimmer und Küche, Johannisgasse 63I.
1050,00	3 Z., a. z. Geschäftslok. pass. Langgasse 17I.
1050,00	5 Z., heizb. Mdchstb. u. Zubeh., Vorst. Grab. 44 pt.
800,00	4 Z., Mdchk., 2 Bodeng. pp., Jopeng. 22I.
400,00	3 Z., 2 Entr., Kch. pp., Langf., Brunshöferweg 6II.
400,00	2 Zimm., Entr., Küche pp., Langgasse 48IIII.
500,00	2 Zimm., Entr., Küche pp., Langgasse 48III.
372,00	2 Z., Kch., Kell., Goldschmiedeg. 32, Hangeetg.
480,00	3 Zimm., Kch., Kell., Bod., Goldschmiedeg. 32I.
500,00	2 Z., Kab., Mdchk., Speisek., Kell., Mauseg. 4I.
420,00	2 Zimm., Küche, Keller, II. Damm 2.
276,00	2 Zim., Küche, Kell., Bod., Waschkch., Hirschg. 3I.
240,00	2 Zimm., Küche, Bod., Petersiliengasse 11III.
1500,00	5 Z., Badestb. u. viel Zubehör, Heil. Geistg. 83I.

4 Zimm., Entr., Küche, K., Veranda, Gart., Wallplatz 5.
6 Z., E., K., K., Bod., Badestb., Mdchstb. pp., Fleischerg. 72I.
Tischlerwerkstätte mit Wohnung, Langgarten 73, Hof.
1 Comtoir mit Lagerraum, Hundegasse 93I.
Ein großer Laden mit Nebenraum, II. Damm 7.
Eine Remise, Poggenpfuhl 73.

Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (2305

Loenhold'sche Luftheizung-Oefen,

bis jetzt bewährtestes System.

Die Oefen sind sehr leistungsfähig, billig und elegant, durch die an den Seiten der Oefen angebrachten Luftcirculationscanäle wird die seitliche Wärmestrahlung vermieden und können Möbel ganz in der Nähe stehen. Bei einmaliger Anfeuerung und rechtzeitiger Nachfüllung brennen die Oefen unausgesetzt Tag und Nacht. Die Heizfähigkeit, sowie die Feuerung kann nach Belieben regulirt und so abgestellt werden, dass die Oefen mit einer Füllung mehrere Tage und Nächte hindurch functioniren, daher auch grosse Ersparniss an Brennmaterial.

Preislisten stehen gratis und franco zur Verfügung.

Rudolph Mischke, Langgasse No. 5. (1762

Neu! Neu!

Petroleum-Heizöfen.

Gesetzlich geschützt. Eigenes System.

Doppelter Verbrennungs-Prozeß.

Geruch- und gefahrlos (ohne Schornstein) in jedem Raume und auf jeder Stelle in Läden, Comtoirs, Zimmern, Werkstätten hinzustellen je nach Belieben.

Listen, wo sich dieselben im Gebrauch befinden, zur Einsicht da. (1900

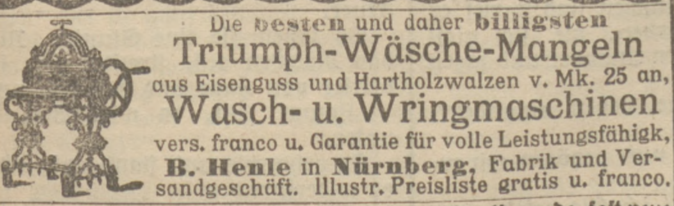
Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor.) **Otto Klotz,** Klempnermeister. Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor).

Ich versende als Specialität meine Schlesische Gebirgs-Halbleinen 74 Ctm. breit, für 12 Mk. 50 Pf., 80 Ctm. breit, für 13 Mk. 50 Pf.

Schlesische Gebirgs-Reinleinen

76 Ctm. breit, 15 Mk. 50 Pf., 82 Ctm. breit, 16 Mk. 50 Pf., in Schocken von 33 1/3 Metern, bis zu den feinsten Qualitäten. Musterbuch von sämmtlichen Leinenfabrikaten franco. Viele Anerkennungsschreiben.

Ober-Glogau i. Schl. J. Gruber.



Die **besten** und daher **billigsten**

Triumph-Wäsche-Mangeln

aus Eisenguss und Hartholzwalzen v. Mk. 25 an,

Wasch- u. Wringmaschinen

vers. franco u. Garantie für volle Leistungsfähigk.

B. Henle in **Nürnberg,** Fabrik und Versandgeschäft. Illustr. Preisliste gratis u. franco.

Zum Ankauf von

Maschinen, Brennereien, Fabrikeinrichtungen

zum Abbruch empfiehlt sich

J. Moses, Bromberg, Eisen- und Maschinenhandlung. **Locomobilen stets vorräthig.**

2 Stück schöne liegende, fast neue

Gasmotore

von 3 und 6 Pferdestärken, hat zu billigen Preisen, unter Garantie für absolut guten fehlerfreien Gang abzugeben (2678

Ernst A. Kunze, Leipzig-Neustadt.

Börsen-Aufträge per Zeit

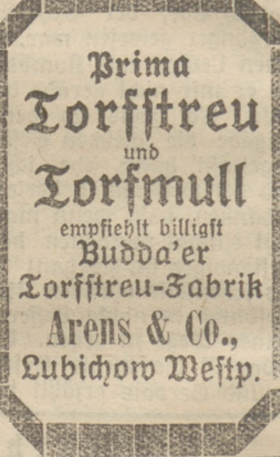
führe ich coulant und gewissenhaft aus. **Cassa-Ordres** effectuire ich promptest. Auskunft und Rath über zu entrirende **Zeit- und Cassa-Geschäfte** gebe ich bereitwilligst auf Grund genauster Informationen.

Martin Jacoby, Börsen-Agent, **Berlin,** Elsasserstraße 9.



Italienische Weine.

Eine der bedeutendsten Importhandlungen für ital. Weine **sucht tüchtige Agenten f. d. Verkehr mit Grossisten.** Off. unter J. 2773 an **Rud. Mosse in Mannheim.**



Prima

Torfstreu und Torfmull

empfiehlt billigst

Budda'er Torfstreu-Fabrik Arens & Co., Lubichow Westp.

Für Hausfrauen!

Alte Wollsachen

jeder Art, gestrickt oder gewebt, werden zu dauerhaften modernen **Kleider- und Herrenstoffen, Teppichen, Läufern,** Flanellen, **Schlaf- u. Pferdedecken, Portieren** [illegible] umgearbeitet. [illegible] sofort [illegible] Cracau b. Magdeburg. Zahlreiche Anerkennungs-Schreiben. Annahme [illegible]

Ein hier am Markt gelegener

großer Laden mit großen Lager- u. Wohnräumen

zum

Vorkost-, Fourage- u. Speicherw.-Geschäft

benutzt, ist von April zu vermieth. Auch eignen sich die Localitäten zum Möbel-, Porzellan- rc. Geschäft. Näheres unter Nr. 2706 in der Exped. dieser Zeitung.

Eine gute, alte Nahrungsstelle in einer größeren Provinzialstadt (Eisenbahnknotenpunkt), Restauration und großer Garten, reich mit Gartenmöbeln ausgestattet, woselbst größere Vereine, Versammlungen u. Vergnügungen aller Art stattfinden, ist zu verkaufen eventl. für eine jährliche Pacht von 3000 M (1000 M Miethseinnahme) zu verpachten. (2467

Reflectanten wollen sich zur näheren Auskunft gütigst an Hrn. **W. D. Löschmann,** Danzig, Kohlenmarkt Nr. 3, wenden.

Möbel-Ausverkauf

Langgasse 24 I.

Aus einem Concurse eigene u. auswärtige Fabrikate, Büffets 135 M, Diplomatentische 60 M, Garnituren 100 M, Schlafsophas 40 M, kleine Sophas 28 M, Parade-Bettgestelle auf Rollen 55 M, Vertikows, Spinde, Stühle, Spiegel rc., elegante Ausführung, äußerst billig, auch nach auswärts versende. Aussteuer für 2 Zimmer, dazu 2 Stand Daunenbetten 400 M.

Pianino, hochelegant, kreuzsaitig, auf Eisen, Ton vorzüglich schön, wegen Ausverkauf 450 M. (2536

Langgasse 24I.

Stellenvermittelung.

Vertreter.

Ein altes renommirtes Holz-Import-Geschäft in **Kopenhagen** sucht einen Vertreter in Danzig, der mit den dortigen Bauholz-Exportfirmen gut bekannt und befreundet ist, um preiswerthe Offerten einholen und übertragen zu können. Offerten nebst Referenzen erbeten innerhalb 8 Tag. an **Aug. J. Wolff & Co. Annoncenbureau in Kopenhagen** unt. Marke: **„Holz-Agentur 471."**

Wagenfett, Maschinenöl.

Leistungsfähiges Haus sucht gegen hohe Provision Vertreter zum Besuche von Rittergutsbesitzern. Offerten erbeten postlagernd Berlin, Postamt 39 unter **H. D. 18.** (2613

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. p. Postk. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin-Westend

Langgasse 15 2. Etage, ist ein elegant möblirtes Vorderzimmer zu vermiethen.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.